

Inhalt

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler	
<i>Einführung</i>	7
Věra Barandovská-Frank	
<i>Kann man Plansprachen typologisieren?</i>	9
Cyril Robert Brosch	
<i>Warum sind internationale Plansprachen typologisch so, wie sie sind?</i>	39
Bernd Krause	
<i>Die Plansprache Ygyde – ein Portrait</i>	61
Cornelia Mannewitz	
<i>Russisch und Ukrainisch im Sprachvergleich</i>	93
Graciela Morgado Rodriguez	
<i>Das Amindaj-Projekt</i>	103
Klaus Schubert	
<i>Interlinguistik und Esperantologie – eine neue Bestandsaufnahme</i>	109
<i>Über die Autoren</i>	123
<i>Akten der Gesellschaft für Interlinguistik</i>	125

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler

Einführung

Das *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik* 2024 geht weiter den Weg der vergangenen Jahre, nicht nur Ausarbeitungen von Vorträgen, die auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik im Vorjahr gehalten worden sind, zu bieten, sondern auch ein fester Ort für von den Tagungen unabhängig entstandene interlinguistisch einschlägige Artikel zu sein. So finden sich in diesem Heft sowohl Artikel zum Schwerpunktthema des Jahres 2023, »Plansprachen und Typologie«, als auch thematisch gänzlich andere Beiträge, die in der Folge kurz vorgestellt werden:

Věra Barandovská-Frank stellt die Frage *Kann man Plansprachen typologisieren?* Sie beantwortet sie mit einer umfangreichen Übersicht über die in Literatur und im Internet veröffentlichten Typologien bzw. Klassifikationen von Plansprachen und sog. Conlangs (Typologie und Klassifikation sind zwei Begriffe, die oft synonym gebraucht werden, es aber nicht sind – den Unterschied erklärt die Autorin ebenso in ihrem Beitrag) und kommt zu dem Schluss, dass eine strikte und umfassende Klassifikation der Plansprachen nicht möglich ist.

Cyril Robert Brosch stellt ebenfalls eine Frage, nämlich *Warum sind internationale Plansprachen typologisch so, wie sie sind?* Der Beitrag beschreibt fünf wichtige Plansprachen vor dem Hintergrund der Sprachtypologie (auf Basis des *World Atlas of Language Structures*) und gelangt zu dem Ergebnis, dass sie zum großen Teil der Mehrheit der Sprachen folgen, gemeinsame Abweichungen aber auf Einflüsse ihrer europäischen Quellsprachen oder die Besonderheiten der Funktion als Welthilfssprache zurückzuführen sind.

Bernd Krause stellt in *Die Plansprache Ygyde – ein Portrait* eine moderne internationale Plansprache des seltenen apriorischen Typs vor (vgl. auch schon seinen Beitrag in JGI 2018 zu den Farbnamen in dieser Sprache). Neben Geschichte, Phonologie (inkl. Alphabet) und Grammatik wird dabei ein besonderes Augenmerk auf die Wortbildung gelegt, die in allen bemerkenswerten Details dargestellt wird. Auch innere Widersprüche der Sprache sowie von Dritten geäußerte Kritik kommen zur Sprache.

Cornelia Mannewitz, die bereits in JGI 2023 auf die Unterschiede zwischen russischen und ukrainischen Ortsnamen in der Ukraine eingegangen war, zeichnet in *Russisch und Ukrainisch im Sprachvergleich* das größere Bild der Gemeinsamkeiten und besonders auch der Unterschiede zwischen den beiden Sprachen, die durch den leider immer noch aktuellen Russisch-Ukrainischen Krieg weltweite Aufmerksamkeit haben. Dabei werden alle Bereiche von Phonologie, Grammatik und Wortschatz betrachtet.

Der Artikel von **Graciela Morgado Rodriguez** geht auf einen Beitrag der GIL-Jahrestagung 2021 zum Schwerpunktthema »Plansprachen und Kunst« zurück. Die Autorin stellt *Das Amin-daj-Projekt* vor, eine kubanische Musikgruppe, die seit mehreren Jahren in wechselnder Besetzung und Stärke, doch mit gleichem Stil traditioneller kubanischer Musik (und Tänze) Musik in Esperanto macht. Inzwischen wurden zwei Alben herausgegeben und auf internationalen Esperanto-Kongressen fanden zahlreiche Auftritte statt.

Klaus Schubert schließlich widmet sich in *Interlinguistik und Esperantologie – eine neue Bestandsaufnahme* dem bekannten und überraschend schwierigen Problem, das Fach »Interlinguistik« bzw. seinen Gegenstand befriedigend zu definieren. Anlass ist ein neuer Vorschlag, die Esperantologie nicht mehr als Unterbereich der Interlinguistik aufzufassen. Nach einem umfassenden Überblick folgert Schubert, dass die auch von der GIL vertretene weite Auffassung des von der Interlinguistik abgedeckten Bereichs gerechtfertigt ist.

JGI 2024 enthält mit den hier kurz vorgestellten sechs Beiträgen eine etwas geringere Anzahl von Artikeln als frühere Hefte, die dafür jedoch besonders umfangreich sind und sich vor allem grundlegenden Fragen der Interlinguistik zuwenden. Den Lesern wünschen wir daher mit diesem nunmehr schon achten *Jahrbuch* eine anregende Lektüre.

Berlin und Leipzig, im September 2024

Die Herausgeber

Kann man Plansprachen typologisieren?

In my interlinguistics courses at the University of Poznań, my students worked intensively on the typology of planned languages, hoping that a complete or at least manageable categorisation would be possible. We, especially Szilva Szabolcz, whose thesis I used in the textbook *Interlingvistiko*, came to the conclusion that it was not possible. The terms “typology” and “classification” are often confused or used interchangeably. Classification is the highest level of typologisation, where the classes are strictly limited, exhaustive and mutually exclusive, i.e. they should be completely different. This is hardly possible with planned languages. In typology, on the other hand, the transition between types is rather continuous and some elements cannot be typologically recorded. This is the case with planned languages, the description of which is based on various criteria regarding construction, purpose, realisation, socialisation, etc. Here I will try to summarise the main trends in the typologisation of planned languages, without going into great detail.

En la interlingvistikaj kursoj en Poznano miaj studentoj intense okupiĝis pri la tipologio de planlingvoj kun la espero, ke eblos kompleta aŭ almenaŭ superrigardebla kategoriigo. Ni, precipe Szilva Szabolcz, kies tezon mi uzis en la lernolibro «Interlingvistiko», venis al la konkludo, ke tio ne eblas. La esprimoj «tipologio» kaj «klasifikado» ofte estas reciproke konfuza taj/interŝanĝataj. Klasifikado estas la plej alta nivelo de tipologio, kie la klasoj estas strikte limigitaj, elĉerpigaj kaj reciproke ekskluzivaj, t.e. ili devus esti tute malsamaj. Ĉi tio apenaŭ eblas ĉe planlingvoj. En tipologio, aliflanke, la transiro inter individuaj tipoj estas sufiĉe kontinua kaj kelkajn elementojn oni ne povas tipologie enordigi. Tiel okazas ĉe planlingvoj, kiuj ja estas pri-skribataj laŭ diversaj kriterioj pri konstruado, celo, realigo, sociiĝo ktp. Ĉi tie mi provos kapti la ĉefajn tendencojn en la tipologio de planlingvoj sen eniri grandajn detalojn.

1 Typologie oder Klassifikation?

Sprachtypologie wird als eine der wichtigsten Teildisziplinen der Linguistik angesehen (s. z. B. Haarmann 1976: 9–11), und ihr werden viele selbständige Bücher gewidmet. Eine enzyklopädische Definition (Crystal 1992: 339) sagt:

Typology of language: branch of linguistics which studies the structural similarities between languages, regardless of their history. [Typologie der Sprache: Zweig der Linguistik, der die strukturellen Ähnlichkeiten zwischen Sprachen unabhängig von ihrer Geschichte untersucht.]

In einem anderen Werk (Crystal 2010: 84) wird erklärt, dass die Suche nach *gemeinsamen* Merkmalen zur Generalisierung und Universalienforschung führt; die Suche nach *unterschiedlichen* Merkmalen führt zur eigentlichen Sprachtypologie, wobei sich beide Ansätze im Prinzip ergänzen können. Die Vorläufer dieser Forschung waren die Autoren der Grammatik von Port-Royal im 17. Jh.; Sprachtypologie als solche entstand im 18.–19. Jh., auf der Komparatistik basierend.

Schon bei der Typologie von ethnischen Sprachen zweifelt man an Objektivität: Die Suchparameter sind nämlich arbiträr und dadurch nicht auf alle Sprachen applizierbar. So meint Raible (in Haspelmath et al. 2001: 5):

Language systems reply to demands. ... “Pure” systems might be an invention of linguists. ... We should realize that a language system exists only in the heads of individual speakers,

that these speakers move around and that above all, more often than not they are bi- or even trilingual, giving rise to phenomena such as language contacts, mixing and interference between languages ... Do there exist "pure" language systems? Could it be that such pure systems are nothing but idealized abstractions based on the observations of particular human species called linguists? [Sprachsysteme reagieren auf Anforderungen. ... »Reine« Systeme könnten eine Erfindung von Linguisten sein. ... Wir sollten uns darüber im Klaren sein, dass ein Sprachsystem nur in den Köpfen einzelner Sprecher existiert, dass diese Sprecher sich bewegen und dass sie vor allem häufig zwei- oder sogar dreisprachig sind, was zu Phänomenen wie Sprachkontakten, Mischung und Interferenz zwischen Sprachen führt ... Gibt es »reine« Sprachsysteme? Könnte es sein, dass solche reinen Systeme nichts anderes als idealisierte Abstraktionen sind, die auf den Beobachtungen einer bestimmten menschlichen Spezies namens Linguisten basieren?]

Dies führt uns zur Suche nach einer idealen Typologie, d. h. nach den eindeutigen Merkmalen, nach denen man die Sprachen ordnen kann. In vielen linguistischen Werken werden die Termini »Typologie« und »Klassifikation« quasi synonym verwendet (s. u. a. Altmann & Lehfeld 1973: 18 f.), des Weiteren wird die Typologie auch »klassifikatorische Wissenschaft« genannt (Kaznelson 1974: 9). Majewicz (1989: 10) unterscheidet u. a. genetische und typologische Klassifikationen. Es ist offensichtlich, dass man generell mit diesen beiden Termini freizügig umgeht, was auch für Interlinguisten gilt. Nur bei Lehmann (2013: 2) fand ich eine deutliche Erklärung:

Eine **Typologie** setzt in einer Menge von Individuen Typen an, d. s. Mengen von Gestaltungsprinzipien, deren Bündelung in einigen – typisch genannten – Individuen hervorragend ausgeprägt ist, während sie in anderen Individuen nicht so gut ausgeprägt ist. Erstere konstituieren einen Typ; letztere gehören ihm nur marginal an und gehören in mancher Hinsicht auch schon einem anderen Typ an. Es gibt also Individuen, die mehr als einem Typ zugehören; und manche Individuen werden vielleicht gar nicht von der Typologie erfasst.

Eine (vollständige) **Klassifikation** basiert auf einer Menge von Kriterien, die auf jedes der Elemente der klassifizierten Menge entweder zutreffen oder nicht zutreffen. Sie erfasst daher alle Elemente einer Menge und ordnet jedes genau einer Klasse zu. Hierbei hat kein Element einen besonderen Status.

Es stellt sich dann die Frage, ob und wie dieser Unterschied für Plansprachen relevant ist. Ebenso wie unter den Ethnosprachen ein »reines« Sprachsystem kaum existiert, gibt es unter Plansprachen sehr viele, die sich nicht leicht klassifizieren, sondern eher typologisieren lassen. Nicht mal bei der Suche nach Universalien können alle Ethnosprachen der Welt analysiert werden – Crystal (2010: 105) empfiehlt, für typologische und universalistische Forschungen etwa 4000 Sprachen zu benutzen. Schätzungsweise gibt es heutzutage (Conlangs inbegriffen) um 3000 Plansprachenprojekte, und es entstehen täglich neue, inklusive Projekte aus Seminararbeiten beim Studium der Linguistik,¹ sodass es wirklich nicht möglich ist, alle zu erfassen. Vielmehr können diejenigen ausgesucht werden, die einem bestimmten Kriterium am meisten entsprechen und als typisch bezeichnet werden können.

¹ Nicht nur in Amsterdam und Posen, sogar an der Universität Paderborn gibt es im Wintersemester 2023/24 ein germanistisches Projektseminar »Klingonisch, Elbisch, Zwiebelfisch. Populäre Sprachwissenschaft in Kultur, Literatur und Medien«.

Bei der Typologie wird gewöhnlich nach Dichotomien gesucht (schriftlich-mündlich, natürlich-künstlich o. Ä.). Dazu Brockhaus (2006, Bd. 28: 176 f.): »Zu jedem Typus gehört ein Gegentypus, hierdurch unterscheidet sich der Typus von der Gattung oder Klasse.« Und (ibidem): »Die tatsächlich vorkommenden Realtypen sind Mischtypen, die die Merkmale unterschiedlicher Typen vereinigen.« Damit wird erklärt, dass auch nicht alle Plansprachen dem Idealtyp angehören können – damit ist die bekannte Kategorie »gemischt« gerechtfertigt.

2 Typologien/Klassifikationen von Ethnosprachen

In verschiedenen Quellen werden sowohl die Typologie-Charakteristika als auch Typen/Kategorien mit vielen synonymen Ausdrücken bezeichnet, z. B.: »relational« oder »morphosyntaktisch«, »statistisch« oder »quantitativ«, »areal« oder »geographisch«, »fusionierend« oder »flektierend« usw. Deshalb erlaube ich mir, nur eine, in Deutschland vielleicht nicht bekannte Quelle zu nutzen, um eine grobe Übersicht zu schaffen.² Konrad Majewicz (1989) widmet der Klassifikation (sic) von Ethnosprachen ein großformatiges Buch mit 672 Seiten. Die Kriterien/Merkmale ergeben folgende Klassifikationsmöglichkeiten:

- 1) Genetische/genealogische nach Sprachverwandtschaft (S. 21–166): 28 Sprachfamilien; die bekanntesten sind indo-germanische/-europäische, semitisch-hamitische, uralische, altaische, kaukasische usw.
- 2) Geographische (S. 168–170): nach Spracharealen/Sprachbünden, in Europa z. B. SAE³-Bund, Wikinger-Bund, Litoral-Bund, Donau-Bund, Balkan-Bund usw.
- 3) Phonologische (S. 181–192): nach Phonemenmenge (untere Grenze 12–20 Phoneme, z. B. in polynesischen Sprachen) und Akzent (dynamisch, tonisch)
- 4) Morphologische (S. 193–211): Die klassische Klassifikation stammt von Wilhelm von Humboldt (1836). Demnach gibt es folgende Sprachen:
 - analytische (isolierende)
 - synthetische, weiter teilbar in agglutinierende, flektierende und alternierende
 - polysynthetische
- 5) Syntaktische (S. 212–217): nach Stellung der Satzglieder (SOV, SVO, OVS usw.)
- 6) Semantische (S. 219–234): nach Eigenschaften des Subjekts und Prädikats, z. B. nominativische/ergativische, aktive/inaktive Sprachen.

Theoretisch könnte jede Sprache nach diesen 6 Kriterien(-gruppen) charakterisiert werden, z. B. eine indoeuropäische SAE, phonologisch reiche, flektierende, SVO, nominativische Sprache.⁴ Interessant ist dabei, dass die Plansprachenforschung auf diese Typologien nur selten zurückgriff⁵ und vielmehr ihre eigenen Kategorien einführte, welche sich historisch aus ihrer Entwicklungsgeschichte ergaben.

² Für die Zwecke dieses Beitrags ist irrelevant, dass das Buch 1989 erschien und vielleicht nicht auf dem neuesten Forschungsstand ist.

³ Standard Average European, nach Edward Sapir.

⁴ Z. B. Russisch.

⁵ Kuznecov (1984) und Carlevaro (1995) sind eher Ausnahmen.

3 Die bekanntesten Typologien von Plansprachen

Die Ethnosprachen entstanden und entwickelten sich spontan und wurden i. d. R. in einem gewissen Entwicklungsstadium normiert/standardisiert (Grammatik, Orthographie usw.). Bei den Plansprachen entstand zuerst die Normierung, d. h. eine bewusste Erzeugung, und erst danach evtl. die Verbreitung bzw. Entwicklung. Das spiegelt sich in den Typologien von Plansprachen wider, deshalb sind sie von denen der Ethnosprachen meistens unterschiedlich. Szilva (vgl. Szilva 2015) widmete den Plansprachen-Typologien seine Diplomarbeit, welche als Quelle der Kapitel 5 im Lehrbuch »Interlingvistiko« (Barandovská-Frank 2020: 81–102) benutzt wurde.

3.1 Nach Ausdrucksform/Realisierungsebene

Die Basisdichotomie *Pasigraphie* vs. *Pasilalie* stammt aus dem 18. Jh. von Joseph de Maimieux und F. M. Dumont de Boneville (dazu Drezen 1991: 113, mit Kommentar von Kuznecov). Sie wird von Interlinguisten für elementar gehalten und bei den meisten Autoren kurz erwähnt (s. unten bei Couturat & Leau). Pasigraphien werden auch selbständig erforscht und beschrieben (u. a. Blanke 1985: 110–122).

3.2 Nach Konstruktionsprinzip (mit Bezug auf Ethnosprachen)

Dies ist eine klassische Typologie, welche auch zum Allgemeinwissen der Interlinguisten gehört: ursprünglich als Dichotomie apriorische⁶ und aposteriorische⁷ universelle Sprachen im interlinguistischen Basiswerk »Histoire de la langue universelle« erwähnt und höchstwahrscheinlich von dessen Autoren Couturat und Leau (1903: XXVIII) prompt mit der dritten Kategorie gemischte⁸ ergänzt. Der Terminus »universelle Sprachen« ist synonym mit »internationale Hilfssprachen« (Fußnote S. XXVII) und wurde im zweiten Buch dieser Autoren in »internationale Sprachen« geändert. Schubert (2018: 105–132) befasste sich sehr akribisch mit dem Ursprung der Termini »apriorisch-aposteriorisch«: Couturat und Leau nannten als ihre Quelle Gaston Moch (1897); schon in den 1850er Jahren wurden diese Wörter in dem Pariser Universalsprachenkomitee verwendet, und bereits im 17. Jh. erschienen solche Prinzipien bei Descartes, Leibniz, Dalgarno, Wilkins und Comenius. Couturat und Leau beschreiben und analysieren einzelne Systeme (wie sie die Plansprachenprojekte nennen) und kommentieren dann resümierend die ganze Gruppe (»Critique générale«).

Als apriorische Systeme werden behandelt:

Ars Signorum – George Dalgarno 1661

Real Character & Philosophical Language – John Wilkins 1668

Characteristica Universalis – Gottfried Wilhelm Leibniz 1679

Langue universelle – Jean Delormel 1793

Solresol – Jean Sudre 1866

Langue universelle – Augustin Grosselin 1836

⁶ Ausgedacht, ohne Bezug auf Ethnosprachen.

⁷ Mit Bezug auf Ethnosprachen – die Dichotomie natürliche vs. künstliche Sprache wird generell benutzt.

⁸ Meistens wird ein aposteriorischer Wortschatz mit apriorischer (»logischer«) Grammatik kombiniert.

- Langue universelle et analytique – E. T. T. Vidal 1844
 Langue universelle – C. L. A. Lettelier 1856
 Langue universelle – Bonifacio Sotos Ochando 1852
 Langue universelle – Charles Renouvier 1856
 (La société internationale de linguistique 1855)
 Lingualumina – Frederick William Dyer 1875
 Langue internationale étymologique – F. Reimann 1877
 La langue naturelle (Chabé Aban) – Eugène Maldant 1887
 Spokil – Ad. Nicolas 1900
 Die Zahlensprache – Ferdinand Hilbe 1901
 Völkerverkehrssprache – Carl Dietrich 1902.

Die Projekte des 17. Jh. haben eher historischen Wert, so Couturat & Leau. Es handelte sich meistens um philosophische Sprachen, basierend auf der logischen Klassifikation der Begriffe – sie wurden auch »Algebra des Denkens« genannt. Für die praktische Kommunikation waren sie eigentlich ungeeignet, obwohl einige, wie Solresol oder Sotos Ochandos Sprache, europaweit bekannt und propagiert wurden. Einige werden kombiniert mit Pasigraphien, d.h. mit universalen Schreibsystemen (mit Buchstaben, Zahlen, Noten, Symbolen usw.). Reine Pasigraphien wurden schon am Anfang des Buches im »Chapitre préliminaire« (Seiten 1–9) erwähnt, darunter die namengebende von Joseph de Maimieux von 1797 und acht weitere bis 1903. Couturat und Leau wollten sie nicht ausführlich analysieren, nur die Prinzipien demonstrieren, was sie u. a. am Beispiel der dezimalen bibliographischen Klassifikation tun. Sie erklären, dass Pasigraphien zu den apriorischen Systemen gehören, aber wenn sie auch gesprochen werden, transformieren sie sich zu Pasiphrasien⁹, wie z. B. die von Dalgarno und von Wilkins.

Als gemischte Systeme wurden eingestuft:

- Programm einer universalen Sprache von August-Theodor von Grimm 1860
 Volapük – Johann Martin Schleyer 1879
 Nal Bino – Sébastien Verheggen 1886
 Langue universelle – Charles Menet 1886
 Bopal – Max Streiff 1887
 Spelin – Georg Bauer 1886
 Dil – Fieweger (Gül) 1893
 Balta – Émile Dormoy 1893
 Orba – José Guardiola 1893

⁹ Offensichtlich Synonym von Pasilalien.

Veltparl – Wilhelm von Arnim 1896

Dilpok – Abbé Marchand 1898

Langue bleue – Léon Bollack 1899.

Viele dieser Projekte waren Reformen von Volapük. Die meisten nahmen ihr Vokabular aus den Ethnosprachen, aber deformierten die Wurzel nach apriorisch-systematischen Regeln. Couturat und Leau meinen, diese Sprachen seien zwar neutral, aber nicht international, weil sie auf arbiträren Regeln basieren. Der größte Teil des Buches ist schließlich aposteriorischen Systemen gewidmet, einige Kapitel auch diesbezüglichen Organisationen und Zeitschriften:

Langue nouvelle – Joachim Faiguet de Villeneuve 1765

Communicationssprache – J. Schipfer 1839

Pantos-Dimou-Glossa – Lucien de Rudelle 1858

Universal-Sprache – Jean Pirro 1868

Weltsprache – A. Volk und R. Fuchs 1883

Langue internationale néo-latine – E. Courtonne 1885

Pasilingue – P. Steiner 1885

Weltsprache – Nicolas Eichhorn 1887

La lingvo internacia de doktoro Esperanto – L. L. Zamenhof 1887

The American Philosophical Society 1887

Lingua Franca Nuova – Serafin Bernhard 1888

Kosmos – Eugen A. Lauda 1888

Lingua, Latinesce – George J. Henderson 1888

Anglo-Franca – P. Hoinix 1889

Myrana – Josef Stempf 1888

Comunia – Josef Stempf 1894

Mundolingue – Julius Lott 1890

Langue catholique – Alberto Liptay 1892

Antivolapük – Fred Mill 1893

Universala – Eugen Heintzeler 1893

Novilatiin – Ernst Beermann 1895

Le Linguist, Gazette indépendante pour tous les amis de la langue universelle – gegr. von Max Wahren

Nuove-Roman – Johann Evarist Puchner 1897

Lingua Komun – Fr. Kürschner 1900

Akademi International de Lingu universal und Idiom Neutral – Woldemar Rosenberger 1902.

Diese von Couturat und Leau eingeführte klassische Typologie ist so fundamental, dass sie in allen Einführungen und Lehrbüchern der Interlinguistik erscheint, u.a. bei Drezen (1931: 101 ff., 194 ff., 234 ff.), Blanke (1985: 100 f.), Sakaguchi (1998: 97–145). Alan Libert (2000) widmet eines seiner Bücher den apriorischen Sprachen, ein weiteres (2003) den gemischten und für aposteriorische wählt er stellvertretend die latiniden (2004).

Manchen Autoren war diese Typologie zu grob, deshalb wurde sie verfeinert und ergänzt. Marcel Monnerot-Dumaine (1960: 29–36) versuchte, sie nach der Herkunft der Wortwurzeln zu differenzieren:

- Universelle Wurzeln, z.B. Veltparl
- Wurzeln aus einer Quelle:
 - Latein, z.B. Latino sine flexione, Kosmos, Semilatin
 - Englisch, z.B. Anglic
 - Deutsch, z.B. Wede, Weltdeutsch
 - Italienisch, z.B. Lingua Franca Nuova
 - Spanisch, z.B. Nuove Roman, Salvador
- Wurzeln aus einer Sprachgruppe:
 - Germanisch, z.B. Tutonisch
 - Europäisch, z.B. Mundolingue, Langue catholique, Lingua Komun
 - Westeuropäisch und Russisch, z.B. Esperanto
 - Lateinisch und westeuropäisch z.B. Ido, Occidental, Interlingua, Intersistemal, Speedwords.
- Des Weiteren werden Wortwurzeln unterschieden in:
 - künstliche, z.B. philosophische Sprachen
 - halbkünstliche, z.B. Langue Bleue, Perio, Spelin
 - natürliche:
 - deformierte, z.B. Volapük, Dilpok, Parla
 - nicht deformierte schematische, z.B. Esperanto und Esperantiden
 - naturalistische – in naturalistischen Sprachen¹⁰
 - gemischte/atypische, z.B. Pasingua, Idiom Neutral.

¹⁰ D.h. den »natürlichen« Sprachen (= Ethnosprachen) sehr ähnlich (s. Carlevaro 1976).

Wie man sieht, kann auch Monnerot-Dumaine nicht alle Plansprachen eindeutig eingliedern; die Gruppe »gemischt« oder »atypisch« oder »nicht klassifizierbar« erscheint dann fortan bei allen Typologiversuchen, inklusive Conlangs.

Szerdahelyi István (1979: 28–33) stellt diese Typologie in seiner »Einführung in die Interlinguistik« vor und widmet sich auch anderen Autoren von verschiedenen Typologien (Volkov, Svadost, Spitzbart, Bausani, Kuznecov, Münnich). Szerdahelyi befasste sich mit den Plansprachen-Typologien schon in seinen früheren ungarischen Werken.

Die feinere Einteilung in schematische/autonome vs. naturalistische Systeme wird von mehreren Autoren weiterentwickelt. Sergej Nikolajewich Kuznecov (1979: 60–78) widmete dieser Problematik einen langen Artikel, und in seinem anderen Buch (1984: 24) erscheint folgendes Schema:

Plansprachen:

- apriorische (sehr wenig benutzt, nicht berücksichtigt)
- aposterioapriorische (Volapük)
- aposteriorische
 - autonome
 - mit apriorischen Affixen (Esperanto → Ido)
 - ohne apriorische Affixe (Idiom Neutral → Novial)
 - naturalistische (Latino sine flexione, Occidental, Interlingua).

Kuznecov teilt dann sowohl apriorische als auch aposteriorische Systeme weiter nach semiotischen, lexikographischen, phonetischen, morphologischen usw. Kriterien.

Auch Tazio Carlevaro (1995: 40–41) detailliert diese Typologie nach dem Ursprung von Lexemen und unterscheidet zwischen schematischen (= autonomen) und naturalistischen Sprachen. Plansprachen sind dementsprechend:

- Schematische:
 - apriorische-systematische (z. B. Sotos Ochando)
 - apriorische-unsystematische (z. B. J. F. Parrat¹¹)
 - aposteriorische (z. B. Volapük, Loglan)
- naturalistische-heterogene:
 - mit deformierten Lexemen (z. B. Neo)
 - mit nicht-deformierten Lexemen (z. B. Esperanto, Ido)
 - mit halb-naturalistischen Lexemen (z. B. Novial)
- naturalistische-homogene:

¹¹ Stechiofonia (1858), s. Carlevaro (1995: 49), Monnerot-Dumaine (1960: 178), dt. Übersetzung von J. J. Mathis: Jean-François Parrat. 1861. Stoechiophonie oder Vereinfachte Sprache (s. Carlevaro 1995: 133).

- mit regulärer Derivation (z. B. Occidental)
- ohne reguläre Derivation (z. B. Interlingua)
- vereinfachte Ethnosprachen (z. B. Basic English).

3.3 Nach dem Entwicklungsgrad

Dieses Prinzip stammt von Detlev Blanke (1985: 107 f.). Er unterscheidet zwischen Plansprachenprojekten, Semiplansprachen und Plansprachen, je nachdem, wie weit diese in ihrer Entwicklung und sozialen Realisierung gingen. In Blankes letztem Artikel zu diesem Thema (Blanke 2006: 64–73) sind es mittlerweile 28 Stufen:

1. Fixierung als Manuskript
2. Veröffentlichung
3. Herstellung von Lehrmitteln
4. Werbung
5. Zeitschriften
6. Korrespondenz
7. Übersetzungen und Originaltexte
8. Mündliche Kommunikation
9. Organisationen
10. Zunahme der Textproduktion
11. (private) Kurse
12. Kleine Sprachgemeinschaft
13. Diskussion sprachlicher Fragen
14. Fachkommunikation
15. Veranstaltungen
16. Strukturelle Differenzierung der Sprachgemeinschaft
17. Herausbildung, Stabilisierung und Kodifizierung der Norm
18. Großveranstaltungen
19. Weltweite Verbreitung
20. Behandlung in der Interlinguistik
21. Heuristische Wirkung auf andere Wissenschaftsbereiche
22. Externe Nutzung (staatliche und private Instanzen)
23. Staatlicher Unterricht
24. Elektronische Medien (Nutzung, Verbreitung)

- 25. Soziale Differenzierung der Sprachgemeinschaft
- 26. Familiensprache
- 27. Originäre Kultur
- 28. Sprachentwicklung.

Nach dieser Einteilung fallen die meisten Systeme in die Kategorie von Plansprachenprojekten, nur einige sind Semiplansprachen (etwa bis Stufe 18 oder 19), wie Volapük, Latino sine flexione, Ido, Occidental-Interlingue, Basic English, Interlingua.¹² In die Kategorie von Plansprachen gehört nach diesen Prinzipien nur Esperanto, womit Esperantologie als Wissenschaft gerechtfertigt ist. Damit wird auch erklärt, dass die interlinguistische Literatur der Vor-Internet-Epoche überwiegend auf Esperanto geschrieben wurde.

3.4 Nach dem Zweck der Kommunikation

Der Vater dieser Typologie war der italienische Orientalist Alessandro Bausani (1970: 13), der auf alle weiteren italienischen Interlinguisten großen Einfluss hatte.¹³ Er führte eine neue Dimension ein, nämlich die Dichotomie sakral – profan. Daraus ergaben sich vier Prototypen:

A. (sakral)

1. Echte und eigentliche sakrale Kunstsprache¹⁴ (Beispiel: Bālaibalan¹⁵)
2. Zum Teil sakrale Pseudosprache (Glossolalie, magische Formeln).

B. (profan)

1. Säkulare (profane) Sprache als reines Ausdrucksspiel (von Kindern erfundene Sprachen; das »markuska«)
2. Kunstsprache zum Zwecke der Mitteilung (Beispiel: Esperanto).

Dieses Schema übernahmen zwei Sprachkünstler, Paolo Albani und Berlinghiero Buonarroti (1994: 12f.), die diese vier Prototypen in ihrem Enzyklopädischen Werk ausführlich verfeinerten und dokumentierten. Für jede neue Subkategorie wird ein konkretes Beispiel angegeben, insgesamt werden in diesem größten enzyklopädischen interlinguistischen Werk aus der Vor-Internet-Epoche ca. 1000 »lingue immaginarie« behandelt. Für eine detaillierte Teilung werden dann zusätzlich andere Merkmale benutzt: bei sakralen Sprachen Existenz der Sprachstruktur, bei den Hilfssprachen die traditionelle Unterteilung in apriorische, aposteriorische und gemischte, bei anderen profanen Sprachen etwa Ausdrucksweise (Symbole, Gesten, Kurzschrift...) oder soziale Nutzung (Slangs, Jargons, Spiele, Kunst...).

- Sakrale
 - Strukturierte

¹² Conlangs werden nicht in Erwägung gezogen.

¹³ Gobbo (2023: 113) spricht von »italienischer Schule«, zu der er mit seiner eigenen Originalleistung wesentlich beitrug.

¹⁴ Übersetzung von »Lingua immaginaria«. Die deutsche Übersetzung erschien früher als das italienische Original.

¹⁵ Mohyieddin, 16. Jh. (s. Dulichenko 1990: 26).

- Unstrukturierte: religiöse Glossolalien, Initiationssprachen, Sprachen der Ekstase, magische Sprachen
- Wahrsagungssprachen, Tiersprachen
- Profane
 1. für die soziale Kommunikation:
 - Hilfssprachen: a priori (Pasigraphien, Pasilalien), a posteriori, gemischte
 - logisch-mathematische Sprachen
 - Signalsprachen
 - Gestensprachen
 - taktile Sprachen
 - abgekürzte Sprachen
 - Kryptographien
 - Slangs
 - Hybridsprachen
 - Sektorsprachen (Jargons)
 2. zum Zweck des Spielens oder rein ausdrucksstarke Sprachen:
 - von Kindern erfundene
 - künstlerisch-literarische Sprachen:
 - in der Literatur (fantastischer, fantasywissenschaftlicher, spielerischer und experimenteller Art),
 - in Poesie, bildender Kunst, Kino, Theater, Musik, Comics
 - von literarischen Narren erfundene Sprachen
 - von Medien (= Menschen) erfundene Sprachen
 - Sprachen von Aliens.

Federico Gobbo (2014: 164–165) meint, es gäbe nur drei wichtige Klassifikationen (sic): die von Couturat & Leau, die von Blanke und seine eigene, die auf Bausanis Ideen basiert.

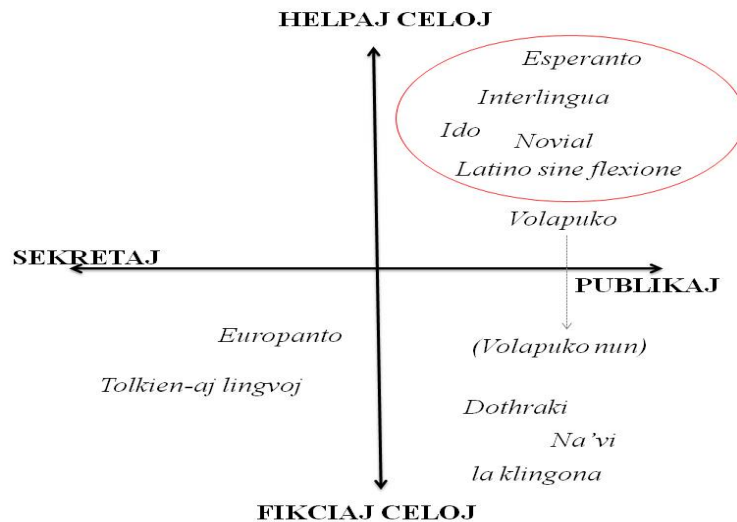


Abbildung 1: Plansprachenklassifikation nach Gobbo (Gobbo 2014: 164)

Gobbo verwendet zwei Achsen. Auf der Vertikale platziert er Ziele – Hilfsziele oder fiktive Ziele; auf der Horizontale ist zu sehen, ob die Sprachen geheim oder öffentlich sind. Ein Viertel der Grafik bleibt leer, weil Hilfssprachen nicht geheim sind. Die klassischen öffentlichen Hilfssprachen Esperanto, Interlingua, Ido, Novial, Latino sine flexione und Volapük bilden eine Gruppe, wobei Volapük auch für fiktive Ziele benutzt wird, ebenso wie die öffentlichen fiktiven »Hollywood-Sprachen«¹⁶ Dothraki, Na’vi und Klingon. Europanto und Tolkien-Sprachen sind geheim, weil die Grammatik nicht bekannt gegeben wurde. Diese Klassifikation soll helfen, die klassische Interlinguistik von ihren peripheren Bereichen zu unterscheiden:

Tiu ĉi klasifikado laŭ mi helpas kompreni la rilaton inter la kerno de la klasika interlingvistiko, indikita en la ruĝa elipso en figuro 1, kaj aliaj fenomenoj, periferaj kaj diversaj sociolinguistike kaj kun kelkaj similaj trajtoj. [Diese Klassifizierung nach mir¹⁷ hilft, die Beziehung zwischen dem Kern der klassischen Interlinguistik, der in der roten Ellipse in Abbildung 1 dargestellt ist, und anderen Phänomenen zu verstehen, die peripher und soziolinguistisch vielfältig sind und einige ähnliche Merkmale aufweisen.]

Da Albani & Buonarroti ihre Enzyklopädie 1994, praktisch am Ende der Vor-Internet-Epoche verfassten und dort alle bis dato veröffentlichten Sprachprojekte zusammenfassten, ist die Gobbo-Klassifikation vielleicht ein Bote der neuen Epoche, wo »Hollywood-Sprachen« sogar im Hochschulunterricht erscheinen. Allerdings bemerkt Fiedler (2023: 43):

Die vorrangige Hinwendung zu den für künstlerische Zwecke geschaffenen Sprachen (Gobbo 2020: 23 spricht von »Hollywood languages«) oder gar ihre Gleichsetzung mit dem Esperanto als Plansprache bedeutet einen Verlust an Seriosität und kann sich gerade vor dem Hintergrund einer Geringschätzung interlinguistischer Studien als eher nachteilig auswirken.

4 Einige weitere Typologien der Vor-Internet-Epoche

Die Academia pro Interlingua (1910–1939) befasste sich intensiv mit der Erarbeitung von Plansprachen, besonders latiniden. In deren Zeitschrift »Schola et Vita« publizierte Josef Weisbart

¹⁶ Originalterminus von Gobbo (2023: 119).

¹⁷ »Nach mir (genannt)« und/oder: »nach meiner Meinung«.

seine Projekte Unial, Europal, Medial und Mundi Latin, die er zusammen mit anderen Projekten der Academia pro Interlingua in einer Art genealogischen Typologie (1930) zu erfassen versuchte. Die drei Basistypen sind:

- L (vom Latein abstammend): die Entwicklung geht vom Latein über Mundolingue, Idiom Neutral, Universal, Latino sine flexione, Romanal, Occidental usw. bis zu Mundi Latin,
- E (von europäischen, besonders romanischen Sprachen abstammend): von Universalglot (J. Pirro 1868) über Esperanto, Ido, Unial, Medial usw. bis Novial,
- M (Weltsprachen, teilweise apriorisch): von Volapük, Ro, Pankel, Quosmiani, Monario usw. bis Mundial.

Es gibt aber auch Querverbindungen zwischen diesen drei Typen, weil sich die Autoren der Plansprachen gegenseitig beeinflussten. Diese Typologie dokumentiert überzeugend die demokratischen Prinzipien der Sprachkonstruktion und ist deshalb historisch relevant für die Geschichte der Academia pro Interlingua.

Tazio Carlevaro (1995: 41f.) differenziert einige Plansprachen nach dem Typus der Morphosyntax:

- isolierende (Latino sine flexione, Interglossa, Loglan)
- flektierende, regulierte (Occidental, Novial)
- flektierende, nicht regulierte (Neolatino, Interlingua)
- agglutinierende, sehr synthetische (Volapük)
- agglutinierende, moderat synthetische (Ido)
- isolierend-synthetische (Néo Latine, Esperanto).

Diese aus den Ethnosprachen übernommene Typologie war bei den Plansprachen selten, vielleicht weil sie auf nur wenige Plansprachen eindeutig applizierbar ist, doch einige linguistisch gebildete Conlangers greifen auf sie zurück.

Ida Stria (2016: 89–129) widmete der Typologie einen Teil ihrer Dissertation und stellte fest, dass sich seit dem 17. Jh. bis heute sehr unterschiedliche Typen von Plansprachen in fünf großen Etappen entwickelten:

1. universale Sprachen
2. formale Sprachen
3. internationale Hilfssprachen
4. künstlerische Sprachen
5. moderne Glossopoeia.

Ibidem ergänzte sie diese Typologiebeschreibung mit Grenzfällen: *Pidgins & Kreols, revitalisierte & wiederbelebte Sprachen, klassische Sprachen, sprachliche Rekonstruktionen, kontrollierte Sprachen, Gebärden- und Gestensprachen.*

Außerdem (auch: Stria 2013) präsentiert sie das sog. *Distanzmodell*, das ursprünglich vom deutschen Slawisten Paul Heimann vorgeschlagen und für Plansprachen von Ermar Svadost (1968: 29) benutzt wurde: Der zunehmende bewusste Einfluss auf die Sprache kann als grafische Skala dargestellt werden, beginnend von einer natürlichen Sprache bis zu einer vollständig künstlichen Sprache hin. Es hängt vom Klassifikator ab, welche konkreten Beispiele er auf der Skala unterbringt.



Abbildung 2: *Distanzmodell* (Stria 2016: 124)

5 Typologien der Internet-Epoche

Die Terminologie der Interlinguistik war nie einheitlich, es gab u. a. viele Synonyme für Plansprachen: Kunstsprachen, ausgedachte Sprachen, konstruierte Sprachen, Universalsprachen, Hilfssprachen, Weltsprachen – meistens für diejenigen, die als internationales Kommunikationsmittel eingesetzt werden mochten. Die Terminologie und Typologie waren auch zu Beginn des Internets ziemlich willkürlich, weil sich nur wenige US-amerikanische Internetbenutzer die Mühe gemacht haben, die schon existierende interlinguistische Literatur zu konsultieren. Schließlich ergab sich in der Mitte der 1990er Jahre der praktische generelle Oberbegriff *Conlangs* als Akronym von »constructed languages« (Jespersen 1928) für alle konstruierten Sprachen.¹⁸ Keiner der »top conlangers«¹⁹ weiß mehr, wer der Autor dieses neuen Terminus war.

¹⁸ Für eine bessere Orientierung wäre es hilfreich, nur die in der Internet-Epoche entstandenen Conlangs so zu benennen.

¹⁹ Ich befragte Jeffrey Henning, Mark Rosenfelder und David Peterson.

5.1 Hilfssprachen-Typologie von Richard K. Harrison

Zwischen 1996 und 2005 organisierte Jay Bowks²⁰ die »Members of Auxiliary Language Community« und sammelte Hilfssprachen in seinem »Projecto Auxilingua« (s. <https://sites.google.com/view/auxilingua>). In dieser Zeit erschienen verschiedene Einleitungen zur Sprachkonstruktion, u. a. »Proposed Guidelines for the Design of an Optimal International Auxiliary Language« von Richard K. Harrison (s. <https://web.archive.org/web/20120716230326/http://www.rickharrison.com/language/optimal.html>). 1998 bearbeitete er die bereits existierende Typologie, indem er sich auf den Ursprung der Lexeme konzentrierte und die größten Sprachfamilien in Betracht zog (s. <https://web.archive.org/web/20120716230552/http://www.rickharrison.com/language/l-types.html>). Es war ein interessanter Versuch, obwohl nicht alle Kategorien in der Praxis repräsentiert wurden und für nicht klassifizierbare Projekte fünfmal die Ausweichkategorie »others« vorgeschlagen werden musste.

1. a posteriori

1.1 modified or revived single natural languages

1.1.1 Latin

1.1.2 Modern English

1.1.9²¹ others

1.2 modifications of single a posteriori artificial languages

1.2.1 Esperanto reform projects

1.2.9 others

1.3 combinations of closely-related artificial languages

1.4 blends of closely-related natural languages

1.4.1 pan-(Indo-)European vocabularies

1.4.1.1 Romance vocabularies

1.4.1.2 Germanic vocabularies

1.4.1.3 Romance-Germanic mixtures

1.4.1.4 Slavic vocabularies

1.4.1.9 others

1.4.2 Uralic vocabularies

1.4.3 Sino-Tibetan vocabularies

1.4.4 Afro-Asiatic (Hamitic-Semitic) vocabularies

1.4.5 Niger-Kordofanian and Nilo-Saharan vocabularies

1.4.9 others

²⁰ Javier Bowks de la Rosa, Sprachlehrer und Anhänger von IALA-Interlingua.

²¹ Sic!

1.5 combinations of heterogenous natural languages

1.5.1 words essentially unaltered

1.5.2 words filtered or modified by phonotactic/morphological rules

2. a priori and mixed type

2.1 speakable languages

2.1.1 philosophical languages (categorical vocabularies)

2.1.2 a priori but non-categorical vocabularies

2.1.3 mixed type (a priori-a posteriori) vocabularies

2.2 unspeakable projects

2.2.1 pasigraphies (symbol/icon languages)

2.2.2 number languages

2.2.3 pasimologies (gesture languages)

2.2.9 others

Eine ähnliche Typologie steht auf der Internetseite von Jan van Steenbergen <http://steen.free.fr/classificatie.html> (vgl. unten), wo außerdem nach dem Zweck der Benutzung auf die aktuelle Konstruktion zonaler Plansprachen (wie Romanceconlangs und Slaviconlangs) hingewiesen wird sowie auf regionale Plansprachen, etwa für die Europäische Union.

5.1.1 Typologie der Romanceconlangs nach dem lexikalischen Substrat

Romanceconlangs bilden (neben Slaviconlangs und Englisch-Reformen) die größte homogene Gruppe der Internet-Epoche, wobei nicht alle als Hilfssprachen dienen sollen, sondern auch für experimentelle Zwecke wie etwa eine hypothetische Rekonstruktion oder als Sprachen fiktiver Gesellschaften. Ihre Typologie (<http://archives.conlang.info/thu/vholwhu/torwholthoen.html>) stammt auch von Van Steenbergen (2004) :

- EUROPEAN SUBSTRATE LANGUAGES:
 - Ibero-Romance:
 - CATALAN
 - MOZARABIC
 - PORTUGUESE
 - SPANISH
 - Aingeljã (Ángel Serrano de León)
 - Lainesco (Eric Christopherson)
 - Limciela (Jim Taylor)
 - Montreiano (Barry Garcia)

- Mundès (Josh Brandt-Young)
- Gallo-Romance:
 - FRENCH
 - OCCITAN
 - RHAETO-ROMANCE
 - Arveuneic (Dan Jones)
 - Ibrán (Muke Tever)
 - Narbonósc (earlier: Roumant) (Christophe Grandsire)
 - Pacarian (Sander Dieleman)
 - Talossan (Ben Madison)
 - Tundrian (Gábor Sándi)
- Celto-Romance:
 - Breathnach (Geoff Eddy)
 - Brezhonegh (Frank Georgy Váloczy)
 - Brithenig (Andrew Smith) [mother of all romlangs!]
 - Kernó (Padraic Brown)
- Germano-Romance:
 - Germanech (Jörg Rhiemeier)
 - Jelbazech (Dan Jones)
 - Latein/Romänce (Wayne Chevrier)
 - Lessinu (Joe Hill)
- Italo-Romance:
 - ITALIAN
 - LIGURIAN
 - Romance pidgin (Josh Brandt-Young)
- Daco-Romance:
 - ROMANIAN
 - VEGLIOT
 - Dacán (Elliott Lash)
 - Neo-Dalmatian/Dalmatesku (Frank George Váloczy)
 - [unnamed?] (Luca Mangiat)

- Slavo-Romance:
 - Slezan (Jan van Steenberg)
 - Slvanjec (Benct Philip Jonsson)
 - Wenedyk (Jan van Steenberg)
- NON-EUROPEAN SUBSTRATE LANGUAGES:
 - African:
 - Afer (Leo Caesius)
 - Carrajena (Adam Walker) [Punic]
 - li~-rumaninu/ (Patrick Dunn)
 - Uchunata (Fortunatian) (Marcus Miles) [Canarian Isles]
 - Hebrew:
 - Judajca (Steg Belsky)
 - Linka Romànika (Dana Hadar)
 - Arabic:
 - Arawyay (Christopher Straughn) [Arabic peninsula]
 - Rumiya (Isaac Penzev)
 - [unnamed] (Christophe Grandsire)
 - Persian:
 - Fâzerok (Michael Greenlee)
 - Raamiyaan (Benct Philip Jonsson)
 - Other:
 - Lashkos (Christopher Wright) [Urdu substrate]
 - *Lingua-yi-Romaig (?) [Central Asia]
 - [unnamed?] (Marcus Miles) [Armenian substrate]
- EARLY SPLIT-OFFS:
 - SARDINIAN
 - Jovian (Christian Thalmann)
 - Meridonian (John Leland)
 - Reman (Christophe Grandsire)
 - Roumán (later Román) (Nik Taylor) [Atlantis]
 - Thylean (Óskar Gudlaugsson) [Iceland]

- OTHER/UNKNOWN:
 - Aercant (Michael Bush)
 - Brandonian (Jordan Kay)
 - Candabrach (Robert Schikowski)
 - Daisilingo (Jian Huang)
 - Dosian (Steve Nickolas)
 - Latuko (Robert B. Wilson)
 - Medolian (Dan Jones)
 - Mesegoika (Alex Katsaros) [Greek-Spanish mix]
 - Ninfeano (Sabrina ...)
 - Omnesian (Jordan Kay)
 - Patrienish (Mike Brooker)
 - Regimonti (Scotto Hlad)
 - Romantica (Dan Tohatan)
 - Romula (Artyom Kouzminykh)
 - Rubaga (Jeff S. Jones)
 - Xliponian (Ronald Kyrmse).

Diese 74 Romanceconlangs illustrieren überzeugend einen der bemerkenswertesten Trends der Spracherzeugung, welcher die Wichtigkeit der romanischen/latiniden Sprachen auf diesem Gebiet beweist. Die latinide Kultur prägte alle europäischen Sprachen, aber es entstanden latinide Projekte auch von asiatischen Autoren, wie »Pacez« von Yosio Obana (1993).

Die zweite starke Gruppe sind Slaviconlangs. Van Steenberg ist auch hier tätig (http://steen.free.fr/interslavic/constructed_slavic_languages.html) als Koordinator, als Autor mehrerer hypothetischer slawischer Sprachen und der Hilfssprache Mežduslovjanski, der offiziellen Sprache der Slawischen Union (<https://interslavic-language.org/>).

5.2 Das Gnoli-Dreieck und seine Modifikationen

Claudio Gnoli erarbeitete 1997 eine elementare Conlangs-Typologie nach dem Zweck der Benutzung. Die Dreieck-Gestaltung, wie wir sie z. B. für die Phonetik kennen, ist sehr praktisch, weil sich die nicht-eindeutigen Elemente sowohl auf den Außenseiten als auch in der Mitte so platzieren lassen, dass der Übergang bzw. Unterschied ganz deutlich ist. Die Gnoli-Basiskategorien sind: *Artlang*s (künstlerische Sprachen), *Engelang*s²² (technisch gestaltete Sprachen) und *Auxlang*s (Hilfssprachen). Mit der farbigen Version, komplettiert von Ray Brown, wird die Platzierung noch deutlicher.²³

²² Ursprünglich Loglangs, d. h. logische Sprachen. Modifikation von And Rosta (2002).

²³ Z. B. die mikronationale Sprache Nowoamerikanisch liegt in der Mitte des Dreiecks (s. Kimura 2022: 94).

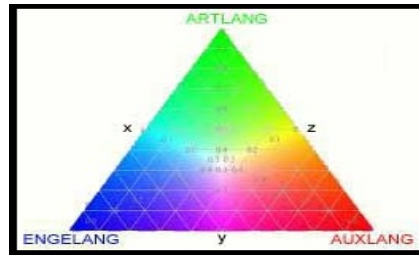
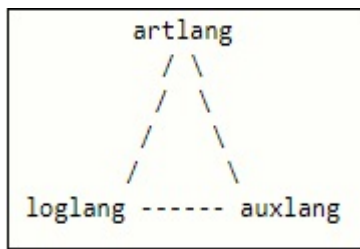


Abbildung 3: Gnoli Triangle
(https://www.frathwiki.com/Gnoli_Triangle)

Da die Zahl der verschiedenen neuen Projekte ständig wächst, reichte dieses überschaubare und generell respektierte Dreieck irgendwann nicht mehr. Jan van Steenberg (s. oben) transformierte es 2008 in ein Hexagon, indem er drei neue Kategorien einbaute: D. Künstliche Sprachen für spezielle Zwecke, E. Rekonstruierte Sprachen und F. Reformprojekte natürlicher Sprachen, wobei er in einer farbigen Matrix für jede Kategorie Beispiele nannte.

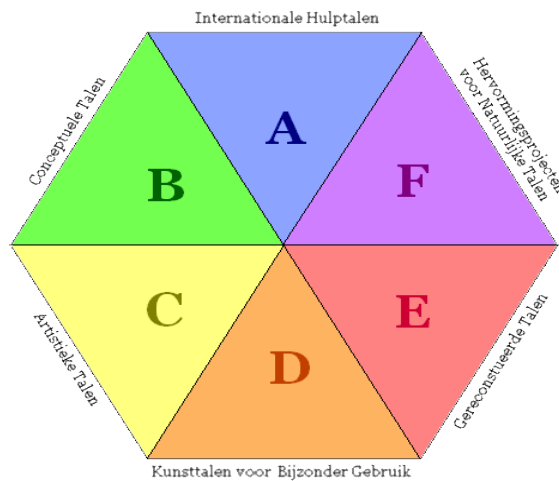


Abbildung 4: Van Steenbergens Hexagon
(<http://steen.free.fr/classificatie.html>)

Auf dieser Internetseite (2008) erscheint auch eine Typologie nach dem Zweck der Kommunikation, ähnlich wie bei Albani & Buonarroti, ergänzt durch einige neue Kategorien und Sprachen, welche in der letzten Zeit konstruiert wurden, wie Sprachen für *Mikronationen*, *persönliche Sprachen* und *Sprachspiele*.

5.3 Language Creation Society (LCS) und Conlanging

Die Website der 2007 gegründeten Gesellschaft <https://conlang.org/> erklärt gleich am Anfang: »Conlanging is the creation of constructed languages or conlangs, such as Esperanto, Dothraki, Lojban, or Klingon«, um deutlich zu machen, dass der Zweck der Benutzung unwichtig ist und nicht als entscheidendes Typologiemerkmal dient: In der Tat sind die meisten Projekte fiktiv und/oder experimentell.

Die verlinkte Wiki <http://www.frathwiki.com/Category:Conlangs> enthält 816 Seiten über einzelne Conlangs, wobei diese zuerst in apriorische und aposteriorische geteilt werden, und dann weiter, z.B. nach genealogischem/geographischem Ursprung der Lexeme. Die einzelnen Spra-

chen werden oft linguistisch typologisiert, z.B. agglutinativ, SVO. Die große Mehrheit bilden jedoch apriorische Conlangs in 13 Unterkategorien.

Die Kategorie aposteriorisch hat Subkategorien: altaic, amerindian, chinese, Diès, Dwekoenish, indoeuropean (atlantic, hesperic, germanic, italic, nobalingos, romance, shemspreg, slavic), lost languages, reconstructed languages, semidic, uralic, Vityng. Die 35 Romanceconlangs sind die größte linguistisch homogene Gruppe von 95 genannten. Hesperic (von Jörg Rhiemeyer) ist eine fiktive Familie von 17 indoeuropäischen Sprachen. Shemspreg ist eine rekonstruierte proto-indoeuropäische Sprache. Nobalingos basiert auf Esperanto, Griechisch und Russisch. Diès ist vom Ursprung her »goidelic, SVO«, entstanden in Schweden. Dwekoenish (Autor: Stelvojoj) basiert auf vielen indoeuropäischen Sprachen und ist eine »highly inflected fusional language with agglutinative characteristics«. Vityng basiert auf nordgermanischen Dialekten.

Ähnlich wie Blanke benutzt LCS auch eine Typologie basierend auf dem Grad der Ausarbeitung (<https://jobs.conlang.org/pricing>):

- Naming language: phonology, no grammar, 2 dozen names,
- conlang sketch: phonology, a few basic grammar forms, 50 lexical items,
- basic conlang: phonology, basic grammar, 150 lexical items, 5 sample sentences,
- full conlang: phonology, detailed grammar, 500 lexical items, 20 sample sentences.

Es mag überraschen, dass sich auf der Seite der LCS relativ wenig Forschungsmaterial befindet. Es ist damit erklärt, dass die eigentliche schöpferische Arbeit auf den Internetplattformen geleistet wird, wo täglich hunderte von Conlangers tätig sind. Nach der Schließung des ikonischen Portals Langmaker (2017) gibt es neben den klassischen »Conlanger Bulletin Board«, »Zompist Bulletin Board«, »Constructed Languages Live Journal«, »Omniglot« und »Geopoeia« noch Dutzende von anderen Internet-Foren auf Facebook, Discord, Youtube, Twitter, Tumblr usw., manche spezialisiert auf einzelne Sprachen wie Klingon, Lojban, fiktive Welten oder Sprachgruppen. Sogar die realen LCS-Konferenzen finden nicht mehr statt; die letzte wurde 2023 komplett online durchgeführt. Fazit: Die moderne interlinguistische Arbeit spielt sich im Internet ab.

5.4 Artlangs: der Super-Trend

Wie schon früher bemerkt (u. a. Barandovská-Frank 2022), ist die Erzeugung fiktiver Plansprachen sehr beliebt, als literarische Kunst geschätzt und wenig kritisiert, weil die Sprachen nicht linguistisch perfekt sein müssen, sondern nur die Fantasie der Autoren und Benutzer reflektieren. Anders als bei Hilfssprachen werden die neuen Projekte nicht als Konkurrenz, sondern als Bereicherung empfunden. Die Autoren und Anhänger verschiedener phantastischer Gesellschaften informieren sich gerne gegenseitig im Internet und/oder besuchen die realen Conventions.

Klassische Bücher zu Conlanging geben sich keine große Mühe, eine Typologisierung durchzuführen: Peterson (2015: 18–23) erklärt am Anfang seines Lehrbuches²⁴ lediglich die benutzten

²⁴ Benutzt bei seinen Kursen in Sommer-Universität (University of California, Berkeley).

Termini: Conlang (a priori – a posteriori), Natlang, Fictional Language, Real Language, Fake Language, Code, Jargon, Dialect, Artlang, Auxlang, Engelang.

Langmaker (Henning 2020: 45–49) schlägt einige Typologien vor: Nach dem *Umfang* (von einzelnen Wörtern bis zur komplexen Sprache, was praktisch der Typologie von Blanke nach dem Entwicklungsgrad entspricht), nach dem *Zeitrahmen des Sprechers* (der Sprecher lebt in Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft) und ferner nach der Spezialisierung in: *Benennungssprachen* (Namen für fiktive Personen, Welten, Länder usw.), *Alternativsprachen* (falls die Sprachgeschichte anders verlaufen sein könnte), *Zukunftssprachen* (voraussichtlich viele World Englishes) und *Hilfssprachen* (es entstehen immer neue, aber der Autor empfiehlt, sie eher als linguistische Übung zu betrachten).

Eine gut fundierte Enzyklopädie der fiktiven und fantastischen Sprachen (Conley & Cain 2006: xviii–xvi) typologisiert über 200 »fictional languages« in 11 Kategorien: animal, dinosaur, extraterrestrial, gender-base, gestural, martian, musical, syncretic/polylingual, terrestrial, ur- und utopian-dystopian. Es ist bemerkbar, dass auch hier verschiedene Arten von Kategorien gewählt wurden, orientiert etwa: nach Benutzer (animal, dinosaur, martian, extraterrestrial, terrestrial²⁵), nach Ausdrucksweise (gestural, musical), nach fiktiver Epoche (uralte, utopische); experimentelle Sprachen wie Native Tongue oder Láadan sind in der Kategorie »gender-based« untergebracht, und die einzige linguistische Kategorie scheint die »syncretic/polylingual« mit etwa einem Dutzend Mischsprachen zu sein, repräsentiert von Europanto²⁶, Code 46²⁷, Panglish o.Ä. Interessanterweise wird hier keine Kategorie »others«/»nicht klassifizierbar« gebraucht, obwohl die Einteilung unproportional ist: In der Gruppe »extraterrestrial« sind ca. 100 Sprachen, in den kleinsten Gruppen 6–10 Sprachen. Spätestens jetzt lässt sich bemerken, dass die Typologisierung nach individuellen und arbiträren Kriterien geschieht: Für einen Sprachautor ist es wichtiger, mit seiner Sprache beispielsweise einen Außerirdischen zu charakterisieren, als nach grammatischen Einzelheiten zu suchen.

5.5 Eine umfangreiche Typologie

Wie bereits erwähnt, entstehen neue Conlangs täglich, sodass man permanent online sein müsste, um sich über die neuesten Trends zu informieren. Van Steenberg, Vicepräsident der LCS, veröffentlichte die »allumfassende« Typologie auf seiner Website 2008, und seitdem ergänzt er sie kontinuierlich mit neuen Typen/Kategorien (s. Van Steenberg 2018):

A. Auxiliary Languages: global (for the whole world), regional (for a linguistically heterogeneous area), zonal (for speakers of one language family):

A1 a posteriori, singular natlang based (ex. Latino sine flexione, Basic English)

A2 a posteriori, homogeneous group based (Interslavic, Lingua Franca Nova)

A3 a posteriori, heterogeneous group based (Occidental, IALA-Interlingua)

A4 – A3 with hyposchematic derivation (Novial, Idiom Neutral)

²⁵ Für fiktive Nationen/Länder.

²⁶ Basiert auf den Sprachen der EU-Beamten: Englisch, Französisch, Deutsch, Niederländisch, Griechisch, Italienisch.

²⁷ Film von 2004, Metasprache-Mischung aus Englisch, Arabisch, Chinesisch, Französisch, Italienisch, Spanisch.

- A5 autonomous (Esperanto, Ido)
- A6 with hyperschematic derivation (Volapük)
- A7 a priori non taxonomic (Sona)
- A8 a priori taxonomic (Ro)
- B. Conceptual Languages (= engineered)
 - B1 philosophical
 - B2 logical (Loglan, Lojban)
 - B3 experimental (Toki Pona, Láadan)
- C. Artistic Languages
 - C1 alien
 - C2 naturalistic a priori
 - C3 alternative
 - C4 micronational
 - C5 hoax (for misleading)
 - C6 satirical and parody
 - C7 personal
 - C8 language games
- D. Situational Languages
 - D1 secret (= stealth)
 - D2 sacred, ritual and magical
 - D3 for other special purposes (people with disabilities, animals etc.)
 - D4 for scientific or educational purposes
- E. Reconstructed Languages (for scientific, not communicational purposes)
- F. Semiconstructed Languages
 - F1 for reviving extinct languages
 - F2 for adding/modifying vocabulary, grammar
 - F3 standardisation of dialect group.

Auch in dieser neuesten Typologie wurden verschiedene Prinzipien appliziert: Bei den *Hilfssprachen* erscheint die traditionelle Teilung nach dem *Konstruktionsprinzip* – apriorische, aposteriorische, autonome, mit einigen weiteren Details, welche von Kuznecov und Carlevaro inspiriert wurden. Die weitere geographische Einteilung in globale, regionale und zonale Sprachen ist nicht neu, sie entspricht z.B. der Theorie von N. J. Marr und ist u. a. bei Ladislav Podmele zu finden (dazu z.B. Barandovská-Frank 2013). Die *konzeptuellen/konstruierten* Sprachen

entsprechen der Engelang-Ecke des Gnoli-Dreiecks und werden weiter nach dem eigentlichen *Konzept* bzw. Zweck unterteilt. Bisher werden für jede Kategorie typische Beispiele genannt. In der Gruppe der *künstlerischen* Sprachen werden heterogene Untergruppen zusammengestellt: für potenzielle Benutzer wie Aliens, fiktive Nationen oder Einzelpersonen, aber auch naturalistische apriorische Projekte (diese imitieren das Verhalten der Ethnosprachen), historische Rekonstruktionen, Sprachspiele für Kinder usw. Leider werden hier keine konkreten Beispiele mehr genannt, obwohl diese Kategorie Statistiken zufolge die größte ist. In der Kategorie *situative Sprachen* befinden sich zum Teil sakrale Sprachen (eine der zwei Basiskategorien bei Bausani und Albani & Buonarroti), zum Teil profane Sprachen für kommunikative Zwecke. Die Kategorie *halb-konstruierte Sprachen* entspricht etwa einem Stadium der Sprachplanung bei Standardisierung von Ethnosprachen. Resümierend: Der Autor wollte möglichst viele und verschiedene Plansprachen/Conlangs in einem Schema zusammenfassen.

6 Alte und neue Trends

Als Couturat & Leau 1903 ihr bahnbrechendes Buch veröffentlichten, präsentierten sie 73 Plansprachen/-projekte (s. oben), was damals alles interlinguistisch Erwähnenswerte umfasste. Deshalb war die Typologisierung relativ einfach. Es wurden u. a. 17 aposteriorische Sprachen dokumentiert, welche in sehr kurzer Zeit zwischen 1887 und 1902 zum Zweck der internationalen Kommunikation entstanden, die meisten mit lateinischem Hintergrund. Diese Aktivität ist umso mehr bemerkenswert, da alle Projekte in Druckform erscheinen mussten, um bekannt zu werden. Es gab auch interlinguistische Organisationen und Zeitschriften, folglich war damals das Interesse der Öffentlichkeit für universelle Sprachen ziemlich groß.

Kontinuierlich entstanden neue Projekte und dementsprechend neue Typologiemerkmale, die in immer detailliertere Typologien eingebaut worden waren. Das 1990 publizierte Buch von Aleksandr Dmitrevich Dulichenko könnten wir als Abschluss dieser »überschaubaren« Epoche betrachten: Darin wurden ca. 900 publizierte Plansprachen/-projekte behandelt. Viele davon waren Modifikationen/Reformen der wichtigsten Hilfssprachen.

Mit der Ankunft der Internet-Epoche wuchs die Zahl neuer Projekte/Conlangs exponentiell. Plötzlich verschob sich der Fokus von Europa in die USA und von Hilfssprachen zu fiktiven Sprachen. Die »old-fashioned« Hilfssprachen wurden zwar wiederentdeckt und bearbeitet, aber vielmehr für experimentelle als für kommunikative Zwecke. Die Rolle des Englischen als universale Hilfssprache wurde selbstverständlich, was die Nutzung einer erfundenen Sprache für die (internationale) Kommunikation in den Hintergrund treten lässt. Die Benutzer und Autoren der konstruierten Hilfssprachen bilden eine eigene, relativ kleine Auxlang-Gemeinschaft,²⁸ während die Hobby- und Experimentallinguisten auf unzähligen Internet-Plattformen die kollektive Erzeugung von fiktiven und experimentellen Sprachen auskosten.

Anscheinend ist eine einheitliche und übersichtliche Typologie kaum möglich. An welchen Merkmalen sollten wir uns orientieren? Sollten wir uns vielleicht auf die bekanntesten Plansprachen/Conlangs konzentrieren? Welche sind es? Eine Suche in Wikipedia (https://en.wikipedia.org/wiki/Codes_for_constructed_languages) ergibt 39 Conlangs, die ihren

²⁸ Seit 1997 mit eigener Auxlang Mailing List <https://listserv.brown.edu/cgi-bin/wa?A0=AUXLANG>.

eigenen ISO-639-3 Code bekamen, sie sind also von SIL International²⁹ als selbständige Sprachen anerkannt:

Afrihili

Arcaicam Esperantom

Balaibalan

Basic English

Blissymbols

Blissymbols with the limited Authorized Vocabulary defined by BCI

Blissymbols as defined by Blissymbolics Communication International

Brithenig

Dutton Speedwords

Efatese

Enochian

Eskayan

Esperanto

Esperanto with H-digraphs

Esperanto with X-digraphs

Europanto

Ido

Interglossa

Interlingua (IALA)

Interlingue (formerly Occidental)

Interslavic

Klingon

Kotava

Láadan

Latino sine flexione

Lingua Franca Nova

Lojban

Medefaidrin

Na'vi

²⁹ Summer Institute of Linguistics, Dallas, u. a. Herausgeber von »Ethnologue« (Atlas aller Sprachen der Welt).

Neo

Novial

Original Volapük

Palawa kani

Quenya

Romanova

Sindarin

Talossan

Toki Pona

Volapük

Schon auf den ersten Blick ist es sichtbar, dass diese Sprachen sehr unterschiedlich sind, schon was den Zweck der Konstruktion/Benutzung betrifft:

1. Internationale Hilfssprachen, meistens aposteriorische, wie Basic English, Esperanto, Ido, Interglossa, Interlingua, Interlingue-Occidental, Latino sine flexione, Lingua Franca Nova, Neo, Novial, Romanova, basierend auf einer oder mehreren Quellsprachen; eine gemischte (Original Volapük) und eine apriorische (Kotava)
2. zonale aposteriorische Sprachen Afrihili, Efatese, Eskayan, Interslavic
3. künstlerische Sprachen für Literatur Archaicam Esperantom³⁰, Quenya und Sindarin
4. sakrale Sprache Bālaibalan³¹
5. ideographische Hilfssprache Blissymbolics
6. hypothetische/alternative Artlang Brithenig
7. Stenographie Dutton Speedwords
8. magische »kristallomantische« Sprache Enochian
9. humoristische Sprache Europanto
10. außerirdische Sprachen Klingon, Na'vi
11. experimentelle Frauensprache Láadan
12. logische algorithmische Sprache Lojban³²
13. glossolalische Sondersprache Medefaidrin
14. revitalisierter Argot Palawa Kani
15. mikronationale Sprache Talossan

³⁰ Aber nicht Gavaro und Popido, mit gleichem Ursprung und gleichem Zweck.

³¹ Aber nicht Lingua Ignota, die sogar linguistisch analysiert wurde.

³² Aber nicht Loglan.

16. philosophische Sprache Toki Pona
17. Varianten von Blissymbolics
18. Graphische Varianten von Esperanto
19. alternative Benutzung von Volapük in Rock-/Pop-Musik

Diese Sprachen entstanden in der Zeitspanne vom 14. bis zum 21. Jahrhundert. Sie werden weltweit oder nur in einem bestimmten geographischen Gebiet benutzt und mit verschiedenen Kulturen verknüpft. Darunter sind apriorische, aposteriorische, gemischte, symbolische und pasigraphische Systeme. Sie werden gesprochen oder/und geschrieben. Viele benutzen das lateinische Alphabet mit oder ohne Diakritika, andere haben eine eigene Schrift. Die Zahl der Benutzer variiert von Tausenden bis zu einer Handvoll, bei sakralen Sprachen ist die Zahl der Sprecher vermutlich geheim. Einige haben eine komplette Grammatik und ein Wörterbuch, einige nur eine Skizze, einige bestehen aus isolierten Ausdrücken. Einige haben ihre eigene Literatur, einige nur ein paar Texte verschiedener Quantität und Qualität, d. h., sie sind sehr unterschiedlich, auch was ihre Entwicklung und Sozialisation betrifft.

Es ist zu erwarten, dass in der Internet-Epoche sowohl die Zahl neuer Projekte als auch die Zahl neu anerkannter³³ Sprachen zunehmen wird. Darauf sollte man in entsprechenden Intervallen reagieren und die Übersichten entsprechend »updaten«. Ferner müsste man entscheiden, ob nur Hilfssprachen (= Plansprachen im ur-ursprünglichen Sinne) oder auch weitere Typen von Conlangs in Betracht zu ziehen sind. Die Auswahl der bedeutendsten Plansprachen, das Herausfinden der relevanten Kriterien und einer sinnvollen Typologie wird voraussichtlich die Aufgabe der neuen Generation der Interlinguisten sein. Viele sind doch dazu durch ihr erfolgreich beendetes Studium qualifiziert. Man kann ihnen schon jetzt genügend Material zur Verfügung stellen und eine spannende »never ending story« prognostizieren.

Literatur

- Albani, Paolo & Berlinghiero Buonarroti. 1994. *Aga magéra difúra. Dizionario delle lingue immaginarie*. Bologna: Zanichelli.
- Altmann, Gabriel & Leffeldt, Werner. 1973. *Allgemeine Sprachtypologie*. München: Wilhelm Fink.
- Barandovská-Frank, Věra. 2013. Lingvopolitiko kaj interslavismo de Ladislav Podmele. In: *Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft* 54(4), Dezember 2013, 176–189.
- Barandovská-Frank, Věra. 2020. *Interlingvistiko. Enkonduko en la sciencon pri planlingvoj*. Poznań: Rys.
- Barandovská-Frank, Věra. 2022. Von »Aga magéra difúra« bis Artlangs. Über Klassifikationen der künstlerischen Sprachen. *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik* 2022, 11–24.
- Bausani, Alessandro. 1970. *Geheim- und Universalsprachen. Entwicklung und Typologie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Blanke, Detlev. 1985. *Internationale Plansprachen. Eine Einführung*. Berlin: Akademie-Verlag.

³³ Durch SIL, andere Institutionen, durch Konvention usw.

- Blanke, Detlev. 2006. *Interlinguistische Beiträge. Zum Wesen und zur Funktion internationaler Plansprachen*. Herausgegeben von Sabine Fiedler. Frankfurt (Main): Lang.
- Brockhaus Enzyklopädie*. 2006. 21. Auflage. Leipzig – Mannheim: F. A. Brockhaus.
- Carlevaro, Tazio. 1976. Die naturalistische Schule in der Interlinguistik. In: Hauptenthal, Reinhard (Hrsg.), *Plansprachen. Beiträge zu Interlinguistik*, 330–348. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Carlevaro, Tazio. 1995. *Per costruire una lingua. L'interlinguistica tra autonomia e neolatinismo*. Bellinzona: Dubois.
- Conley, Tim & Cain, Stephen. 2006. *Encyclopaedia of Fictional & Fantastic Languages*. London: Greenwood Press.
- Couturat, Louis & Leau, Léopold. 1903 (Faksimile 2001). *Histoire de la langue universelle*. Beige-bunden: *Les nouvelles langues internationales*. Hildesheim et al.: Olms.
- Crystal, David. 1992. *An Encyclopedic Dictionary of Language & Languages*. Oxford: Blackwell.
- Crystal, David. 2010. *The Cambridge Encyclopedia of Language*. 3rd Edition. Cambridge: University Press.
- Drezen, Ernst. 1991 (Nachdruck von 1931 mit Kommentar von N. S. Kuznecov). *Historio de mondolingvo*. Moskvo: Progreso.
- Дуличенко, Александр Дмитриевич. 1990. *Международные вспомогательные языки*. Таллинн: Вальгус.
- Fiedler, Sabine. 2023. Interlinguistik *for future?* – Einige Überlegungen zu Zielen und zur Zukunft der Interlinguistik. In: *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2023*, 39–47.
- Gobbo, Federico. 2014. La malfacila tasko klasifiki planlingvojn. In: *Revuo Esperanto*. 107-a jaro, n-ro 1282(7–8), julio-aŭgusto 2014, 164f.
- Gobbo, Federico. 2023. Ses difinoj serĉantaj fakon. *Beletra Almanako* 46 (februaro 2023) – 17-a jaro, 100–123.
- Harmann, Harald. 1976. *Grundzüge der Sprachtypologie*. Stuttgart et al.: Kohlhammer.
- Haspelmath, Martin & König, Ekkerhart & Österreicher, Wulf & Raible, Wolfgang (Hrsg.). 2001. *Language Typology & Language Universals. An international Handbook*. Berlin – New York: de Gruyter.
- Henning, Jeffrey. 2020. *Langmaker: Celebrating Conlangs*. Chicago: Yonagu Books.
- Jespersen, Otto. 1928. *An International Language*. London: Allen & Unwin.
- Kaznelson, S. D. 1974. *Sprachtypologie und Sprachdenken*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Kimura, Goro Christoph. 2022. Die deutsch-polnische Kunstsprache Nowoamerikanisch. *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2022*, 85–98.
- Кузнецов, Сергей Николаевич. 1976. *Проблемы интерлингвистики. Типология и эволюция международных искусственных языков*. Москва: Наука.
- Кузнецов, Сергей Николаевич. 1984. *Направления современной интерлингвистики*. Москва: Наука.
- Lehmann, Christian. 2013. *Sprachtypologie und Universalienforschung*. Erfurt: Philosophische Fakultät, Universität Erfurt. online <https://www.christianlehmann.eu/ling/typ>.
- Libert, Alan. 2000. *A priori Artificial Languages*. München: Lincom Europa.
- Libert, Alan. 2003. *Mixed Artificial Languages*. München: Lincom Europa.

- Libert, Alan. 2004. *Artificial Descendants of Latin*. München: Lincom Europa.
- Majewicz, Alfred F. 1989. *Jezyki swiata i ich klasyfikowanie*. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe.
- Monnerot-Dumaine, Marcel. 1960. *Précis d'interlinguistique générale et spéciale*. Paris: Maloine.
- Obana, Yoshio. 1993. *Pacez*. Kobe: Hyogo-ken.
- Peterson, David Joshua. 2015. *The Art of Language Invention. From Horse-Lords to Dark Elves, the Words behind World-Building*. New York: Penguin Books.
- Sakaguchi, Alicja. 1998. *Interlinguistik. Gegenstand, Ziele, Aufgaben, Methoden*. Frankfurt (Main): Lang.
- Schubert, Klaus. 2018. Apriorische und aposteriorische Plansprachen – eine Quellenrecherche. *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik* 2018, 105–132.
- Stria, Ida. 2013. Classifications of artificial languages. *Jezyk Komunikacja, Informacja* 8, 125–132.
- Stria, Ida. 2016. *Inventing languages, inventing worlds. Towards a linguistic worldview for artificial languages*. Poznań: Wydział Neofilologii UAM.
- Свадост, Ермар. 1968. *Как возникнет всеобщий язык*. Москва: Академия наук.
- Szerdahelyi, István. 1979. Enkonduko en la interlingvistikon. In: Carlevaro, Tazio & Lobin, Günter (Hrsg.), *Einführung in die Interlinguistik*, 9–85. Alsbach: Leuchtturm.
- Szilva, Szabolcs. 2015. Diversaj aliroj al klasifikado de planlingvoj. *Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft* 56(1), 21–40.
- Van Steenbergen, Jan. 2018. Una nova era en la història de invenció de llengües. A new era in the history of language invention. In: *Linguapax Review 6: Languages, Worlds and Action. Llengües, mons i acció*. Editad par Linguapax International, 109–125.
- Weisbart, Josef. 1930. Evolution-schema del interlinguas. *Schola et Vita* 11–12 (novembro-decembro), 389 f.

Internetquellen³⁴

- <https://listserv.brown.edu/cgi-bin/wa?A0=AUXLANG>
- <https://sites.google.com/view/auxilingua>
- https://www.reddit.com/r/auxlangs/comments/lw0aib/proposed_guidelines_for_the_design_of_an_optimal/?rdt=39876
- <http://steen.free.fr/classificatie.html>
- <http://archives.conlang.info/thu/vholwhu/torwholthoen.html>
- <https://interslavic-language.org/>
- https://www.frathwiki.com/Gnoli_Triangle
- <https://conlang.org/>
- <http://www.frathwiki.com/Category:Conlangs>
- <https://news.berkeley.edu/2017/04/21/dothraki-developer-invented-language-leader-to-teach-summer-class/>
- <https://jobs.conlang.org/pricing>
- https://en.wikipedia.org/wiki/Codes_for_constructed_languages

³⁴ Zuletzt kontrolliert am 1.12.2023.

Cyril Robert Brosch

Warum sind internationale Plansprachen typologisch so, wie sie sind?

The paper explores how the five most important planned languages compare with the majority of the world's languages in terms of forty-two selected typological features. It turns out that Esperanto, Ido, Interlingue, Interlingua (and to a lesser extent Volapük) are typologically largely similar to the majority. Common deviations from this picture can often be explained by the influence of European languages, partly also by the different communicative function of planned and ethnic languages. The paper argues that such deviations are not necessarily negative. However, further research is needed.

La artikolo esploras, kiel la kvin plej gravaj planlingvoj rilatas al la plimulto de la lingvoj de la mondo rilate al 42 elektitaj tipologiaj trajtoj. Evidentiĝas, ke Esperanto, Ido, Okcidentalo kaj Interlingvao (multe malpli Volapuko) tipologie plejparte estas konformaj al la plimulto. Komunaj devioj de tio ofte estas klarigeblaj pro la influo de eŭropaj lingvoj, parte ankaŭ pro la malsama komunika funkcio de planlingvo kompare al etnolingvo. La artikolo defendas la vidpunkton, ke tia devio ne nepre estas io negativa. Tamen pliaj esploroj estas necesaj.

1 Einleitung

In diesem Beitrag wird die Frage gestellt, warum internationale Plansprachen wie Esperanto oder Interlingua sich so ähnlich sind. Dazu wird erörtert, wie diese im Vergleich zu ethnischen Sprachen ausfallen, wie sie mit den europäischen Sprachen zusammenhängen und ob die gefundenen Muster als problematisch anzusehen sind.

1.1 Conlangs und internationale Plansprachen

Man betrachte einmal denselben Satz – es ist der Beginn des Vaterunsers, das gerne als Beispiel genommen wird – in fünf Plansprachen, die nicht als Welthilfssprachen gedacht sind, also »Conlangs« (im engeren Sinne, vgl. Barandovská-Frank 2022 sowie ihren Beitrag in diesem Band zur Klassifikation):

- Átaremma i ëa han ëa · na aire esselya · (Quenya)
- Ae Adar nín i vi Menel, no aer i eneth lín (Sindarin)
- ngeHbejDungDaq vavma', quvtaH pongllj (Klingonisch)
- Ma Sempul ayoeÿä a lu sawmì, Ngengeÿä tstxo swok livu (Na'vi)
- T'âpâQ'musû, Q'auíkajâSaj'shejngû, S'nêhîâlujâletajajkojô (S'nôke)¹

Man sieht bei erster wie weitergehender Betrachtung praktisch nichts, das sich zwischen den Sprachen ähneln würde.² Wenn man jetzt aber denselben Satz in den fünf in der Praxis bedeu-

¹ Die ersten vier Systeme sind weit bekannt und haben eigene Einträge in Wikipedia, so dass sich eine Vorstellung erübrigt. S'nôke ist ein von mir noch als Schüler ausgearbeitetes System. Mit Worttrennung liest sich der Satz [ˈta:pa kəˈmusu: kau iˈkaja: saɪˈfeɪŋu: səˈne:hi: ˈa:luj̥ aːletajajˈkoj̥oː].

² Hierbei müsste man eigentlich zusätzlich die verschiedenen nativen Schriftsysteme wie Tengwar oder das klingonische Alphabet berücksichtigen. Der Einfachheit halber habe ich alles in lateinischer Umschrift angegeben.

tendsten internationalen Plansprachen ansieht, sind – mit Ausnahme des Volapük – die Ähnlichkeiten frappierend:

- O Fat obas, kel binol in süls, nem ola pasaludükonöd. (Volapük)
- Patro Nia, kiu estas en la ĉielo, via nomo estu sanktigita. (Esperanto)
- Patro nia, qua esas en la cielo, tua nomo santigesez. (Ido)
- Patre nor, qui es in li cieles, mey tui nómine esser sanctificat. (Interlingue)
- Nostre Patre, qui es in le celos, que tu nomine sia sanctificate. (Interlingua)

Offensichtlich hatten die allermeisten Autoren von Welthilfssprachen, auch wenn sie sich untereinander wegen sprachlicher Details teils scharf angegriffen, ganz ähnliche Vorstellungen, wie eine solche Sprache im Prinzip aussehen sollte.

1.2 Eurozentrismus

Der Fall des abweichenden Volapük (J. M. Schleyer, s. Blanke 1985: 204–213), den man nicht mit »erster, ungelinker Versuch« abtun kann,³ zeigt, dass man die Ähnlichkeiten nicht einfach darauf zurückführen kann, dass L.L. Zamenhof (Esperanto, s. Blanke 1985: 214–292), L. Couturat (Ido, s. Blanke 1985: 183–201), E. de/von Wahl (Interlingue, vormals Occidental genannt, s. Blanke 1985: 161–167) und A. Gode (Interlingua, s. Blanke 1985: 174–183) Europäer waren, die keine anderen Sprachen gekannt hätten. Vielmehr war es offenbar eine bewusste Entscheidung der genannten Autoren, ihre Systeme so und nicht anders zu gestalten.

Daher bleibt der prinzipiell nicht abwegige Vorwurf im Raum, die bekannten internationalen Plansprachen seien mehr oder weniger rein europäisch im Charakter und – so wird implizit daraus geschlossen – würden damit Sprecher außereuropäischer Sprachen benachteiligen (vgl. die Darstellung in Brosch & Fiedler 2018: 507–510).

1.3 Typologie

Aus den genannten Gründen betrachtet dieser Artikel, die sprachtypologischen Eigenschaften der fünf Sprachen Volapük, Esperanto, Ido, Occidental-Interlingue (im Weiteren: Interlingue) und Interlingua, besonders vor dem Hintergrund des möglichen Eurozentrismus. Grundlage hierfür sind zum einen natürlich Grammatiken dieser Sprachen, zum anderen der World Atlas of Language Structures (im Weiteren: WALS, s. wals.info), ein monumentales linguistisches Projekt, das in leicht zugänglicher Form bisher 192 typologische Eigenschaften für hunderte von Sprachen aus der ganzen Welt dokumentiert und vergleicht.

Für diesen Beitrag habe ich aus praktischen Gründen nicht alles untersuchen können, sondern 42 dieser 192 Eigenschaften⁴ ausgewählt und geprüft, ob die Plansprachen der typologisch häufigsten Form folgen. Die Auswahl ist nicht ganz zufällig, sondern auch dadurch bedingt, wie gut ich sie in den Sprachen kontrollieren konnte. Dadurch fehlen natürlich einige interessante

³ Denn es gab vor Volapük ja bereits Plansprachenentwürfe, wie Universalglot von Pirro (s. Blanke 1985: 158f.), die Esperanto usw. sehr ähnlich waren.

⁴ Von diesen ist auch eine gewisse Anzahl überhaupt nicht anwendbar, z.B. Nr. 10B »Nasal Vowels in West Africa« oder Nr. 140A »Question Particles in Sign Languages«.

Eigenschaften, z.B. Details der Silbenstruktur (über die vorhandene sehr grobe Klassifikation hinaus, s.u. 2.1 12A), in der sich die Plansprachen teils deutlich unterscheiden, die aber nicht gut dokumentiert ist.⁵

Hierbei muss methodologisch allerdings auch angemerkt werden, dass WALS je nach Eigenschaft ganz verschiedene Mengen Sprachen erfasst: Mal werden nur 200 verglichen, mal über 1100; meist sind es wenige hundert, so dass bei einer anderen Auswahl aus den weltweit 6000–7000 Sprachen auch andere Mehrheitsverhältnisse herauskommen könnten. Bei sehr geringen numerischen Unterschieden zwischen der häufigsten und zweithäufigsten Ausprägung einer Eigenschaft habe ich daher auf die Nennung bzw. Markierung einer dominierenden Eigenschaft in der Besprechung bzw. Übersicht im folgenden Abschnitt verzichtet.

2 Die typologischen Eigenschaften der Plansprachen


2.1 Befund

Im Folgenden werden die zweiundvierzig ausgewählten typologischen Eigenschaften in möglichst knapper Form vorgestellt und ihr Vorkommen in den fünf betrachteten Plansprachen verglichen. Die Zahlen (+ Buchstabe A oder B) der einzelnen Punkte bezeichnen dabei die Nummerierung im WALS (der auch für ausführliche Hintergrundinformationen unter dem jeweiligen Punkt zu konsultieren ist), die römischen Zahlen stammen von mir und dienen der besseren Übersicht, der häufigste Typ ist dabei unterstrichen. Die Farben folgen folgendem Schlüssel:

- Grün: Die Plansprache zeigt volle Übereinstimmung mit dem weltweit häufigsten Typ.
- Gelb: Die Plansprache zeigt teilweise Übereinstimmung mit dem weltweit häufigsten Typ, bzw. es ist kein klar häufigster Typ auszumachen.
- Rot: Die Plansprache zeigt keine Übereinstimmung mit dem weltweit häufigsten Typ
- Grau: Der Befund der Plansprache ist unklar.

Im Bedarfsfall wird der Befund kurz erläutert bzw. diskutiert.

1A: Konsonanteninventar

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I klein (6–14) 89					
II relativ klein (15–18) 122					
<u>III durchschnittlich (19–25) 201</u>					
IV relativ groß (26–33) 94					
V groß (34–122) 57					

⁵ Auf der anderen Seite fehlen im WALS auch einige interlinguistisch relevante Themen, z.B. das (Nicht-)Vorhandensein von langen Konsonanten oder besonders die lexikalische Wortbildung, wo sich z.B. Esperanto und Ido am meisten unterscheiden.

Interlingua hat je nachdem, ob *h* als Phonem zu sehen ist, 18 oder 19 Konsonantenphoneme.

2A: Vokalinventar

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I klein (bis 4) 93	III	III	III	III	III
<u>II durchschnittlich (5–6) 287</u>					
III groß (7 oder mehr) 184					

3A: Verhältnis Konsonanten : Vokale

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I unter 2 58	I	III	III	III	III
II 2–2,75 101					
<u>III 2,75–4,5 234</u>					
IV 4,5–6,5 102					
V über 6,5 69					

Die Zahlen beziehen sich auf das Verhältnis von vokalischen zu konsonantischen Phonemen im System, was nur eine geringe Aussagekraft hat, denn während phonemisch z.B. im Esperanto 5 Vokale auf 23⁶ Konsonanten kommen, ist das Verhältnis von Vokalen zu Konsonanten in echten Texten etwa 43 % zu 57 % und die Sprache damit vokalreicher als z.B. das amerikanische Englisch (37,4 % : 62,6 %; Zahlen aus Dominte 2001).

4A: Stimmhaftigkeit bei Plosiven und Frikativen

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I kein Kontrast 182	IV	IV	IV	IV	IV
<u>II nur bei Plosiven 189</u>					
III nur bei Frikativen 38					
IV bei Plosiven und Frikativen 158					

Typ IV überwiegt in Europa stark.

6A: Uvulare

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
<u>I keine 470</u>	II	II	II	II	II
II nur uvulare Plosive 38					

⁶ M.E. 22, da ü nicht als Konsonant zu betrachten ist.

III nur uvulare Dauerlaute 11					
IV uvulare Plosive und Dauerlaute 48					

7A: glottalisierte (o. ä.) Konsonanten

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
<u>I keine 409</u>	II	II	II	II	II
II verschiedene Typen 158					

8A: Laterale

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I keine 95	III	III	III	III	III
<u>II nur /l/ oder /l/ + andere 435</u>					
III nur andere als /l/ 37					

9A: phonemisches ŋ

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I auch am Wortanfang 147	III	III	III	III	III
II nur andernorts 87					
<u>III nicht vorhanden 235</u>					

10A: nasalierte Vokale

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I phonemisch 64	III	III	III	III	III
<u>II nicht vorhanden/phonemisch 180</u>					

11A: vordere gerundete Vokale

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
<u>I keine 525</u>	III	II	II	II	II
II ~y+ø 23					
III nur ~y 8					
IV nur ~ø 6					

Im Volapük ist besonders der Einfluss des Deutschen zu merken, auch in der Unterscheidung von offenem ä und geschlossenem e.

12A: Silbenstruktur

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I einfach 61	▮▮▮	▮▮▮	▮▮▮	▮▮▮	▮▮▮
II mittelkomplex 274					
III komplex 151					

Die europäischen Sprachen haben ganz überwiegende komplexe Silbenstrukturen. Die Plansprachen unterscheiden sich stark darin, welche und wie viele Konsonanten im Silbenan- und -auslaut stehen können – Esperanto ist z.B. deutlich komplexer als Volapük⁷ –, aber WALS unterscheidet hier nur relativ grob.

13A: Töne

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I keine 307	▮▮	▮▮	▮▮	▮▮	▮▮
II einfaches System 132					
III komplexes System 88					

14A: fester Akzent⁸

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I kein fester Akzent 220	VII	VI	(VI)	–	–
II 1. Silbe 92					
III 2. Silbe 16					
IV 3. Silbe 1					
V Antepänultima 12					
VI Pänultima 110					
VII Ultima 51					

WALS vermengt hier Kategorie und Unterkategorie,⁹ im Grunde müsste man zwei Abfragen machen: 1. Ist prinzipiell ein fester Akzent vorhanden? Hier sind Volapük, Esperanto und Ido auf der Seite der Mehrheit. – 2. Wenn ja, auf welche Silbe fällt dieser Akzent? Hier entspricht Esperanto dem häufigsten Typ.

⁷ Das ursprüngliche Volapük (»Volapük I« von 1880) hatte stärkere Beschränkungen der möglichen Konsonantenkombinationen und dürfte wohl in Typ II gefallen sein, im heutigen Volapük (»II«, nach 1935, s. Cherpillod 1995: 2) finden sich aber vereinzelt auch drei Konsonanten im Silbenanfang.

⁸ Gemeint ist ein Akzent, dessen Sitz unabhängig von der Schwere der Silbe ist.

⁹ Dies geschieht auch in weiteren Fällen, was aber nicht unbedingt immer ins Gewicht fällt, vgl. z.B. 37A, 38A.

Interlingue und Interlingua haben etymologisch bedingt viele von der phonologischen Grundregel abweichende Akzentstellen, so dass man wohl von einem bedingt freien Akzent sprechen kann (womit sie bei getrennter Abfrage in der Minderheitenmenge zu finden wären).

20A: Morphologie

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
<u>I nur konkatenativ</u> 125	II	II	II	II	II
II nur isolierend 16					
III nur tonal 3					
IV andere/Mischtypen 21					

Volapük kennt eine Art von Ablaut bei der Valenzänderung von Verben, z.B. *klebön* ›haften‹ → *kleibön* ›ankleben‹ (s. Cherpillod 1995: 21), das aber hier nicht ins Gewicht fällt.

21B: TAM¹⁰-Affixe

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
<u>I nur TAM</u> 127	II	II	II	II	II
II TAM+Kongruenz 19					
III TAM+Kongruenz+Diathese 4					
IV andere 6					
V kein TAM 4					

26A: Ort der Flexionsaffixe

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
<u>I kaum Affixe</u> 141	III	II	II	II	II
<u>II besonders Suffixe</u> 406					
III eher Suffixe 123					
IV Präfixe und Suffixe gleich 147					
V eher Präfixe 94					
VI besonders Präfixe 58					

Alle Plansprachen kennen sowohl Prä- als auch – überwiegend – Suffixe (keinerlei Infixe oder Zirkumfixe), im Volapük ist der Anteil der Präfixe aber erheblich größer als in den anderen Systemen.

¹⁰ TAM = Tempus/Aspekt/Modus.

27A: produktive Reduplikation

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
<u>I voll und partiell 278</u>	▣	▣	▣	▣	▣
II nur voll 35					
III keine produktive Reduplikation 55					

Im Esperanto findet man Vollreduplikation zwar vereinzelt in Bildungen wie *fojfoje* ›bisweilen‹ oder *plenplena* ›randvoll‹, bisher wird dieses Mittel aber nicht systematisch eingesetzt.¹¹

30A: Genera

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
<u>I keine 145</u>	▢	▢	▢	▢	▢
II zwei 50					
III drei 26					
IV vier 12					
V fünf oder mehr 24					

33A: Plural

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
<u>I Pluralpräfix 126</u>	▣	▣	▣	▣	▣
<u>II Pluralsuffix 513</u>					
III Pluralwort 170					
IV Pluralklitikum 81					
V andere/gemischt 78					
VI kein Plural 98					

37A: definiter Artikel

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
<u>I Artikel ≠ Demonstrativum 216</u>	▣	▢	▢	▢	▢
II Artikel = Demonstrativum 69					
III definites Affix 92					
IV nur indefiniter Artikel 45					

¹¹ Ob die anderen vier betrachteten Sprachen prinzipiell solche oder ähnliche Bildungen zulassen, entzieht sich meiner Detailkenntnis, ich kenne keine Beispiele.

V kein Artikel 198					
--------------------	--	--	--	--	--

38A: indefiniter Artikel

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I Artikel ≠ Zahlwort ›eins‹ 102	V	IV	IV	II	II
II Artikel = Zahlwort ›eins‹ 112					
III indefinites Affix 24					
IV nur definiter Artikel 98					
<u>V kein Artikel 198</u>					

41A: Distanz bei Demonstrativa

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I kein Kontrast 7	III	III	III	I	III
<u>II zweiteiliger Kontrast 126</u>					
III dreiteiliger Kontrast 88					
IV vierteiliger Kontrast 9					
V mind. fünfteiliger Kontrast 4					

Interlingua folgt hier (wieder) strukturell dem Englischen (*here – there*), während die lateinisch-romanische Vorlage (lat. *hic – iste – ille*) eigentlich eine Dreiteilung suggerieren würde.

44A: pronominal ausgedrückter Sexus

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I 3. Ps. + 1. und/oder 2. Ps. 18	II	III	II (V)	II	II
II 3. Ps. Sg./Pl. 42					
III 3. Ps. Sg. 61					
IV andere 3					
<u>V kein Sexus 254</u>					

Die Typen II oder III überwiegen in Europa stark.

49A: morphologische Kasus beim Substantiv

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I 0 Kasus 100	IV	II	IV/ II?	I	I
II 2 Kasus 23					
II 3 Kasus 9					
IV 4 Kasus 9					
V 5 Kasus 12					
VI 6–7 Kasus 37					
II 8–9 Kasus 23					
III 10 oder mehr Kasus 24					
IX andere 24					

Auch hier müsste man eigentlich wieder zwei getrennte Abfragen stellen: 1. Sind morphologische Kasus vorhanden? Hier sind Volapük und Esperanto auf der Seite der Mehrheit. – 2. Wie viele Kasus sind üblich? Hier ist weiter keine klare Aussage möglich, aber tendenziell haben die Sprachen entweder wenige oder viele Kasus. Volapük gehört, wie das Deutsche, einem seltenen Typ an. Die Einordnung des Ido ist nicht ganz klar: In wenigen Fällen wird das direkte Objekt mit *-n* markiert, wenn das Objekt dem Subjekt vorangeht.

65A: grammatischer Aspekt

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I grammatisch ausgedrückt 101	II	(I)	II	II	II
II nicht grammatisch ausgedrückt 121					

Interessanterweise hat selbst Interlingua keinen Aspektunterschied bei den Tempora, obwohl alle seine Quellsprachen diesen (mindestens im Präteritum) obligatorisch ausdrücken. Beim Esperanto ist umstritten, ob beim Passiv eine Aspektunterscheidung vorliegt (s. Brosch 2014).

67A: Futur

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I flexivisch 110	I	I	I	II	I
II nicht flexivisch 112					

70A: morphologisch distinkter Imperativ für die 2. Ps.

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
<u>I 2. Ps. Sing + Pl. 292</u>	I/IV?	IV	IV	V	V
II nur 2. Ps. Sing 43					
III nur 2. Ps. Pl. 2					
IV 2. Ps. numerusindifferent 89					
V kein Imperativ für die 2. Ps. 122					

Ob man im Volapük von eigenen Endungen für Singular und Plural (wie in den slawischen Sprachen und im Spanischen) oder von einer einzigen Endung sprechen sollte, ist mir methodisch nicht klar, da dort durch die Agglutination getrennte Suffixe vorliegen. Die europäischen Sprachen zeigen in dieser Frage ein sehr uneinheitliches Bild.

81A: unmarkierte Grundwortstellung¹²

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
<u>I SOV 564</u>	III	III	III	III	III
II SVO 488					
III VSO 95					
IV VOS 25					
V OVS 11					
VI OSV 4					
VII gemischt 189					

Typ II überwiegt in Europa stark. Wenn Sprachen zwei dominierende Wortstellungen haben, dann sind das zumeist SOV und SVO (s. Fn.12).

85A: Adpositionen

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
<u>I Postpositionen 577</u>	III	III	III	III	III
II Präpositionen 511					
III anders 66					
IV keine Adpositionen 30					

Typ II überwiegt in Europa stark.

¹² S. auch Feature 81B »Languages with two Dominant Orders of Subject, Object, and Verb«.

87A: Reihenfolge von Adjektiv und Substantiv

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I Adjektiv – Substantiv 373	III	III (I)	III (I)	III (I)	III (II)
II Substantiv – Adjektiv 879					
III anders/gemischt 115					

88A: Reihenfolge von Demonstrativum und Substantiv

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I Demonstrativum – Substantiv 542	II	I	I	I	I
II Substantiv – Demonstrativum 562					
III anders 53					
IV gemischt 67					

Typ I überwiegt in Europa stark.

90A: Reihenfolge von Relativsatz und Bezugswort

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I Bezugswort – Relativsatz 579	I	I	I	I	I
II Relativsatz – Bezugswort 141					
III anders 40					
IV gemischt 64					

93A: Interrogativa-Position

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I obligatorisch initial 264	I	I	I	I	I
II nicht obligatorisch initial 615					

Typ I überwiegt in Europa stark.

98A: morphologische Markierung Nominativ/Ergativ bei Substantiv

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I unmarkiert 98	I	I	I	I	I
II Nominativ – Akkusativ 52					
III Ergativ – Absolutiv 32					
IV anders 8					

101A: pronominale Subjekte

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I obligatorisch ausgedrücktes Pronomen 82	III	II	II	II	II
<u>II Affix am Verb 437</u>					
II Klitikum 32					
III Pronomen in anderer Position als Subst. 67					
IV optionales Pronomen					
V gemischt 32					

Typ I findet man in Europa in den germanischen Sprachen und Französischen. In den Plansprachen außer Volapük fehlt mangels differenzierter Verbalendungen die Basis für den häufigsten Typ II («Pro-Drop»).

102A: Agens/Patiens-Markierung im Verb

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I keine Markierung 82	III	II	II	II	II
II nur Agens 73					
III nur Patiens 24					
IV Agens oder Patiens 6					
<u>V sowohl Agens als auch Patiens 193</u>					

107A: Passiv

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I vorhanden 162	II	II	II	II	II
<u>II nicht vorhanden 211</u>					

Typ I überwiegt in Europa stark.

118A: prädikative Adjektive

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
<u>I verbal ausgedrückt 151</u>	III	III	III	III	III
II nicht verbal ausgedrückt 132					
III gemischt 103					

Esperanto entwickelt sich – zumindest fakultativ – gerade vom Typ II zu Typ III,¹³ der in Europa ganz unüblich ist.

131A: Zählsystem

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
<u>I dezimal 125</u>	I	I	I	I	I
II hybrid vigesimal-dezimal 22					
III rein vigesimal 20					
IV anders 29					

129A: »Hand« und »Arm«

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I identisch 228	II	II	II	II	II
<u>II verschieden 389</u>					

133A: Grundfarben

typolog. Verteilung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
I 3 10	VII	VII	VII	VII	VII
II 3–4 3					
III 4 9					
IV 4–5 1					
V 5 56					
VI 5–6 11					
<u>VII 6 oder mehr 29</u>					

Als tabellarische Übersicht kann man diesen Befund folgendermaßen darstellen (wobei bei den Typen 14A und 49A die oben genannten Einschränkungen gelten, wonach im Grunde eine feinere Einteilung sinnvoll wäre):

Tabelle 1: Übereinstimmung von Plansprachen mit den typologisch häufigsten Typen (Grün: volle Übereinstimmung, Gelb: teilweise Übereinstimmung, Rot: keine Übereinstimmung, Grau: unklar)

1A	Konsonanteninventar	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
2A	Vokalinventar	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
3A	Verhältnis Konsonanten : Vokale	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua

¹³ Z.B. *La floro belas* neben traditionellem *La floro estas bela* ›Die Blume ist schön‹. Traditionell drücken direkt deadjektivische Verben einen besonderen Eindruck aus (wie im Deutschen: *La herbejo verdas* ›Die Wiese grünt‹), diese semantische Unterscheidung scheint meinem Eindruck nach aber gerade verloren zu gehen.

	(phonemisch)					
4A	Stimmhaftigkeit bei Plosiven und Frikativen	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
6A	Uvulare	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
7A	glottalisierte Konsonanten o. Ä.	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
8A	Laterale	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
9A	phonemisches ŋ	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
10A	nasalierte Vokale	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
11A	vordere gerundete Vokale	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
12A	Silbenstruktur	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
13A	Töne	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
14A	fester Akzent	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
20A	Morphologie	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
21B	TAM-Affixe	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
26A	Ort der Flexionsaffixe	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
27A	produktive Reduplikation	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
30A	Genera	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
33A	Plural	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
37A	definitiver Artikel	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
38A	indefinitiver Artikel	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
41A	Distanz bei Demonstrativa	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
44A	pronominal ausgedrückter Sexus	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
49A	morphologische Kasus beim Substantiv	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
65A	grammatischer Aspekt	Volapük	(Esperanto)	Ido	Interlingue	Interlingua
67A	Futur	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
70A	morph. distinkter Imperativ 2. Ps.	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
81A	unmarkierte Grundwortstellung	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua

85A	Adpositionen	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
87A	Reihenfolge von Adjektiv und Substantiv	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
88A	Reihenfolge von Demonstrativum und Substantiv	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
90A	Reihenfolge von Relativsatz und Bezugswort	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
93A	Interrogativa-Position	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
98A	morphologische Markierung Nom./Erg. bei Subst.	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
101A	pronominale Subjekte	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
102A	Agens/Patiens-Markierung im Verb	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
107A	Passiv	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
118A	prädikative Adjektive	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
131A	Zählsystem	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
129A	»Hand« und »Arm«	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua
133A	Grundfarben	Volapük	Esperanto	Ido	Interlingue	Interlingua

Man kann den Befund folgendermaßen zusammenfassen: Die fünf Plansprachen folgen in den meisten Eigenschaften jeweils dem weltweit häufigsten Typ, mit verschiedenen Abweichungen bei den einzelnen Sprachen, und dabei deutlich mehr Sonderwegen beim Volapük, das stark schematisch aufgebaut ist und daher gewöhnlich nicht wie Esperanto, Ido, Interlingue und Interlingua als aposteriorisch, sondern gemischt apriorisch-aposteriorisch kategorisiert wird (s. Blanke 1985: 99–103).

2.2 Deutung

Der vorherige Abschnitt hat die Frage beantwortet, WIE internationale Plansprachen typologisch sind, aber nicht, WARUM sie so sind. Es ist nicht besonders erklärungsbedürftig, wenn eine Sprache so funktioniert wie die meisten anderen Sprachen der Welt.

Daher interessieren besonders die Fälle, in denen die Mehrheit der fünf Sprachen vom typologisch häufigsten Typ abweicht, im besten Fall auf eine übereinstimmende Weise (und oft sind es tatsächlich alle außer Volapük), denn dies weist entweder auf bewusste Design-Entscheidungen oder unbewusste Einflüsse des sprachlichen Hintergrunds der Autoren hin.

Wie die Durchsicht gezeigt hat, sind Fälle gemeinsamer Abweichungen fast immer durch den Einfluss der europäischen Sprachen, die Vorbild der Plansprachen waren, zu erklären, z. B. beim

Phoneminventar und der Silbenstruktur, dem Sexus in den Pronomina, dem Vorherrschen von Präpositionen oder im Fehlen einer produktiven Reduplikation¹⁴. Dabei darf man aber nicht vergessen, dass zum einen die romanischen, germanischen und slawischen Sprachen in sich durchaus nicht einheitlich sind, so dass im Einzelfall, z. B. beim definiten Artikel, den es in den meisten slawischen Sprachen nicht gibt, ihre Sprecher nicht automatisch den Vorteil größerer Nähe haben, zum anderen zumindest Esperanto (und damit indirekt Ido) mit Hebräisch auch eine außereuropäische Sprache zum Vorbild hatte, denn das Artikelsystem des Esperanto ist eine genaue Übernahme aus dem Hebräischen und funktioniert in den drei genannten Sprachgruppen anders.

Bei den Verbalendungen (generell, wie auch speziell in Bezug auf den Imperativ) hingegen findet sich, dass deren Eigenschaften weltweit gesehen in der Minderheit sind, sich aber gerade nicht aus dem Slawischen, Romanischen oder Deutschen erklären lassen – denn diese Sprachen haben ein reiches Endungsrepertoire. Vielmehr handelt es sich um gemeinsame Vereinfachungen, die dem Zweck der schnellen und einfachen Erlernbarkeit geschuldet sind (und sich so in Europa noch am ehesten im Englischen finden).

3 Die Bedeutung der Typologie

Die Abweichungen von der Mehrheit der Sprachen sind insgesamt nicht sehr häufig, aber doch merklich, doch was folgt also nun daraus? Wie gravierend sind sie? Braucht man Plansprachen neuen Typs, wie sie von den sog. Worldlangs (s. IAL Wiki 2019) dargestellt werden?

Subjektive Bewertungen werden sich in diesen Fragen wohl nicht vermeiden lassen, denn es wird schwierig, vielleicht unmöglich sein, alle Eigenschaften objektiv zu bewerten, z. B. wie leicht es für Sprecher ist, die an Postpositionen gewöhnt sind, die Präpositionen der Plansprachen anzuwenden (vermutlich leicht¹⁵) oder wie leicht man eine Silbenstruktur, die komplexer ist als die der Muttersprache, erlernen kann (vermutlich nicht leicht). Hier besteht noch ein großer Forschungsbedarf.

Außerdem muss grundsätzlich betont werden, dass Abweichungen von der weltweit häufigsten Ausprägung einer Eigenschaft prinzipiell ebenso wenig ein Manko einer Plansprache ist, wie eine Übereinstimmung unbedingt ein Vorteil ist, denn Plansprachen und Ethnosprachen haben unterschiedliche Zwecke, aus denen sich unterschiedliche Eigenschaften ergeben können – Flugzeuge bewertet man auch nicht danach, inwiefern sie Vögeln möglichst ähnlich sehen. Ich möchte also die Betrachtungen dieses Abschnitts immer ohne Wertung verstanden wissen.

Selbst wenn es gelingen sollte, objektive Gewichtungen zu finden oder man sich bescheidener mit Tendenzen zu grob gesagt »leichter, vorteilhaft« versus »schwerer, nachteilig« zufrieden gibt, bleibt ein zweites Problem: Soll man als »Mehrheit« wirklich nur die Anzahl der Sprachen gelten lassen, ohne die Anzahl der jeweiligen Sprecher, die zwischen 1 Person und über 1 Milli-

¹⁴ Im Fall der Reduplikation ist aber zu bedenken, dass ihr prinzipielles Vorhandensein noch nichts über ihre Funktion aussagt. Hier herrscht typologisch tatsächlich eine große Bandbreite, indem damit ganz verschiedene grammatische oder lexikalische Mittel realisiert werden: Plural, Iterativität, Distribution u. a., so dass dies auch ein Grund sein könnte, weshalb Plansprachen auf Reduplikation verzichten.

¹⁵ An diesem Fall zeigt sich ein weiteres Detailproblem: Kaum eine Sprache ist reinen Typs, z. B. kennt das Deutsche durchaus auch Postpositionen – hier wird es nun gänzlich unmöglich, Schwierigkeiten zu messen und damit zu gewichten.

arde schwanken kann, zu berücksichtigen? Das wäre, wenn man es möglichst vielen Menschen möglichst einfach machen möchte, doch recht ungerecht und wird bzw. wurde so m.W. wohl auch von keinem Plansprachenautor vertreten. Wenn man nun also nur Sprachen mit mind. 50 oder gar 100 Millionen Sprechern beachten würde, käme in der obigen Übersicht eine andere Verteilung heraus, in der die Plansprachen wohl »besser« abschneiden würden.

Wie man sieht, braucht es für die Zukunft der Frage, wie international Plansprachen sind, sein können und sein sollen, zum einen weitere Forschung sowohl auf dem Gebiet der Typologie als auch besonders der Sprachkybernetik, als auch zum anderen einige rein konventionelle Festlegungen, denn nicht alle weltweit mehrheitlich vertretenen Eigenschaften mögen für eine Plansprache wünschenswert sein, und zuletzt kann man nicht einfach »mechanisch« immer den häufigsten Wert einsetzen, da Designentscheidungen an der einen Stelle Folgen für andere haben: Wenn man aus Gründen der Vereinfachung auf die Unterscheidung von Numerus und Person beim Verb verzichtet (was ja alle Plansprachen außer Volapük machen), dann kann man den international häufigsten Typ der Pro-Drop-Sprachen nicht umsetzen, da dann keine Stelle übrig bliebe, an der die nötige Information zu finden ist.

Ein weiteres Beispiel möchte ich exemplarisch herausnehmen, weil es besonders schwer wiegt, da es auf den ersten Blick sichtbar ist: Die Verknüpfung von Phoneminventar und Wortschatz. Diese sind nicht unbedacht oder sozusagen aus einer Laune heraus europäisch, sondern das Lexikon der Plansprachen ist so gewählt, dass möglichst viele Vokabeln möglichst vielen Leuten schon in der Form von Internationalismen bekannt sind – denn die »europäischen« Sprachen sind durch den Kolonialismus ja auf der ganzen Welt verbreitet. Es wäre unsinnig, diese praktische Gelegenheit aufgrund abstrakter Überlegungen »ausgleichender Gerechtigkeit« nicht auszunutzen. Dieser griechische, lateinische, romanische und germanische Bestand kann aber nicht durch ein zu einfaches phonemisches und phonotaktisches System ausgedrückt werden, ohne vielfach entstellt zu werden.¹⁶ Wenn man sich das Phonemsystem des Esperanto ansieht, findet man dort genau die Konsonanten, auch typologisch seltenere, die für die glatte Assimilation des quellsprachlichen Wortguts notwendig sind, aber keine darüber hinaus, z.B. das aus Gründen der Symmetrie naheliegende /dz/. Und es ist vielleicht kein Zufall, dass das in dieser Hinsicht am wenigsten nützliche Phonem /x/ (<h>) recht schnell abgebaut wurde und seitdem nur noch marginal verwendet wird.

4 Schluss

Ich möchte mit einem subjektiven Urteil schließen: Sicher könnte man sie in Details (vielleicht gerade auch solchen, die ich heute nicht betrachtet habe oder die im WALS nicht verzeichnet sind) noch stärker internationalisieren (z.B. durch größere Freiheit bei der Stellung der Adpositionen oder der Fragepronomina), es gibt aber m.E. auf Basis des jetzigen Wissensstandes keinen großen Spielraum und keinen drängenden Bedarf für einen grundsätzlich anderen Typ internationaler Plansprachen.

¹⁶ S. z.B. in Volapük (I) *balib* »Bart«, *zun* »Zorn«. Natürlich gibt es hier auch verschiedentliche Kompromisse, wie Ido, Interlingue und Interlingua zeigen.

Literatur¹⁷

- Barandovská-Frank, Věra. 2022. Von »Aga magéra difúra« bis Artlangs (über Klassifikationen der künstlerischen Sprachen). *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2022*, 11–24.
- Blanke, Detlev. 1985. *Internationale Plansprachen. Eine Einführung*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Brosch, Cyril [Robert]. 2014. Kelkaj pensoj pri la Esperanta verbosistemo (la ĉiama -ata/-ita). *Lingva Kritiko. Studoj kaj notoj pri la Internacia Lingvo. Esperantologio Interreta*. <http://lingva.kritiko.com/2014/01/03/kelkaj-pensoj-pri-la-esperanta-verbosistemo-la-chiama-ata-ita/>.
- Brosch, Cyril Robert & Fiedler, Sabine. 2018. Esperanto and Linguistic Justice: An Empirical Response to Sceptics. In: Gazzola, Michele et al. (Hrsg.), *Language Policy and Linguistic Justice. Economic, Philosophical and Sociolinguistic Approaches*, 499–536. Berlin et al.: Springer.
- Cherpillod, André. 1995. *Konciza Gramatiko de Volapuko. Gramat brefik Volapüka*. Courgenard: Selbstverlag.
- Dominte, Constantin. 2001. Fonemstatistikaj rimarkoj pri Esperanto. In: Fiedler, Sabine & Liu Haitao (Hrsg.), *Studien zur Interlinguistik. Festschrift für Detlev Blanke zum 60. Geburtstag/Studoj pri Interlingvistiko. Festlibro omaĝe al la 60-jariĝo de Detlev Blanke*, 337–345. Dobřichovice: Kava-Pech.
- IAL Wiki. 2019. *Worldlang*. <https://ial.fandom.com/wiki/Worldlang>.
- World Atlas of Language Structures (WALS): <http://wals.info> – mit den Kapiteln:
- 1A: Ian Maddieson. 2013. Consonant Inventories. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/1>.
- 2A: Ian Maddieson. 2013. Vowel Quality Inventories. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/2>.
- 3A: Ian Maddieson. 2013. Consonant-Vowel Ratio. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/3>.
- 4A: Ian Maddieson. 2013. Voicing in Plosives and Fricatives. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/4>.
- 6A: Ian Maddieson. 2013. Uvular Consonants. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/6>.
- 7A: Ian Maddieson. 2013. Glottalized Consonants. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/7>.
- 8A: Ian Maddieson. 2013. Lateral Consonants. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/8>.
- 9A: Gregory D.S. Anderson. 2013. The Velar Nasal. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/9>.
- 10A: John Hajek. 2013. Vowel Nasalization. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/10>.
- 11A: Ian Maddieson. 2013. Front Rounded Vowels. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/11>.
- 12A: Ian Maddieson. 2013. Syllable Structure. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/12>.

¹⁷ Die Informationen zu den Eigenschaften der einzelnen Plansprachen sind aus allgemein zugänglichen und verständlichen Quellen wie Blanke (1985, mit umfangreicher Bibliografie) oder den Kurzgrammatiken auf Wikipedia (nicht eigens bequell) exzerpiert. Alle Internetadressen wurden im Mai 2024 überprüft.

- 13A: Ian Maddieson. 2013. Tone. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/13>.
- 14A: Rob Goedemans, Harry van der Hulst. 2013. Fixed Stress Locations. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/14>.
- 20A: Balthasar Bickel, Johanna Nichols. 2013. Fusion of Selected Inflectional Formatives. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/20>.
- 21B: Balthasar Bickel, Johanna Nichols. 2013. Exponence of Selected Inflectional Formatives. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/21>.
- 26A: Matthew S. Dryer. 2013. Prefixing vs. Suffixing in Inflectional Morphology. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/26>.
- 27A: Carl Rubino. 2013. Reduplication. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/27>.
- 30A: Greville G. Corbett. 2013. Number of Genders. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/30>.
- 37A: Matthew S. Dryer. 2013. Definite Articles. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/37>.
- 38A: Matthew S. Dryer. 2013. Indefinite Articles. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/38>.
- 41A: Holger Diessel. 2013. Distance Contrasts in Demonstratives. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/41>.
- 44A: Anna Siewierska. 2013. Gender Distinctions in Independent Personal Pronouns. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/44>.
- 49A: Oliver A. Iggesen. 2013. Number of Cases. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/49>.
- 65A: Östen Dahl, Viveka Velupillai. 2013. Perfective/Imperfective Aspect. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/65>.
- 67A: Östen Dahl, Viveka Velupillai. 2013. The Future Tense. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/67>.
- 70A: Johan van der Auwera, Ludo Lejeune (with Umarani Pappuswamy, Valentin Goussev). 2013. The Morphological Imperative. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/70>.
- 81A: Matthew S. Dryer. 2013. Order of Subject, Object and Verb. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/81>.
- 81B: Matthew S. Dryer. 2013. Languages with two Dominant Orders of Subject, Object, and Verb. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/81>.
- 85A: Matthew S. Dryer. 2013. Order of Adposition and Noun Phrase. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/85>.

- 87A: Matthew S. Dryer. 2013. Order of Adjective and Noun. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/87>.
- 88A: Matthew S. Dryer. 2013. Order of Demonstrative and Noun. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/88>.
- 90A: Matthew S. Dryer. 2013. Order of Relative Clause and Noun. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/90>.
- 93A: Matthew S. Dryer. 2013. Position of Interrogative Phrases in Content Questions. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/93>.
- 98A: Bernard Comrie. 2013. Alignment of Case Marking of Full Noun Phrases. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/98>.
- 101A: Matthew S. Dryer. 2013. Expression of Pronominal Subjects. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/101>.
- 102A: Anna Siewierska. 2013. Verbal Person Marking. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/102>.
- 107A: Anna Siewierska. 2013. Passive Constructions. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/107>.
- 118A: Leon Stassen. 2013. Predicative Adjectives. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/118>.
- 129A: Cecil H. Brown. 2013. Hand and Arm. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/129>.
- 131A: Bernard Comrie. 2013. Numeral Bases. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/131>.
- 133A: Paul Kay, Luisa Maffi. 2013. Number of Basic Colour Categories. In: Dryer, Matthew S. & Haspelmath, Martin (Hrsg.), *WALS Online (v2020.3)* <http://wals.info/chapter/133>.

Bernd Krause

Die Plansprache Ygyde – ein Portrait

Ygyde is an artificial language created in the early years of the 21st century. The purpose of this article is to give information about how Ygyde works and what is special about it. The language can be written in Latin letters as well as in its own script. It uses an alphabet with an unusual order of letters, with consonants arranged in pairs. Words are formed by combining two-letter syllables (consonant + vowel) after an initial letter that determines the word class. Some vocabulary is constructed using tables, such as colours, geographical terms or names, and numbers, which can be used in a decimal or octal system. The creators of Ygyde also provide a system of “mnemonic hints” to help learners memorise words. Ygyde has been heavily criticised for its ambiguities and some overly complicated constructions. Furthermore, as it can be spoken in at least two alternative ways, Ygyde has proven to be almost impracticable.

Ygyde estas artefarita lingvo, inventita en la unuaj jaroj de la 21-a jarcento. La kontribuo intencas informi pri Ygyde, kiel ĝi funkcias kaj kio estas speciala pri ĝi. La lingvo povas esti skribata per latinaj literoj kaj ankaŭ per propra skribo. Ĝi uzas alfabeton kun nekutima ordo de literoj, aranĝante la konsonantojn duope. Vortoj estas konstruataj per kombinado de du-literaj silaboj (konsonanto + vokalo), kun komenca litero determinanta la vortklason. Kelkaj vortoj estas konstruataj helpe de tabeloj, ekzemple koloroj, geografiaj terminoj aŭ nomoj kaj ankaŭ nombroj, kiuj povas esti uzataj en dekuma aŭ okuma sistemo. La inventintoj de Ygyde ankaŭ disponigas sistemon de »mnemonikaj sugestoj«, kiuj helpas parkerigi vortojn. Pro neklaraĵoj kaj kelkaj multe tro malsimplaj konstruoj, Ygyde estis forte kritikata. Krome, ĉar ĝi povas esti parolata laŭ minimume du alternativaj manieroj, Ygyde montriĝas preskaŭ nepraktigebla.

1 Einleitung

Als Descartes, Mersenne und andere Philosophen im 17. Jahrhundert die Idee entwickelten, dass man alle menschlichen Gedanken und Vorstellungen sowie alle Dinge der Welt analog zu Zahlenreihen anordnen und aus dieser Anordnung heraus eine Sprache formen könne, ahnte niemand, in welcher großen Zahl im Lauf der folgenden Jahrhunderte Modelle entstanden, in der diese Idee umgesetzt werden sollte. Die philosophische Sprache Ygyde, ein Produkt des 21. Jahrhunderts, gehört in vielerlei Hinsicht zu den bemerkenswerten Projekten dieser Art.

In den folgenden Ausführungen soll die weithin unbekannte Sprache vorgestellt werden. Dabei sollen einige wichtige Aspekte aus den Bereichen Lexik, Grammatik und Syntax erläutert werden, ebenso wie Besonderheiten, die man in anderen Sprachen nicht oder zumindest nicht in der Form findet, wie sie im Ygyde erscheinen. Eine vollständige, allumfassende Darstellung wird nicht angestrebt, wohl aber die Wiedergabe zentraler Funktionsweisen, die hilfreich sind, das System Ygyde zu verstehen.

2 Basisangaben

Die Plansprache Ygyde wurde zuerst 2004 der Öffentlichkeit präsentiert, einige wesentliche Elemente – das System der Anfangsbuchstaben sowie Teile der Grammatik – entstanden bereits 2002. Seither wurde die Sprache ständig weiterentwickelt, zuletzt wohl 2021. Angaben zu Ygyde sind ausschließlich über das Internet zu finden. Buchveröffentlichungen in Form von Lehrbüchern sind nicht eruierbar, und Nachweise in gedruckten Büchern beschränken sich in der Regel auf einfache Nennungen im Rahmen von Aufzählungen, so etwa in Arika Okrents le-

senswerter Überblicksdarstellung *In The Land of Invented Languages*, wo Ygyde in einer Liste von 500 ausgewählten Plansprachen als Nr. 493 erscheint, datiert 2002 (Okrent 2010: 314). Ein anderes Beispiel, das nicht zuletzt wegen eines köstlichen Druckfehlers Erwähnung verdient, findet sich in der esperantosprachigen Zeitschrift *La Lampiro*, dem »Organo de Esperanto-Asocio de San Paŭlo«, Jahrgang 2018, wo nach kurzen erläuternden Ausführungen zu einigen modernen Plansprachen (Universal, Interlingvao [!], Slovianski, Folksprak, Eŭropanto, Tokipona, Pandunia) beiläufig erwähnt wird: »Ekplorendaj: Dovahzul, Ygyde, Pegakibo, Bureaulangs, Futurese, Vötgil, Wolflandic, ...« (Burghlea 2018: 8) – natürlich soll man all diese Conlangs nicht beweinen, sondern sich mit ihnen »erforschend« beschäftigen, sie sind »esplorendaj«.¹

In etwas ausführlicheren Einzeldarstellungen wurde Ygyde (nach meiner Kenntnis) bislang nur zweimal thematisiert, und zwar zuerst 2018 in (m)einem Beitrag über »Verortung von Farben und Bildung von Farbwörtern in ausgewählten philosophischen Planspracheprojekten« (Krause 2018) sowie in einem E-Buch aus der Serie *TROM Books*, als »Open-Source«-Veröffentlichung, basierend auf Ausführungen auf dem Webportal *tromsite.com*. Letztlich handelt es sich bei letzterer Publikation im Grunde auch nur um die Variante einer Internetveröffentlichung, als deren Verfasser sich ein unter dem Pseudonym »Tio« agierender Autor präsentiert (Tio 2019; zu Ygyde: [530–533], dazu einige weitere kurze Erwähnungen: [536], [552]; die Seitenangaben beruhen auf dem downloadbaren PDF der nicht paginierten Ausgabe). Auf diese Quelle wird im Zusammenhang mit der Bewertung des Ygyde noch näher einzugehen sein.

Wesentlich ausführlicher und daher umso bedeutsamer ist die englischsprachige Internetveröffentlichung »Ygyde Language Introduction«, die bis vor einigen Monaten über den Link <http://ygyde.neostrada.pl/> aufrufbar war; diese Seite ist allerdings mittlerweile (vorübergehend?) erloschen. Dank der *Internet Archive Wayback-Machine* (<https://web.archive.org/>) lässt sich die zuletzt eingestellte Version vom 17.10.2021 allerdings noch aufrufen; sie ist maßgeblich für die hier vorgelegte Darstellung. Aufrufbar sind hier auch die Unterseiten »dictionary« (Stand: 2.8.2021), »grammar« (20.1.2021), »primer« (1.6.2021) und »compound words« (7.5.2021). Darüber hinaus konnte der Autor Fassungen von 2012 und 2016 sowie Dictionary und Primer von 2008 in Form von PDF-Dateien sichern. Es hat vermutlich zahlreiche Zwischenversionen gegeben. Weitere Internetseiten erwähnen Ygyde oder skizzieren grob dessen Grundlagen und Funktionsweise, bleiben dabei aber oberflächlich.

Schöpfer des Ygyde sind Andrew Nowicki und Patrick Hassel-Zein. Über Letzteren lassen sich einige biographische Informationen in Erfahrung bringen (nach der eigenen Internetpräsenz: <http://zein.se/patrick/egogep.html>): Patrick Hassel-Zein, geboren im Dezember 1966 nahe Stockholm, lebte lange Zeit in Växjö, Südschweden, bevor er als Computerexperte (»consultant, systems analyser and programmer«) von 2000 bis 2004 – also in der Zeit, in der Ygyde in seinen Grundzügen entstand – und dann wieder seit 2007 in der isländischen Hauptstadt Reykjavik lebte bzw. wohl heute noch lebt. Hassel-Zein ist Verfasser mehrerer Science-Fiction-Ro-

¹ »Ekplorendaj« ist eine Bildung aus dem Verb »plori« ›weinen‹ mit der Vorsilbe »ek-«, die den Beginn einer Handlung oder eines Vorgangs benennt, hier etwa: ›losweinen«, vgl. »ek-veturi« ›losfahren‹. Der Wortbaustein »-end-« drückt ›Notwendigkeit‹ aus, finales »-aj« ist die Endung für ein Adjektiv in der Mehrzahl. »Ekplorendaj lingvoj« wären demnach Sprachen, bei denen man anfangen muss zu weinen.

mane, und zu seinen Freizeitaktivitäten gehört u. a. das Erlernen von Fremdsprachen (Englisch, Italienisch, Deutsch, Chinesisch und Isländisch); er ist verheiratet, aber kinderlos.



Abbildung 1: Patrick Hassel-Zein, Foto aus dem Curriculum Vitae, <http://zein.se/patrick/curviten.html>, Stand: 25.2.2017

Über Andrew Nowicki, den Miterfinder von Ygyde, ist leider kaum etwas bekannt. Im Internet sind unter dem Namen zwar einige Nachweise vorhanden, doch ist nicht klar, ob es sich dabei um den gesuchten Ygyde-(Mit-)Schöpfer handelt. Dazu ein bezeichnendes Detail am Rande: Auf der letztgültigen Ygyde-Webseite von 2021 ist die Internetpräsenz von Patrick Hassel-Zein verlinkt, eine Verlinkung des Namens Andrew Nowicki führt lediglich zu einer (veralteten?) Email-Adresse.² Nowicki hatte vorher bereits eine ähnliche Plansprache namens Ebubo entworfen, die als Vorläufer des Ygyde anzusehen ist, aufgrund diverser Mängel aber zu dessen Gunsten aufgegeben wurde. Nowicki selbst schrieb dazu 2003 in der Mailingliste Conlang L: »Ebubo, the precursor of Ygyde has fewer letters but its rules to make compound words are no good« (zit. nach FrathWiki, <https://www.frathwiki.com/Ebubo>). Ebubo war ebenfalls eine rein im Internet vorzufindende Sprache (erloschener Direktlink: <http://www.medianet.pl/~andrew/l/ebubo.htm>) und ist heute nur noch per Wayback Machine zu finden.

Die Anteile von Hassel-Zein und Nowicki am Projekt lassen sich grob so darstellen, dass Nowicki fast alle Tabellen zusammengestellt hat, Hassel-Zein hingegen vor allem die Grammatik. Am Dictionary beteiligt war außerdem Muke Tever, der sich ansonsten um die lateinische Vicipaedia verdient gemacht hat.

An die Seite der genannten Ygyde-Webseiten tritt noch eine von Oren Watson kopierte und kommentierte Fassung der Startseite vom 7.5.2020, aufrufbar über <https://orenwatson.be/saved/ygyde.htm>. Diese letztgenannte Quelle ist insofern von besonderer Bedeutung, als darin diverse längere wie auch kurze und kürzeste Kommentare enthalten sind, aus denen die kritische Haltung ihres Verfassers wie auch generell die Schwachstellen des Ygyde zugrundeliegenden Systems deutlich hervorgehen. So hält Watson beispielsweise die Wiedergabe der Dictionary-Seite für überflüssig: »I decided, since it wasn't really worth it, not to include any of the dictionary, aside from the root words in this main page.« Aufschlussreich sind auch einwurfartige Kurzkommentare, die Ausdruck eines gewissen Erstaunens, vielleicht auch Unverständnisses

² Schriftliche Anfragen an sowohl Patrick Hassel-Zein als auch Andrew Nowicki blieben leider unbeantwortet.

sind, etwa zu den als Merkhilfen eingestreuten »mnemonic hints« (s. Abschnitt 9), die beispielsweise »uhhh ok then –Oren«, »what? –Oren« oder »bruh –Oren« lauten. Zu Watsons Seite ist es wichtig zu wissen, dass die Erfinder des Ygyde ausdrücklich gestatten, dass ihre Erfindung nicht geschützt ist und daher von jedermann modifiziert, verbreitet und veröffentlicht werden kann: »Ygyde is the Linux of conlangs. It is not protected by copyright laws, so you are free to modify this web page and post it on your web site.«

Eine der zentralen Aussagen der Ygyde-Schöpfer über ihr Projekt betrifft dessen vorgebliche Einfachheit: »Ygyde is a constructed language (conlang) and a superb international auxiliary language because it is easy to pronounce (no consonant clusters [...]), easy to understand (two consecutive vowels = the end of one word and the beginning of the next word), and very easy to learn (lots of compound words and lots of morphemes derived from 90 adjectives).« Inwiefern diese Aussage zutrifft, sei an dieser Stelle zunächst dahingestellt.

3 Buchstaben- und Zeichenbestand

Bemerkenswert erscheint zunächst, dass Ygyde sein Alphabet zwar aus den Buchstaben des lateinischen Alphabets bezieht, diese aber grundlegend neu anordnet (und zugleich um einige Buchstaben bereinigt):

a, e, y, o, u, i, b, p, d, t, g, k, w, f, z, s, j, c, m, n, l, h

Vorangestellt sind die sechs Vokale, wobei das »y« an dritter Stelle in etwa einem eher ins »ü« übergehenden kurzen Laut [ɨ] entspricht, wie man ihn etwa aus dem Polnischen kennt, das »i« an sechster Stelle jedoch für einen längeren geschlossenen i-Laut [i] steht.³

Dem schließen sich die Konsonanten an, die paarweise angeordnet sind und dabei jeweils einen stimmhaften und einen stimmlosen Laut zusammenführen (»b« mit »p«, »d« mit »t« usw., inklusive »j« mit »c« für gesprochenes »dsch« [dʒ] und »tsch« [tʃ]). Der Konsonant »l« an vorletzter Stelle bleibt dabei isoliert, und das abschließende »h« dient lediglich der Aussprachehilfe und wird eingefügt, um Worttrennungen zu markieren, oder vorangestellt, wenn der eigentliche zweite Buchstabe im Wort ein stimmloser Konsonant ist, um dessen Aussprache zu verdeutlichen (z. B.: »uba« = »weiß« vs. »hupa« = »rosa«). Der Buchstabe »r« fehlt. Bemerkenswert ist der Ansatz insofern, als er der von Descartes und Leibniz entwickelten Idee einer systematischen Anordnung der Dinge – hier: der Buchstaben – durchaus entspricht.

Die Idee der Neuordnung des Alphabets ist allerdings nicht neu: Stephen Pearl Andrews hat bereits 1871 im Rahmen der Präsentation seiner ohne große Wirkung gebliebenen Universalprache Alwato auf die Möglichkeit der paarweisen Anordnung bestimmter Konsonanten hingewiesen (Andrews 1871: 66; Alwato steht Wilkins' Philosophical Language von 1668 nahe, bleibt aber im Großen und Ganzen auf die Bildung eines wissenschaftlich-philosophischer Erfassung dienenden Begriffssystems beschränkt). Die Chancen, die sich in der alternativen Reihung der Buchstaben eröffnen, werden auf unterschiedliche Weise genutzt, vor allem in den

³ Die in der Wikipedia vorgeschlagene Esperantisierung »ebla [...] Igideo« muss demnach zurückgewiesen werden, da sie den zwei verschiedenen i-Lauten bzw. der korrekten Aussprache des »y« nicht Rechnung trägt (<https://eo.wikipedia.org/wiki/Igideo>).

auf tabellarisch-systematische Weise angeordneten Zahlenreihen (s. Abschnitt 5) sowie in einem eigens entwickelten Schriftsystem.

Ygyde kann zwar grundsätzlich mit lateinischen Buchstaben geschrieben werden, was jedoch nach Meinung der Entwickler des Ygyde mit Problemen behaftet ist. Der Großbuchstabe »O« beispielsweise ähnele der Ziffer »0«, ein »l« sehe aus wie »1«, »S« wie »5« und »rn« wie »m«. Die Ygyde-Schrift sei daher zu bevorzugen. Analog zum lateinischen Buchstabenbestand gibt es in dieser zunächst 22 Buchstabenzeichen (6 Vokale, 16 Konsonanten, hier zur Verdeutlichung durch »/« voneinander getrennt und mit dem lateinisch geschriebenen Alphabet zum direkten Vergleich):

A	C	U	O	V	X	/	b	P	d	q	g	k	w	f	z	S	J	c	m	n	l	H
a	e	y	o	u	i	/	b	p	d	t	g	k	w	f	z	s	j	c	m	n	l	h

Zwei Dinge fallen sofort ins Auge: zum einen die durch Umkehrung bzw. 180-Grad-Drehung entstandenen Konsonanten-Zeichenpaare, in der sich die Zusammenführung eines stimmhaften Lautes mit seinem stimmlosen Pendant graphisch widerspiegelt, zum anderen die Ähnlichkeit mit entsprechenden Buchstaben des lateinischen Alphabets, besonders deutlich sichtbar an den Buchstaben **A** = »a«, **O** = »o«, **b** = »b«, **d** = »d«, **Z** = »z«, **S** = »s«, **J** = »j« sowie den nicht paargebundenen Lettern **l** = »l« und **H** = »h«. Das erleichtert dem Lernenden das Memorieren, sofern die Muttersprache in lateinischen Buchstaben geschrieben wird. Auch **g** = »g« sowie **w** = »w« lassen sich ansatzweise nachvollziehen, bei **m** = »m« und **n** = »n« hingegen fällt es schwer, Vergleiche zu ziehen. Großbuchstaben werden übrigens in beiden Systemen nicht verwendet.

Hinweise zu den Namen der einzelnen Buchstaben sowie deren Aussprache bietet die tabellenartige Zusammenstellung (Abbildung 2) auf der Folgeseite.

Ebenfalls zum Zeichenbestand gehören der Punkt (»full stop«) ●, der den Satz abschließt, bei Verwendung der eigenen Schrift aber auch am Beginn stehen kann, um zu verhindern, dass der Satz versehentlich auf dem Kopf gelesen wird – ein wesentlicher Nachteil der spiegelverkehrten Buchstabenpaarungen –; ferner der sogenannte Oktalpunkt **Λ**, welcher der Schreibung von Dezimalbrüchen dient; schließlich auch ausdrücklich ein Worttrenner in Form eines Leerzeichens (»space«, ohne eigenes Zeichen). Hinzu kommen acht Zahlzeichen (zum Vergleich die entsprechenden arabischen Ziffern):

l l † ‡ T I † I = 0 1 2 3 4 5 6 7

Die Anzahl von nur acht Ziffern erklärt sich aus der präferierten Verwendung des Oktalsystems (s. u.). Verwendet man arabische Ziffern – was nur im Kontext mit lateinischer Schrift möglich ist – so können diese auch in chemischen Formeln auftreten: H₂O für Wasser erscheint in Ygyde als »ba2pe« – »ba« abgekürzt aus »ybafylo« = Wasserstoff, »pe« aus »hypekulo« = Sauerstoff (Ob die Mittelzahl dabei tiefgestellt wird, ist nicht zu eruieren; im spracheigenen Zeichensystem wäre wohl **bA†pC** zu schreiben).

ALPHABET TABLE											
English letter	Ygyde letter	pronunciation	name of the letter	English letter	Ygyde letter	pronunciation	name of the letter	English digit	Ygyde digit	name of the digit	
a (8)	A	bus, slum	sa	e	C	bed, get	te	0	I	hofa	
y	J	gym	dy	o	O	all, know	co	1	L	hofe	
u	V	rule	ju	i	X	sleepy	fi	2	T	hofy	
b	b	baby	be	p	P	lip	po	3	I	hofo	
d	d	elder	do	t (9)	9	tie	ta	4	T	hofu	
g	g	go	ge	k	K	kin, cook	ku	5	I	owi	
w	w	vivid	wy	f	F	fool, fifty	fe	6	F	hosa	
z	Z	zone	zo	s	S	soon	su	7	I	hose	
j	J	job	ja	c	C	church, chin	ce	:	A	oli (decimal or octal point)	
m	M	mother	mi	n	N	no, own	nu			zu (space)	
l	L	lily, pool	ly	h	H	voiced h or hello (optional glyph)	ho	.	●	hifu (full stop)	

Abbildung 2: Grundbestand der Ygyde-Schrift

Nicht unmittelbar mit dem Ygyde-Alphabet darstellbare Lautungen und Schreibungen können mit Hilfe einer Kombination aus Buchstabe und Zahl wiedergegeben werden, z.B. das im Alphabet fehlende »r« als »l0« = **LI**, oder der Umlaut »ä« als »a2« = **A†**; Umlaute werden generell nicht aufgelöst (also nicht: »Müller > Mueller«) oder, wie z.B. im Englischen, auf den Basisvokal reduziert (»Händel > Handel«). So können Eigennamen dargestellt werden, auch in lateinischer Schrift, z.B.: »Patrick« = »patl0ick« = **PAQULIXK**, ebenso eigennamenartige Bezeichnungen, etwa »Whiskey« = »wf0iskey« = **WFXISK**. Das Prinzip gilt auch für Sonder- und Satzzeichen, die im Ygyde-eigenen Schriftzeichenbestand nicht enthalten sind, etwa das Fragezeichen (»ozozo«), das mit Hilfe eines verdoppelten »s« dargestellt wird (»ss« = **SS**), oder das Ausrufezeichen (»offi«) durch verdoppeltes »i« = **XX**. Verdoppeltes »o« = **OO** signalisiert den Beginn einer Telefonnummer, Email-Adresse, URL oder vergleichbarer Bezeichnungen; müssen darin die lateinischen Ziffern »8« oder »9« dargestellt werden, erfolgt dies durch die Kombinationen **AA** bzw. **PA**.

Der vollständige Ygyde-Zeichensatz kann in Form eines Fonts heruntergeladen und installiert werden (ygydefonts.zip), und zwar über die via Wayback-Machine erreichbare Seite; die von Oren Watson übernommene Verlinkung führt ins Leere.⁴

⁴ Oren Watson vermerkt hierzu: »Note that this file is hosted on andrew nowicki's site, not mine -- Oren.« (Beachten Sie, dass diese Datei auf der Website von Andrew Nowicki gehostet wird, nicht auf meiner – Oren).

4 Wortbildung

Ygyde basiert auf der Kombination von bedeutungstragenden Morphemen (Silben), die hier in der Regel aus zwei Buchstaben bestehen, und zwar aus einem Konsonanten und einem Vokal. Da sich das Ygyde-Alphabet aus 6 Vokalen und 15 bedeutungstragenden Konsonanten zusammensetzt, kann ein Grundbestand von 90 Silben gebildet werden. Durch Voranstellung eines »a-« für Adjektive entsteht zunächst ein Grundwortschatz von 90 dreibuchstabigen Adjektiven, aus denen mit Hilfe eines initialen »y-« anstelle des »a-« 90 Substantive entstehen, insgesamt also ein Grundwortschatz von 180 dreibuchstabigen Wörtern. Folgender Auszug aus Adjektiv- und Substantivtabelle möge dies verdeutlichen, hier mit originalen englischen Bedeutungen:

<i>ba</i>	<i>aba</i> = top	<i>yba</i> = astronomical object
<i>be</i>	<i>abe</i> = wild	<i>ybe</i> = (biological) plant
<i>by</i>	<i>aby</i> = smelly	<i>yby</i> = food
<i>bo</i>	<i>abo</i> = hairy	<i>ybo</i> = animal
<i>bu</i>	<i>abu</i> = dead	<i>ybu</i> = sickness
<i>bi</i>	<i>abi</i> = optical	<i>ybi</i> = anatomical part of a multicellular plant
<i>pa</i>	<i>hapa</i> = magnetic	<i>hypa</i> = anatomical part of a multicellular animal
<i>pe</i>	<i>hape</i> = happy	<i>hype</i> = relationship
<i>py</i>	<i>hapy</i> = owned	<i>hypp</i> = person
<i>po</i>	<i>hapo</i> = caring	<i>hypo</i> = parent
<i>pu</i>	<i>hapu</i> = hungry	<i>hypo</i> = child
<i>pi</i>	<i>hapi</i> = similar	<i>hyppi</i> = sibling
<i>da</i>	<i>ada</i> = front	<i>yda</i> = name
<i>de</i>	<i>ade</i> = different	<i>yde</i> = language

usw.

Es wird deutlich, dass einige Substantive mit dem aus der gleichen Silbe gebildeten Adjektiv eine gewisse Nähe in Bezug auf ihre Bedeutung aufweisen; die Ygyde-Erfinder sprechen hier von »mnemonic hints« – dazu mehr in Abschnitt 9. So ist das Adjektiv »abo« = ›haarig‹ verwandt mit »ybo« = ›Tier‹ – viele Tiere sind »haarig« bzw. haben ein Fell. Das leuchtet irgendwie ein, ebenso die Parallele zwischen »aby« = ›riechend‹ und »yby« = ›Nahrung‹ und vielen anderen Begriffspaaren. Nur selten bleibt offen, worauf die Zuordnung beruht: Was »apa« = ›magnetisch‹ mit »hypa« = ›Körperteil eines Tieres‹ zu tun haben soll, erscheint schleierhaft.

Die 90 Grundsilben haben jedoch nicht etwa nur eine feststehende Bedeutung, sondern gleich mehrere, je nach konkreter Wortbildung. Diese wird bestimmt durch andere vorangestellte Kategoriebuchstaben, erfolgt allerdings variabel, und zwar in Abhängigkeit von der Anzahl der nachfolgenden Silben. Wörter mit »e-« und einer Silbe beispielsweise sind im weitesten Sinn

Adverbien der Zeit (»eda« = ›morgen‹, »edy« = ›heute‹, »edu« = ›bald‹) oder andere Zeitangaben (Tagesbezeichnungen, Monatsnamen etc.), solche mit »e-« und zwei oder drei Silben jedoch Adjektive; aus »u-« mit einer Silbe für Farben wird bei zwei oder drei Folgesilben ein Verb, usw.:

<i>a-</i>	= Adjektiv
<i>e- + 1 Silbe</i>	= Ausdruck der Zeitangabe (Adverb oder Substantiv)
<i>e- + 2 / 3 Silben</i>	= Adjektiv
<i>y-</i>	= Substantiv
<i>o- + 1 Silbe</i>	= Zahl
<i>o- + 2 / 3 Silben</i>	= Substantiv
<i>u- + 1 Silbe</i>	= Farbe
<i>u- + 2 / 3 Silben</i>	= Verb
<i>i- + 1 Silbe</i>	= Präposition, Pronomen, Konjunktion
<i>i- + 2 / 3 Silben</i>	= Verb

Bedauerlicherweise gibt es aber immer wieder Wörter, die mit diesem Schema nicht vereinbar sind. Beispielsweise wird »ugi«, eigentlich einzuordnen als Wort für eine Farbe (»u« + 1 Silbe), als solches aber gar nicht verwendbar, gebraucht, um einen geographischen Eigennamen als quasi Fremdwort anzukündigen, etwa »ugi oslo« für Oslo.

Die Bezeichnung Ygyde selbst entsteht durch Kombination von »y-gy-de« = ›Substantiv + einfach + Sprache‹ > ›einfache Sprache‹.

Durch Kombination der Indikatorbuchstaben mit dem Bestand des 180-silbigen Grundwortschatzes können 3-, 5- oder 7-buchstabile Wörter gebildet werden. Grundsätzlich wechseln sich stets Vokale und Konsonanten ab, wie nachfolgende Beispiele zeigen:

<i>aniga</i> (korrupt)	= <i>a</i> (Adjektiv)	+ <i>ni</i> (geheim)	+ <i>ga</i> (Geld)
<i>ofyby</i> (Brot aus Hefeteig)	= <i>o</i> (Substantiv)	+ <i>fy</i> (Schaum)	+ <i>by</i> (Nahrung, Speise)
<i>igugo</i> (verdampfen)	= <i>i</i> (Verb)	+ <i>gu</i> (flüssig)	+ <i>go</i> (Gas)
<i>yweza</i> (Eimer)	= <i>y</i> (Substantiv)	+ <i>we</i> (billig)	+ <i>za</i> (Behälter)

Die Assoziation von Brot mit »schaumiger Nahrung« ist bezeichnend für die teilweise doch sehr kurios wirkenden Begriffsbildungen in Ygyde, und auch ein Eimer ist nicht zwangsweise ein billiges Objekt. Man muss sich schon Gedanken machen, wenn – um nur ein weiteres Beispiel anzuführen – Brokkoli als »yfyjaby« definiert wird, als ›Substantiv + leichtgewichtig + geschlechtlich (»sexual«) + Nahrung‹.

Grundsätzlich nicht immer ganz einfach nachzuvollziehen ist vor allem die Art, wie die einzelnen Silben kombiniert werden, bzw. welche Silben im Einzelnen benutzt werden. Wenn beispielsweise das Wort »Tiger« wiedergegeben wird als

yfutabo = *y* (Substantiv) + *fu* (trocken) + *ta* (gefährlich) + *bo* (Tier) > Tiger,

so stellt sich sofort die Frage, worin sich die Ygyde-Wörter für andere Landraubtiere dann wohl unterscheiden: Auf dem »trockenen« Land leben sie alle, und »gefährlich« sind sie auch. Hier die Antwort:

yfubobo = *y* (Substantiv) + *fu* (trocken) + *bo* (behaart) + *bo* (Tier) > Löwe

yfuzabo = *y* + *fu* + *za* (stark) + *bo* > Leopard

yfuzobo = *y* + *fu* + *zo* (hoch) + *bo* > Puma

ymufubo = *y* + *mu* (schnell) + *fu* (trocken) + *bo* > Gepard

Während der Tiger also als gefährlich eingestuft wird, ist der Löwe haarig, der Leopard stark und der Gepard schnell – Eigenschaften, die ja teilweise durchaus der Realität entsprechen. Dem Puma das Attribut »hoch« zuzusprechen, hat mit dem Lebensraum des auch als Berglöwe bekannten Tiers zu tun. Dies gilt auch für die Silbe »fu« = »trocken«, die natürlich nichts Anderes bedeutet, als dass es sich hier um auf dem trockenen Land lebende Tiere handelt. Hier wird deutlich, dass es oftmals nicht genügt, die Bedeutung der einzelnen Morpheme zu kennen; gefährlich sind alle der aufgeführten Tiere, nur der Tiger jedoch trägt diese Eigenschaft auch in seiner Bezeichnung. Man muss schon ein gehöriges Hintergrundwissen mitbringen, um das Wie und Warum der Kombination gerade dieser und nicht anderer Morpheme nachvollziehen zu können.

Irritierend erscheint hier auch die Doppelung der Silbe »bo« im Wort »yfubobo« für »Löwe«, der aber dadurch zustande kommt, dass ein »bo« dem 90 Begriffe umfassenden Adjektiv-Grundbestand, das andere aber aus der ebenso langen Liste der Basis-Substantive stammt. Diese damit verbundene Bedeutungs-doppelung gilt für alle Ygyde-Silben, und weitere Bedeutungen kommen diesen im Zusammenhang mit Zahlen, Farben und geographischen Eigennamen zu (s. Abschnitt 6).

Fängt ein Wort übrigens abweichend von den hier gezeigten Beispielen mit einem Konsonanten an (nicht gemeint sind Wörter mit initialem »h«, s. o.), handelt es sich um einen Eigennamen im weitesten Sinn; diese Wörter haben 2, 4, 6, 8, 10 oder 12 Buchstaben. Dazu gehören auch die Namen der Buchstaben, wissenschaftliche Konstanten (z. B. »mu« = Lichtgeschwindigkeit; »ci« = Eulersche Zahl), geographische Namen (6 Buchstaben) sowie Bezeichnungen von Einzellern und Viren (12 Buchstaben).

Andererseits können die Vokale auch alleinstehend verwendet werden, und zwar als eine Art von Präpositionen, die aber mit Präpositionen im herkömmlichen Sinn nicht mehr viel zu tun haben. Ein »a« zeigt den Genitiv des nachfolgenden Wortes an (»a iij« = wörtlich: »des uns« > »unser«), kann aber auch aus einem Substantiv oder einer anderen Wortart ein Adjektiv machen (»esu« = »Monat« > »a esu« = »monatlich«); »o« steht für die Mehrzahl des nachfolgenden Wortes (»yfipy« = »Frau« > »o yfipy« = »Frauen«), »u« wird für Zusammensetzungen verwendet, »i« indiziert den Akkusativ bzw. das Akkusativobjekt im Satz (aber nur, wenn eine Verwechslung mit dem Subjekt möglich ist); »e« und »y« schließlich indizieren Anfang resp. Ende eines Kommentars, wozu übrigens angemerkt wird, dass beide Buchstaben graphisch den

Klammerzeichen »(« und »)« ähnlich seien – was in der Ygyde-Schrift klar zutage tritt: »e« = \mathcal{C} , »y« = \mathcal{J} .

5 Ziffern und Zahlen

Ygyde bietet die Möglichkeit der Darstellung von Zahlen in zweifacher Ausführung, und zwar sowohl im Dezimal- als auch im Oktalsystem. Dabei wird im Ansatz das im neu geordneten Alphabet erkennbare Prinzip der paarweisen Anordnung der Buchstaben aufgegriffen: Bildungen mit stimmhaften Konsonanten stehen für Zahlen im Dezimalsystem, solche mit stimmlosen Konsonanten hingegen repräsentieren Zahlen im Oktalsystem. Die Anordnungen beider Zahlenreihen erfolgt allerdings in jeweils umgekehrter Richtung: Im Dezimalsystem wird von groß nach klein sortiert (von »oby« = 10^{27} abwärts), im Oktalsystem hingegen von klein nach groß (von »hopy« = 8^{-30} aufwärts). Im Folgenden ein Auszug aus der Zahlentabelle:

Dezimalreihe	Oktalreihe
<i>oby</i> = 10^{27}	<i>hopy</i> = 8^{-30}
<i>obo</i> = 10^{24}	<i>hopo</i> = 8^{-27}
<i>obu</i> = 10^{21}	<i>hopu</i> = 8^{-24}
...	...
<i>oge</i> = $10^2 = 100$	<i>hoke</i> = 8^{-3}
<i>ogy</i> = 10	<i>hoky</i> = 8^{-2}
<i>ogo</i> = 9	<i>hoko</i> = 8^{-1}
<i>ogu</i> = 8	<i>hoku</i> = $\frac{1}{4}$
<u><i>hoki</i></u> = 7	<u><i>ogi</i></u> = $\frac{1}{3}$
<i>owa</i> = 6	<i>hofa</i> = $\frac{1}{2}$
<i>owe</i> = 5	<i>hofe</i> = 0
<i>owy</i> = 4	<i>hofy</i> = 1
<i>owo</i> = 3	<i>hofo</i> = 2
<i>owu</i> = 2	<i>hofu</i> = 3
<u><i>hofi</i></u> = 1	<u><i>owi</i></u> = 4
<i>oza</i> = 0	<i>hosa</i> = 5
<i>oze</i> = $\frac{1}{2}$	<i>hose</i> = 6
<i>ozy</i> = $\frac{1}{4}$	<i>hosy</i> = 7
<i>ozo</i> = $10^{-1} = 0,1$	<i>hoso</i> = 8
<i>ozu</i> = $10^{-2} = 0,01$	<i>hosu</i> = 16
<u><i>hoci</i></u> = 10^{-15}	<u><i>ozi</i></u> = 8^2

Jahrhundert) oder Unterteilungen der Sekunde eine Rolle; Schaltjahre folgen einem auf der Zahl 4 basierendem Rhythmus.

3. Die Behauptung, die oktalen beschriebenen Einheiten seien der Zeitrechnung der Französischen Revolution ähnlich, stimmt nur dann, wenn man weiß, dass die genannte Zahl 64 dem Oktalsystem entstammt und in der Umrechnung ins Dezimalsystem dem Wert 100 entspricht. Im 1793 eingeführten und von rückwirkend 1792 bis 1805 Gültigkeit besitzenden Revolutionskalender erscheint die Zahl 100 tatsächlich: Der Tag wurde seinerzeit in 10 Stunden zu je 100 Minuten gegliedert (Meinzer 1988: 24; Meinzer 1992: *passim*); die Neugliederung des Jahres in 12 gleich lange Monate zu 30 Tagen (plus 5 bzw. in Schaltjahren 6 »jours complémentaires«) spielt hier ebenso wenig eine Rolle wie die Aufgabe der Einheit Woche zugunsten einer Aufteilung des Monats in drei Dekaden. Rein rechnerisch mag es richtig sein, dass eine oktale Sekunde etwa 0,33 »normalen« (nicht dezimalen!) Sekunden entspricht. Für die Praxis spielt das jedoch keine Rolle, da Zeitwahrnehmung stets relativ und unabhängig von tatsächlichen physikalischen Größen erfolgt. Man darf auch nicht vergessen, dass sich der Revolutionskalender samt seines Zeitrechnungssystems als nicht praktikabel erwies und nach gerade einmal neun Jahren seiner Existenz wieder abgeschafft wurde. Hätte die vorgeschlagene Aufteilung des Tages in 64 (oktale) Stunden zu 64 (oktalen) Minuten zu wiederum 64 (oktalen) Sekunden größere Überlebenschancen? Wohl kaum, denn die vorgeschlagene Unterteilung gibt umgerechnet eine Einteilung des Tages in 100 dezimale Stunden vor! Davon abgesehen bräuchte man das Oktalsystem nicht, um eine Neudefinition unserer Zeiteinheiten vorzunehmen. Das ginge nämlich auch auf dezimalem Rechnungsweg.

Abgesehen von diesem wenn nicht falschen, so doch verwirrenden Weg, der mit der doppelten Zahlenreihe beschriftet wird, erfüllt diese noch eine ganz andere Funktion, die aber nicht weniger verwirrend erscheint und vielleicht sogar noch kurioser ist: In lauter Umgebung könne die Verwendung von Zahlenpaaren die Verständigung verbessern (»Pairs of numbers are used to improve comprehension of spoken language in a noisy environment«). Dabei soll, wenn eine Dezimalzahl übermittelt werden soll, das erste Element dezimal sein, das zweite oktal – und umgekehrt. Die Zahl »hoti« etwa steht für den dezimalen Wert 10^4 , also 10.000; ihr Äquivalent im oktalen Bereich ist »hoce« = 8^4 , also 23.420. Der Sprecher artikuliert in diesem Fall das Wortpaar »hoti hoce«. Analog wäre »oge ozi« der dezimale Wert 100 zugleich der oktale Wert 144. Da in beiden Systemen 8 gleich 8 ist, lässt sich diese Zahl als »ogu hoso« oder »hoso ogu« doppeln. Als grobe Orientierung kann der Exponent herangezogen werden, der bei beiden Zahlen gleich sein muss – warum dann aber dezimal 9 ausdrücklich mit oktal $\frac{1}{3}$ assoziiert wird und dezimal 10 mit oktal 16, erschließt sich nicht. Bei der in der Fassung 2021 als weiteres Beispiel zu lesenden Paarbildung »88 = oji = oji ode« handelt es sich um einen Schreibfehler, der aus einer früheren Fassung der Zahlentabelle resultiert: 2012 begann die dezimale Zahlenreihe noch mit dem Wert 10^{14} = »oba« (2021 steht »oba« für Unendlichkeit). Durch die Erweiterung der Tabelle haben sich die systematisch verwendeten Mittelkonsonanten geändert bzw. verschoben. Das falsch wiedergegebene Beispiel muss daher korrigiert werden zu »8¹² = oji = oji ode«.

Wichtig: Verwendet man den Ygyde-Schriftsatz, so muss zwangsweise das Oktalsystem verwendet werden, denn es sind nur 8 Zahlzeichen vorhanden (0 bis 7), so dass die Dezimalziffern 8 und 9 oktal zwangsweise zweistellig geschrieben werden müssen:

dezimal 8 = oktal 10 = 11

dezimal 9 = oktal 11 = 11

Insgesamt betrachtet, ergeben sich hier keine sinnvollen Querverbindungen – nicht einmal bei den einstelligen Grundzahlen –, die das Erfassen des Systems erleichtern könnten.

6 Tabellwörter

Wie bereits angedeutet, gehört zum Verständnis der Plansprache Ygyde eine gesunde Portion Allgemeinwissen, um die Bildungsweise von zusammengesetzten Begriffen verstehen zu können. Genügen zum Verständnis der Benennungen von Landraubtieren lediglich einige allgemeine Kenntnisse, so ist in anderen Bereichen fast schon Fachwissen erforderlich. Dies betrifft einige mit Hilfe von tabellarischen Übersichten gebildete und im Grunde auch nur mit deren Hilfe entschlüsselbare Begriffe, etwa Farben und geographische Begriffe. Auch Sprecher und Kenner des Ygyde sind auf den Gebrauch dieser Tabellen angewiesen, woran bereits zu erahnen ist, wie kompliziert selbige aufgebaut sind – anders als etwa beim vergleichsweise übersichtlichen System der Tabellwörter im Esperanto.

Eine weitere Unsicherheit besteht darin, dass in allen Tabellen auch Wörter enthalten sind, die mit dem grundsätzlichen Inhalt der Tabelle nichts zu tun haben. Als Beispiel sei verwiesen auf die bereits zitierten Bildungen mit initialem »u«, die eigentlich den Farben zuzuordnen sind, jedoch gänzlich andere Bedeutungen tragen: »ubi« steht vor einem original wiedergegeben geographischen Eigennamen, »uwi« vor einer biologischen Art, »uzo« vor einem religiösen Namen usw.

6.1 Farben

Auf die Bildung von Farbwörtern bin ich an anderer Stelle bereits eingegangen (Krause 2018), so dass es hier genügen mag, das Wichtigste dazu kurz zusammenzufassen. Grundsätzlich beginnen Farbbezeichnungen mit »u«, und es handelt sich stets um dreibuchstabige Wörter. Wiedergegeben werden dabei die Intensitäten (100%, 67% oder 33%) der enthaltenen Farben Rot, Grün und Blau, die zunächst nach ihrer Wertigkeit geordnet werden (»dominant color«, »second color«, »third color«). Die Farbe mit dem höchsten Intensitätsgrad ist zugleich die dominante Farbe, die anhand des Schlussbuchstabens zu erkennen ist: »-a« steht für Rot, »-e« für Grün, »-y« für Blau. Der Mittelkonsonant im Farbwort steht für das Intensitätsverhältnis der drei Farben zueinander, bei den drei reinen, d. h. unvermischten Grundfarben ist dies der Buchstabe »-s-« (»usa«, »use«, »usy«). Die unechten Farben Weiß, Grau und Schwarz haben als mittleren Buchstaben ein »-b-«. Eine alternative Möglichkeit der Bildung von Farbwörtern entsteht durch die Mischung der Farben Gelb, Zyan und Magenta, wie sie jedem Benutzer eines Farbtintenstrahldruckers geläufig sind. Sie tragen die Schlussvokale »-o«, »-u« und »-i«.

Bedeutungstragend sind also erneut zweibuchstabige Morpheme; den 90 allgemeinen Adjektiven und 90 ebensolchen Substantiven tritt also eine weitere Reihe von Bedeutungen an die Seite. Doch damit nicht genug: Der Ygyde-Sprecher hat mit weiteren Bedeutungsreihen zu tun, insbesondere mit einem System, das zur Wiedergabe von exakten geographischen Bezeichnungen bzw. Eigennamen dient.

6.2 Geographika

Geographika (»global geographic names«) bestehen grundsätzlich aus drei Silben (also sechs Buchstaben) und basieren auf der Verortung des betreffenden Ortes, Landes, Berges, Flusses usw. in einem Koordinatensystem, mit dem die gesamte Erde überzogen wird. Ygyde funktioniert dabei ähnlich wie die Winkelgradangaben, mit dem in der modernen Geographie die Lage von Punkten auf der Erdoberfläche bestimmt werden kann. In Ygyde gibt die erste Silbe die geographische Länge östlich von Greenwich an, die zweite Silbe steht für die Breite – gemessen vom Südpol aus, um die Unterscheidung zwischen nördlich und südlich vom Äquator zu vermeiden. Bei der Übersetzung traditioneller nördlicher Breiten in Ygyde-Breiten ist also jeweils 90° zu addieren, südliche Breiten müssen umgerechnet werden. Die einzelnen Silben für Breiten und Längen sind einer umfangreichen Tabelle (»geographic table«) zu entnehmen (Auszug):

Silbe	Länge	Breite
<i>ba</i>	0	1
<i>be</i>	4	3
<i>by</i>	8	5
<i>bo</i>	12	7
<i>bu</i>	16	9
<i>bi</i>	20	11
<i>pa</i>	24	13
<i>pe</i>	28	15
<i>py</i>	32	17
<i>po</i>	36	19
<i>pu</i>	40	21
<i>pi</i>	44	23
<i>da</i>	48	25
<i>de</i>	52	27

...

usw. – vgl. Konsonantenfolge im Alphabet

...

<i>la</i>	336	169
<i>le</i>	340	171
<i>ly</i>	344	173
<i>lo</i>	348	175
<i>lu</i>	352	177
<i>li</i>	356	179

Als dritter Bestandteil wird eine Silbe aus der 90-teiligen Substantivtabelle angehängt, die festlegt, um was für eine Art geographisches Objekt es sich jeweils handelt. In der nachstehenden Auflistung ist in Klammern jeweils die Grundbedeutung der Silbe angegeben.

- <i>be</i> (plant = Pflanze)	local plant species (lokal verbreitete Pflanzenart)
- <i>bo</i> (animal = Tier)	local animal species (lokal verbreitete Tierart)
- <i>py</i> (person = Person)	citizen (Bewohner)
- <i>de</i> (language = Sprache)	language (Regionalsprache)
- <i>ty</i> (country = Land)	country (Land, Staat)
- <i>ga</i> (money = Geld)	currency (Währung)
- <i>gu</i> (liquid = Flüssigkeit)	ocean, lake (Meer, See)
- <i>gi</i> (pump = Pumpe)	geyser (Geysir, hydrotherm. Strom)
- <i>ka</i> (valve = Ventil)	volcano (Vulkan)
- <i>wa</i> (tape = Band)	peninsula (Halbinsel)
- <i>ky</i> (rigid solid = Härte)	glacier (Gletscher)
- <i>ju</i> (road = Straße)	highway (Hauptstraße, Autobahn)
- <i>zu</i> (city = Stadt)	city (Stadt)
- <i>sa</i> (concavity = Aushöhlung)	valley (Tal)
- <i>se</i> (protrusion = Vorstreckung)	mountain (Berg)
- <i>sy</i> (part = Teil)	province, state (Provinz, Bundesstaat)
- <i>so</i> (group = Gruppe)	archipelago (Archipel, Inselgruppe)
- <i>we</i> (sheet = Blatt)	continent (Kontinent)
- <i>wy</i> (surface = Oberfläche)	island (Insel)
- <i>my</i> (separation = Trennung)	strait (Meerenge)
- <i>mo</i> (fusion = Verschmelzung)	gulf (Bucht, Golf)
- <i>ni</i> (path = Pfad, Weg)	river (Fluss)

Zusammengesetzt ergibt sich also beispielsweise:

cajoty = Länge 264° + Breite 127° + *ty* = Land > USA

cajopy = dito + *py* = Person > US-Amerikaner

Es können auch regional bezogene Begriffe gebildet werden, die mit Geographie im engeren Sinn nur noch peripher zu tun haben:

cajoga = dito + *ga* = Geld > US-Dollar

Probleme ergeben sich in diesem System zunächst in Bezug auf ungenügende Präzision, da ja bei den Benennungen der Längengrade in 4er-Schritten gezählt wird (4, 8, 12, 16 usw.), bei den Breitengraden sind es 2er-Schritte (1, 3, 5, 7 usw.). Insgesamt ergibt sich somit lediglich eine Auflösung von rund 300 km Genauigkeit, was vor allem bei der Benennung von Orten in Ballungsgebieten Schwierigkeiten bereitet. Ygyde hat hier jedoch eine Lösung parat: Zu einer ersten Präzisierung werden die Himmelsrichtungen hinzugezogen:

ube = westlich *uby* = östlich

upu = südlich *uti* = nördlich

Für Bamberg etwa, dessen Koordinaten nach traditionellem Schema 10° 54' 9.949" östlicher Länge und 49° 53' 55.729" nördlicher Breite lauten, muss aufgrund der doch erheblichen Differenz von 2° zwischen »bo« = 12° E (Ost) und tatsächlicher Länge 10° E das Attribut »ube« = »westlich« hinzugesetzt werden. Insgesamt ergibt sich damit:

bo = 12° E + *co* = 139° (49°+90°!) N + Endung -*zu* = Stadt > *bocozu*

+ vorangestellte Präzisierung *ube* = westlich (von 12°) > *ube bocozu*

Zu noch präziseren Angaben, bis auf wenige Meter genau, verfügt Ygyde über mehrere Möglichkeiten, die aber hier nicht weiter ausgeführt werden sollen.

Ähnlich wie bei den Farben, gibt es auch zu den geographischen Bezeichnungen eine alternative Möglichkeit der Wortbildung – mit der Einschränkung, dass mit ihr nur ein Teil der oben genannten Objektarten dargestellt werden kann. Der Vorteil liegt darin, dass die grundsätzliche Genauigkeit gegenüber der koordinatenbasierten Wortbildung auf eine Streuung von 120 km verbessert werden kann. Die Darstellung beruht dabei auf einem »quadball«, einer in sechs identische Flächen aufgeteilten Kugel, die jeweils mit einem identisch aufgebauten Koordinatensystem überzogen werden.⁶ Die sechs sphärischen Quadrate, Quads, werden mit der Vokalreihe *a, e, y, o, u, i* bezeichnet.

⁶ Am Rande sei angemerkt, dass dieser Quadball mit der gleichnamigen Alternativbezeichnung für das aus den Harry-Potter-Romanen bekannte Quidditch nichts zu tun hat.

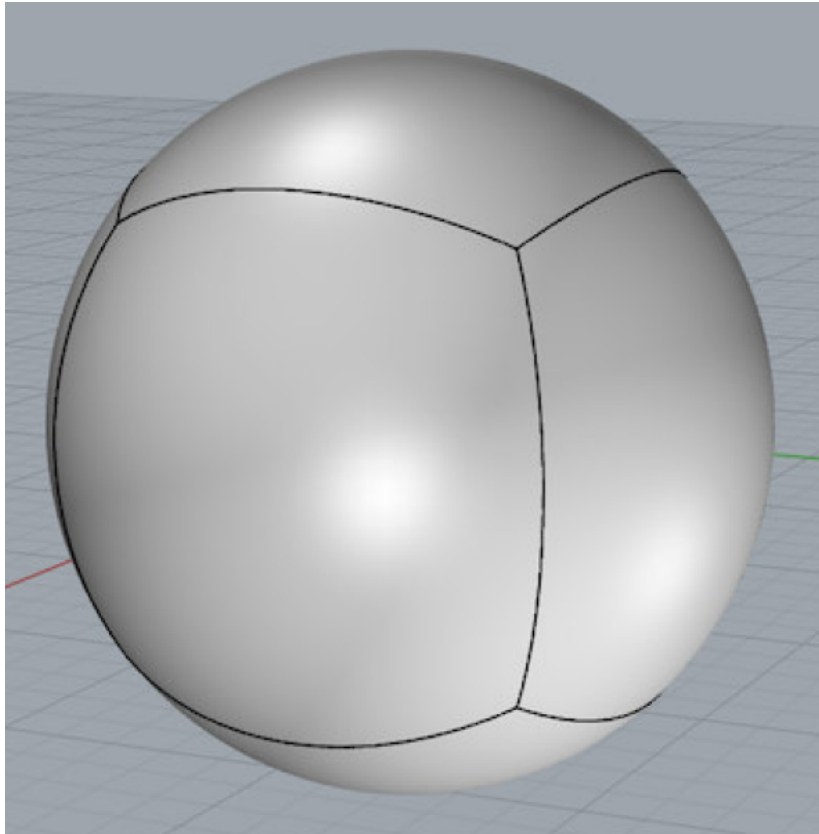


Abbildung 3: Quadball zur Darstellung von geographischen Bezeichnungen (Schema nach der Ygyde-Version vom 17.10.2021)

Die weitere Lokalisierung erfolgt mit Hilfe der Zahlentabelle – genauer: mit den Bildungen aus der nicht verwendeten Reihe. Das bedeutet konkret: Benutzt der Ygyde-Sprecher das Dezimalsystem beim Benennen von Zahlen, stehen die Oktalzahlen hier zur Verfügung; ihnen werden neue Bedeutungen zugeordnet, nämlich geographische Kategorien. Ein vollständiger geographischer Name besteht stets aus zwei Wörtern. Das erste hat eine Länge von drei Buchstaben und ist seinerseits zusammengesetzt aus der Kategorie (der Zahlentabelle entnommen) und dem Quad-Buchstaben, etwa:

ot (oder *od*) = Land + *a* > *ota* (oder *oda*) = Land im Quad *a*

Das zweite Wort besteht aus vier Buchstaben, die – zwei Silben aus je zwei Buchstaben – die Koordinaten im benannten Quad wiedergeben. Nach welchem Prinzip diese Silben verwendet werden bzw. woher sie stammen, bleibt unklar, und es wird dazu auch nur ein Beispiel angegeben:

ota = Land im Quad *a* + *ja* = Länge 60° + *ja* = Breite 60°

> *ota jaja* = Land im Quad *a* mit den angegebenen Koordinaten

Die zur Verwendung des Quadballs gegebenen Beschreibungen bleiben insgesamt sehr fragmentarisch. Erwähnenswert, da erhellend, sind allerdings noch folgende Fakten: Eine Insel ist als »Berg im Meer« darzustellen. Koordinaten von Flüssen beziehen sich stets auf dessen Mündung. Und schließlich: Zwei Quads werden grundsätzlich (!) außer Acht gelassen, da sie den

Pazifik und die Antarktis enthalten – ein aus der Sicht des Geographen oder Biologen kaum haltbares Prinzip, das aber ohne Weiteres geändert werden kann.

6.3 *Geschmacksrichtungen*

Nach Angabe der Schöpfer des Ygyde ist es möglich, Geschmacksempfindungen in einer Tabelle darzustellen, die analog zur Farbtabelle gestaltet ist. Als Basis sollen dabei die sechs Geschmäcker süß, salzig, sauer, bitter, oleogustus (»nach Fett schmeckend«) und umami (»vollmundig, schmackhaft«, »the taste of protein rich foods, including cooked meat«) dienen. Bislang ist so eine Tabelle jedoch nicht erstellt worden, die Anzahl der möglichen Kombinationen soll $2^6 = 64$ betragen.

In der zuletzt veröffentlichten Ygyde-Version von 2021 wird in einigen Sätzen jedoch beschrieben, wie die Bildung von Geschmackswörtern geschieht. Ganz ähnlich wie bei den Farben, spielen dabei die Anteile eine wichtige Rolle. Zur konkreten Beschreibung werden zwei Bestandteile benötigt, und zwar das unveränderte Wort »edebysy« – zusammengesetzt wie aus »e« + »de« + »by« + »sy« (= »Adjektiv + verschieden + Nahrung + Teil«). Die beiden letzten Silben »by« und »sy« finden sich in allen geschmacksbeschreibenden Wörtern. Hinzugefügt wird ein zweites, nur aus deutlich getrennt auszusprechenden Vokalen bestehendes Wort, genannt »odebyda« (= »Substantiv + verschieden + Nahrung + Name«), wobei zugeordnet wird: »a« = »süß«, »e« = »salzig«, »y« = »sauer«, »o« = »bitter«, »u« = »oleogustus«, »i« = »umami«. Dazu ein Beispiel:

edebysy iue = fett, schmackhaft, salzig

Der erste der Vokale steht jeweils für den intensivsten Geschmacksanteil; kombiniert werden können zwischen zwei und alle sechs Vokale, d. h. ein beispielsweise rein saurer Geschmack »*edebysy y« ist nicht darstellbar ohne den Zusatz einer zweiten Komponente (sinnvollerweise »u«). Dreht man den oben beschriebenen Geschmack »iue« zu »eui« um, so entsteht eine eher scherzhafte oder ironische Geschmacksbeschreibung, »it sounds like a joke«: Die salzige Komponente steht an erster Stelle und lässt somit nichts wirklich Schmackhaftes entstehen, so dass der Bestandteil »u« nicht passen würde.

Nach Angaben der Ygyde-Macher kann das beschriebene System der Vokalkombination auch für die Bezeichnung von Gerüchen, Textilien- oder Bodenarten und anderen komplex zusammengesetzten Erscheinungen verwendet werden. Näheres wird dazu leider nicht ausgeführt.

7 *Satzbau, Deklination und Konjugation*

Die Unterseite »grammar« der letztgültigen Ygyde-Version vom Oktober 2021 bietet eine Reihe von erläuterten Beispielen zur Bildung von Sätzen in verschiedensten Varianten. Überraschend – und ein wenig verwirrend – liest sich dort gleich eine der ersten Äußerungen, wonach es im Ygyde keine wirklichen grammatikalischen Regeln gebe und die Grammatik meist einfach nur durch Bedeutung und Verwendung der Wörter definiert werde: »There are currently no actual grammatical rules in Ygyde. Most of the grammar is simply defined by the meanings and use of the words.« – Also keine Grammatik im herkömmlichen Sinn? Weit gefehlt. Die Idee, die hinter diesem vorgeblichen Nicht-Vorhandensein von Regeln steht, bezieht sich auf die Vorstel-

lung, dass potenzielle Sprecher des Ygyde unterschiedliche Muttersprachen haben und daher ihre Sätze auch unterschiedlich aufbauen (»people with different linguistic backgrounds may construct sentences in different ways«). Generell ist die Anordnung der Wörter in einem Satz relativ frei, außer, wenn Prä- oder Postpositionen, Artikel oder sonstige Indikatoren verwendet werden:

- Präpositionen und funktionale Vokale (»i« für den Akkusativ, »o« für die Mehrzahl etc.) stehen stets vor dem Wort, auf das sie sich beziehen;
- Postpositionen stehen unmittelbar nach dem Bezugswort oder -satz;
- Adjektive können vor oder nach dem Substantiv stehen, auf das sie sich beziehen;
- es gibt keine (Modal-)Adverbien, diese werden durch Adjektive ersetzt;
- beziehen sich mehrere Präpositionen, Adjektive oder funktionale Ausdrücke auf ein und dasselbe Objekt oder Verb, sollte der Sprecher diese nach »common sense« anordnen.

Besteht die Möglichkeit von Missverständnissen, so lassen sich diese in der Regel mit Hilfe der funktionalen Vokale aus dem Weg räumen. Beispiel: »imu ubima hipe« = wörtlich: »ich sehe du« > »ich sehe dich« kann möglicherweise missverstanden werden als »du siehst mich«, so dass der Akkusativ vorsichtshalber durch vorangestelltes »i« angezeigt wird: »imu ubima i hipe« = »ich sehe dich« (ohne Verwechslungsgefahr). Normalerweise ist die Gefahr einer fehlgeleiteten Verständigung aber aufgrund der Gesprächssituation bzw. des Gesprächsinhalts ausgeschlossen, so dass in einem Satz wie »yfodyby uzuby imu« = wörtlich: »Banane essen ich« ein ohnehin meist nur fakultatives »i« entfallen kann (auf »Bananen essen mich« würden vermutlich nur die Drehbuchautoren eines Films der Art »Killerbananen greifen an« kommen...).

Unbestimmte Artikel gibt es nicht, und auch bestimmte Artikel im engeren Sinn existieren in Ygyde nicht. Stattdessen kann eine Art Demonstrativum verwendet werden, das zugleich als Personalpronomen der 3. Person fungiert (s. Abschnitt 9). Im Singular ist dies vorangestelltes »hipy«, im Plural »hisu« (wodurch das Mehrzahl anzeigende »o« überflüssig wird):

<i>yfodyby</i>	= Banane	<i>o yfodyby</i>	= Bananen
<i>hipy yfodyby</i>	= die(se) Banane	<i>hisu yfodyby</i>	= die(se) Bananen

Die grammatikalischen Zeiten werden grundsätzlich durch dem Verb vorangestellte Modifikatoren (»prepositional verb modifiers«) angezeigt: »hety« indiziert Präteritum bzw. Perfekt, »hecu« hingegen Futur. Falls ausdrücklich das Präsens gemeint ist, wird »hepa« vorangestellt, was aber ansonsten meist entfällt. Passiv wird mit Hilfe von »ize« vor dem Verb angezeigt, wird dabei der Urheber genannt, geschieht dies durch »hiko«.

<i>imu uduti (i) hipy yfodyby</i>	= ich kaufe (Akk.) die Banane
<i>imu hety uduti (i) o yfodyby</i>	= ich habe Bananen gekauft
<i>imu hecu uduti (i) o yfodyby</i>	= ich werde Bananen kaufen
<i>imu hepa uduti (i) o yfodyby</i>	= ich kaufe (jetzt gerade) Bananen

Passiv:

o yfodyby ize uduti hiko imu = Bananen werden von mir gekauft

Verneinungen entstehen durch den Gebrauch von »haca« = ›falsch, nein, nicht‹ vor dem Prädikat:

eju eka ije haca hety ubima use ysobe = wörtlich: »gestern Abend er nicht sah einen grünen Baum«

Hier ist eine Anlehnung an das Englische zu erkennen, indem die Struktur »don't + Verb« (hier: »haca« = ›nicht‹ + Zeitindikator Präteritum »hety« + Verb »ubima« = ›sehen‹) nachempfunden ist; im Deutschen wird daraus: »Er sah gestern Abend keinen grünen Baum.«

Die Bildung von Fragen erfolgt durch ans Ende des Satzes gestelltes »hipu« bzw. »imi« – ersteres bei Fragen, die mit ja oder nein beantwortet werden können, letzteres bei Informationsfragen (»a question to which the answer is expected to be more elaborated than yes or no«).

ije uduti o yfodyby hipu = Kauft er Bananen?

Die Verwendung von finalem »imi« erfordert stets zugleich den Gebrauch von Fragewörtern. Diese werden gebildet mit »iwe«, das vor dem steht, wonach gefragt wird:

iwe ejo = Frage + Zeit = wann?

iwe hypy = Frage + Person = wer?

iwe opope = Frage + Grund = warum?

iwe olely = Frage + Menge = wie viele?

Vollständiger Beispielsatz:

iwe hypy uduti o yfodyby imi? = Wer (welche Person) kauft Bananen?

Ganz ähnlich funktionieren »hino« als letztes Wort in einer Aufforderung oder einem Befehl sowie »hifu« am Schluss einer zustimmenden Bestätigung, das aber nur fakultativ ist (»hifu« ist zugleich die Bezeichnung für den satzabschließenden Punkt ●).

Die Grammatik des Ygyde erlaubt natürlich auch die Bildung komplexer Konstrukte, also von Satzgefügen, wie sie in vielen natürlichen Sprachen verwendet werden. Dazu ein Beispiel:

ilu ije ili hety uduti o yfodyby iwi imu hife hepa uzuby hisu = sinngemäß: Angenommen, er hat Bananen gekauft, dann könnte ich sie gegessen haben.

Bemerkenswert an diesem Satz ist vor allem das Wort »hife«, das den Grad der Wahrscheinlichkeit ausdrückt. Diese kann in verschiedenen Stufen ausgedrückt werden:

hica = Wahrscheinlichkeit 0

hife = Wahrscheinlichkeit von 25%

izy = Wahrscheinlichkeit von 50%

hiku = Wahrscheinlichkeit von 75%

ime = Wahrscheinlichkeit 100%

hini = Wahrscheinlichkeit unbekannt

Diese und weitere ungewöhnliche Arten der Syntaxbildung machen Ygyde zu einer höchst komplizierten Sprache.

8 Versionen und Abarten

Wie sinnvoll oder effektiv Ygyde auch sein mag – nach Meinung des Verfassers führt sich die Sprache letztlich selbst ad absurdum, und zwar aufgrund der Tatsache, dass es nicht nur eine Version, sondern deren drei gibt. Bis hierhin wurden nur Ausdrücke aus der Standardausführung vorgestellt, die beiden anderen Ausführungen sind eine Kurz- bzw. eine Langversion. Bei der Kurzversion werden unter Berücksichtigung bestimmter Regeln identische Buchstaben innerhalb eines Wortes weggelassen. Einige Beispiele:

Standard *apupipe* = eifersüchtig > kurz *apuipe*

Standard *ufafoko* = dehnen > kurz *ufaoko*

Standard *ysosewa* = Schwert > kurz *ysoewa*

Die Verkürzung erfolgt vor allem deshalb, um den Staccato-Effekt bei längeren Wörtern zu vermeiden und der Sprache einen schöneren Klang zu verleihen.

Die Ygyde-Langversion soll ermöglichen, im Einzelfall schwer aussprechbare Phoneme durch leichtere zu ersetzen. Daher sind beispielsweise die Buchstaben »a« und »e« austauschbar, und an die Stelle zweibuchstabiger Morpheme treten zuweilen dreibuchstabige. Das Wort Ygyde selbst etwa kann als »y-gy-de«, »ai-zai-de«, »ei-zei-de«, »ai-sai-de« und in vielen anderen Variationen artikuliert werden, wobei zur Unterscheidung vom Standard-Ygyde grundsätzlich die letzte Silbe betont wird (sonst wird stets die vorletzte Silbe betont, außer das Wort endet auf »-a« oder »-i«). Wie die Umformung von Standard- in Langform erfolgt, erhellt erneut eine Tabelle:

TRANSLATION TABLE							
Stan- dard Ygyde	Long Ygyde	Stan- dard Ygyde	Long Ygyde	Stan- dard Ygyde	Long Ygyde	Stan- dard Ygyde	Long Ygyde
a	au	e	ua	y	ai	o	ia
u	ui	i	iu				
ba	bau	be	bua	by	bai	bo	bia
bu	bui	bi	biu	pa	dau	pe	dua
py	dai	po	dia	pu	dui	pi	diu
da	gau	de	gua	dy	gai	do	gia
du	gui	di	giu	ta	wau	te	wua
ty	wai	to	wia	tu	wui	ti	wiu
ga	zau	ge	zua	gy	zai	go	zia
gu	zui	gi	ziu	ka	jau	ke	jua
ky	jai	ko	jia	ku	jui	ki	jiu
wa	mau	we	mua	wy	mai	wo	mia
wu	mui	wi	miu	fa	lau	fe	lua
fy	lai	fo	lia	fu	lui	fi	liu
za	bla	ze	blu	zy	bli	zo	bal
zu	bul	zi	bil	sa	dla	se	dlu
sy	dli	so	dal	su	dul	si	dil
ja	gla	je	glu	jy	gli	jo	gal
ju	gul	ji	gil	ca	wla	ce	wlu
cy	wli	co	wal	cu	wul	ci	wil
ma	zla	me	zlu	my	zli	mo	zal
mu	zul	mi	zil	na	lal	ne	lul
ny	lil	no	jal	nu	jul	ni	jil
la	mlla	le	mlu	ly	mli	lo	mal
lu	mul	li	mil				

Abbildung 4: Standard Ygyde und Long Ygyde

Ob mithilfe der beschriebenen Vorgangsweisen aus dem standardmäßigen Ygyde zwei neue Sprachen entstehen oder ob es sich lediglich um »Varianten« handelt, sei dahingestellt. Verwiesen werden kann jedoch auf modifizierte Versionen in Form von Weiterentwicklungen, die als eigenständig zu klassifizieren sind. Viktor Medrano (*12.1.1966) beispielsweise, Schöpfer mehrerer Plansprachen, z.B. Harapanto (2003), Jasminese (2004), Pilitok (2005), Gingkonese (2007) u. a. m., hat aus dem vorgegebenen Ygyde-Material 2005 Ymide kreiert, wobei er anstelle des Ygyde-Alphabets das koreanische Zeichensystem Hangul verwendete; eine verbesserte Version erschien noch im selben Jahr als Ozode (Medrano 2011).

9 Merkhilfen – mnemonic hints

Die Betrachtung der Plansprache Ygyde wäre wohl nicht vollständig ohne den Hinweis auf ein Element, das mit der Sprache selbst nur indirekt zu tun hat. Auf die Behauptung, Ygyde sei leicht zu lernen, wurde bereits hingewiesen, ebenso auf die von seinen Schöpfern zahlreich eingefügten und von Oren Watson kritisch betrachteten Merkhilfen (»mnemonic hints«). Diese beziehen sich in der Regel auf den Grundbestand von 90 plus 90 Wortbildungssilben (Substantive und Adjektive) und sind somit der – vermeintliche – Grund für die leichte Erlernbarkeit.

Der Bau von so genannten Eselsbrücken ist ein bekanntes und probates Mittel, um sich Vokabeln oder grammatikalische Merkmale einer neu zu erlernenden Sprache besser und schneller anzueignen. Besonders gut funktionieren dabei selbst erdachte Merkhilfen, auch wenn diese weit hergeholt sein können und dadurch für Andere seltsam anmuten. Es mag einleuchten, dass engl. »successful« = »erfolgreich« mit Hilfe der Konstruktion »Sack ist voll« gemerkt werden kann: Der Sack ist nämlich voller Geld, weil sein Besitzer so erfolgreich ist. Ein weiteres Beispiel, das ebenso wie der volle Sack aus dem persönlichen Erfahrungsschatz des Verfassers stammt, verbindet lat. »ponere« = »setzen, stellen, legen« mit einem Pony; der Lernende muss sich dabei vorstellen, dass er ein Pony (Stofftier) in sein Regal stellt. Ein drittes Beispiel: Französisch »voiture« = »Auto« lässt sich mit Hilfe der an sich unsinnigen Konstruktion »four Tür« recht gut memorieren, schließlich hat ein Auto in der Regel vier Türen.

All diese genannten Merkhilfen haben gemeinsam, dass sie mit Konstruktionen gebildet werden, die der eigenen (Mutter-) bzw. einer anderen als der zu erlernenden Sprache entstammen. Das Memoriensystem, das Ygyde leichter erlernbar machen soll, bleibt aber stets intern, d. h., alle Merkhilfen werden bezogen auf andere Ygyde-Wörter, die notwendigerweise bereits beherrscht werden müssen.

Grundsätzlich muss die Verwendung von Memorierhilfen abgegrenzt werden von der »normalen« Wortbildung (s. Abschnitt 4): Letztere lässt bedeutungstragende Verbindungen entstehen, die Merkhilfen sind jedoch – das steckt im Wort selbst – lediglich ein Hilfsmittel zum Erlernen der Sprache Ygyde. Allerdings ist eine Trennung beider Bereiche in vielen Fällen kaum möglich.

In Ansätzen sind Memorierhilfen bereits in Adjektiv- und Substantivtabelle enthalten (s. Abschnitt 4), so dass man sich diese grundsätzlich meist paarweise einprägen kann: »aba« = »oben« < > »yba« = »Himmelskörper, astronomisches Objekt«, das sich oben am Himmel befindet; »hape« = »glücklich« < > »hype« = »Beziehung«, die normalerweise glücklich verläuft, usw.; vielleicht auch noch »hapu« = »hungrig« < > »hypu« = »Kind«, wenn man bedenkt, dass Kinder oft hungrig sind. Manche Paarbildungen lassen eine gehörige Portion Humor erkennen, wenn etwa das Adjektiv »asy« = »schlecht, böse« zum Substantiv »hesy« = »Montag« mutiert (s. u.).

Derartige Hinweise bleiben aber nicht auf den 180 Wörter umfassenden Grundbestand beschränkt, sie ziehen sich durch das gesamte System. Manches erscheint sinnvoll, Anderes ist nur schwer nachvollziehbar. Zum Farbwort »huko« = »metallische Farbe« erscheint als »mnemonic hint« (von Watson kommentiert mit »what? –Oren«) »ako« = »artistic« – was natürlich

nur Sinn ergibt, wenn man »artistic« nicht mit ›artistisch, künstlerisch‹ wiedergibt, sondern mit ›künstlich‹ – Metallic-Farben wirken an sich wenig natürlich. Zu »hufi« = ›Farbe‹ wird »afi« = ›weiblich‹ in Bezug gesetzt – vielleicht weil Frauen sich generell farbiger kleiden als Männer? Wie komplex die Zusammenhänge tatsächlich manches Mal sind, belegt folgende Assoziationskette: Mit vorangestelltem »(h)i-« wird aus »fi« das Personalpronomen »hifi« = ›sie‹; mit »(h)e-« entsteht ›Menstruation, Periode‹ – ein ausschließlich an die Biologie der Frau gebundenes Phänomen. »hyfi« aus der Substantivtabelle steht für ›Kleidungsstück‹ – für Frauen ein wichtiges Accessoire; kombiniert man adjektivisches und substantivisches »fi« miteinander, so entsteht »yfifi« = ›Substantiv + weiblich + Kleidungsstück‹ = ›BH‹. Ganz ähnlich entsteht beispielsweise aus »hyfu« = ›Substantiv + Textilie‹ durch Silbendoppelung »hyfufu« = ›Substantiv + trocken + Textilie‹ = ›Handtuch‹ usw.

Auch die Personalpronomen werden mit Hilfe des Silbengrundbestands gebildet und weisen Bezüge auf. Manche davon erklären sich im Grunde von selbst, andere wiederum erscheinen rätselhaft:

Singular

<i>imu</i>	= ich, mir, mich	Merkhilfe: <i>amu</i> = schnell
<i>hipe</i>	= du, dir, dich (Sg.)	Merkhilfe: <i>ape</i> = glücklich
<i>ije</i>	= er, ihm, ihn	Merkhilfe: <i>aje</i> = männlich
<i>hifi</i>	= sie, ihr	Merkhilfe: <i>afi</i> = weiblich
<i>hito</i>	= es (auch: dies, das)	bleibt ohne Merkhilfe!

Plural

<i>ijy</i>	= wir, uns	Merkhilfe: <i>ajy</i> = akustisch (»sonic«)
<i>hita</i>	= ihr, euch (Pl.)	Merkhilfe: <i>ata</i> = gefährlich
<i>hisu</i>	= sie (auch: diese, jene)	bleibt ohne Merkhilfe!

Höchst bemerkenswert und (nicht nur auf den ersten Blick) durchaus amüsant erscheinen auch die Merkhilfen, die im Bereich der Zeitangaben (»Time Table«) zu finden sind. Einer gewissen Logik folgen hier noch die Vokabeln »hepy« = ›Freizeit‹ und »hepe« = ›Urlaub‹: »apy« als Adjektiv bedeutet ›eigen‹ (»owned«), Freizeit ist demnach die ›eigene Zeit‹; »ape« = ›glücklich‹ macht aus dem Urlaub eine ›glückliche Zeit‹. Weniger nachvollziehbar sind die Assoziationen, die zu den Namen für die Wochentage gegeben werden:

<i>hesy</i>	= Montag	Merkhilfe: <i>asy</i> = schlecht, böse
<i>ezo</i>	= Dienstag	bleibt ohne Merkhilfe! (<i>azo</i> = groß, hoch oder tief; <i>yzo</i> = Gebäude)
<i>ezu</i>	= Mittwoch	Merkhilfe: <i>azu</i> = inwendig > innerer Teil der Woche
<i>hefy</i>	= Donnerstag	bleibt ohne Merkhilfe! (<i>hafy</i> = leichtgewichtig; <i>hyfy</i> = Schaum)
<i>emy</i>	= Freitag	Merkhilfe: <i>amy</i> = außerhalb > äußerer Teil der Woche
<i>ejj</i>	= Samstag	Merkhilfe: <i>aji</i> = sauber

hece = Sonntag Merkhilfe: *ace* = religiös

Montag wird so zum ungeliebten Tag, Samstag zum Putz- und Badetag, Sonntag bleibt dem Glauben vorbehalten. Das wirkt sehr altbacken, wenn man bedenkt, dass es beispielsweise für den Samstag eine Reihe wesentlich »modernerer« Assoziationen gäbe (Party, Großeinkauf, Fußball...), oder dass der Sonntag nicht in allen Religionen eine so hervortretende Rolle spielt wie im Christentum.

Höchst plakativ geben sich die Jahreszeiten, die beginnend mit »edo« = »Frühling«, nacheinander mit den Attributen »hübsch« – »warm« – »wechselnd« (nämlich die Farben des Laubs) – »kalt« memoriert werden können. Ein wenig mehr Fantasie fordern schließlich einige der Monatsnamen:

<i>hefu</i> = Januar	< <i>afu</i> = trocken
<i>hepu</i> = Februar	< <i>apu</i> = hungrig
<i>heke</i> = März	< <i>ake</i> = schmutzig (Assoziation: »muddy streets«)
<i>ejy</i> = April	< <i>ajy</i> = akustisch (»sonic« – Assoziation: »singing birds«)
<i>eby</i> = Mai	< <i>aby</i> = duftend (»smelly« – Blumen)
<i>eje</i> = Juni	< <i>aje</i> = männlich
<i>egu</i> = Juli	< <i>agu</i> = nass
<i>emo</i> = August	< <i>amo</i> = attraktiv
<i>heky</i> = September	< <i>aky</i> = spröde, brüchig (»brittle« – Nüsse)
<i>heni</i> = Oktober	< <i>ani</i> = geheim
<i>edi</i> = November	< <i>adi</i> = politisch – Wahlen
<i>ewy</i> = Dezember	< <i>awy</i> = glatt, rutschig (»slippery« – Assoziation: »icy roads«)

Zum »duftenden Mai« sei noch folgendes Detail angemerkt: Die Schöpfer des Ygyde stellen ihrem Adjektiv »aby« das englische »smelly« zur Seite, das aber dort einen eher negativen Sineindruck bezeichnet (»stinkend, übelriechend« usw.); der Mai wird somit im Grunde zu einem »stinkenden« Monat. Das ist natürlich nicht so zu verstehen; im Ygyde-Englisch-Wörterbuch müsste wohl »smelling« oder vielleicht sogar »nice-smelling, fragrant« statt »smelly« erscheinen.

10 Kritiken und Bewertungen

So, wie die Sprache Ygyde selbst nur im Internet zu finden ist, kursieren auch kritische Stimmen fast ausschließlich online. Hierzu gehören auch die bereits zitierten Äußerungen von Oren Watson, die aber größtenteils wenig aussagekräftig sind.

Bereits 2004, also zeitgleich mit der offiziellen Veröffentlichung des Ygyde, hat, auf Basis von Äußerungen des Mit-Erfinders Andrew Nowicki, eine überwiegend sachlich geführte Diskussion stattgefunden, in deren Verlauf auch zahlreiche Alternativen für einzelne Wortbildungen

bzw. die darin verborgenen »menmonic hints« vorgeschlagen wurden. Es mag genügen, einige Beispiele anzufügen (nach Nowicki 2004):

opomo (Heirat) = *o* (Substantiv) + *po* (Elternteil) + *mo* (Verbindung)

Kommentar: »People can be parents without being married, and can get married without having offspring. In most cultures, this is a religiously [!] based institution. Some more like ›holy male-female union‹ would probably be more understandable.«⁷

ofiza (Tasche [an Kleidung]) = *o* (Substantiv) + *fi* (Kleidungsstück) + *za* (Behälter)

Kommentar: »›garment container‹ would lead me to think of a closet, suitcase, or something that holds clothing, not a pocket.«⁸

obeky (Holz) = *o* (Substantiv) + *be* (Pflanze) + *ky* (starrer Feststoff)

Kommentar: »›plant rigid solid‹ would make me think ›tree‹, not ›wood‹. ›tree material‹ maybe could be ›wood‹.«⁹

Diese Vorschläge und zahlreiche weitere erscheinen durchaus konstruktiv. Das gilt auch für die eingangs angesprochenen Ausführungen des sich unter dem Pseudonym »Tio« verbergenden Ygyde-Kritikers. »Tio«, der auch andere Plansprachen kritisch unter die Lupe nimmt, beschreibt anhand einiger Beispiele zunächst die Wortbildung, kommt dann aber zu dem Schluss, dass die zugrunde liegenden Regeln bis zu einem gewissen Grad sinnvoll und hilfreich seien, allerdings bei komplizierteren Sachverhalten an ihre Grenzen stoßen würden. Er erläutert dies anhand der Initialbuchstaben »y« und »o«, die beide der Bildung von Substantiven dienen. »Ygyde is going a bit (or more) crazy about the rules« (frei übersetzt: Bezüglich der Regeln dreht Ygyde ein wenig [oder mehr] am Rad), heißt es hierzu kommentierend, und (Tio 2019: [532]):

»From here on Ygyde made less and less sense to me. It is overly complicated when it comes to its rules, so much so that in my view it becomes nonsensical and useless.«¹⁰

»Tio« kommt zu zum (grundsätzlichen) Ergebnis, dass einfache Regeln die Eleganz (»smartness«) einer Sprache ausmachen, die in dem Moment zerstört wird, wenn die Regeln verkompliziert werden. Daher: »smart rules yes, many rules no.« (Tio 2009: [533]).

Bei anderen kritischen Stimmen ist generell zu differenzieren zwischen durchaus sachlichen Kritiken und diffamierenden, manchmal regelrecht beleidigenden Äußerungen. Letztere finden sich in diversen Foren und Blogs. Unter ihnen sticht eine 2020 getätigte, fast schon als Warnung zu verstehende Formulierung ins Auge (Numa-Pompilius 2020):

⁷ Übersetzung: »Menschen können Eltern sein, ohne verheiratet zu sein, und können heiraten, ohne Nachkommen zu haben. In den meisten Kulturen handelt es sich dabei um eine religiöse Institution. Etwas wie ›heilige Mann-Frau-Vereinigung‹ wäre wahrscheinlich verständlicher.«

⁸ Übersetzung: »›Kleiderbehälter‹ würde mich an einen Schrank, einen Koffer oder etwas denken lassen, das Kleidung enthält, nicht an eine Tasche.«

⁹ Übersetzung: »›Pflanze starrer Feststoff‹ würde mich an ›Baum‹ denken lassen, nicht an ›Holz‹. ›Baummaterial‹ könnte vielleicht ›Holz‹ sein.«

¹⁰ Übersetzung: »Von hier an ergab Ygyde für mich immer weniger Sinn. Es ist in seinen Regeln so kompliziert, dass es meiner Meinung nach unsinnig und nutzlos wird.«

»Just a heads-up if you are interested in Ygyde: the creator seems to be a genuinely possibly dangerous person. At the very least, they're a fairly vocal proponent of some *extremely* objectionable beliefs. Many of which are, bizarrely, reflected in Ygyde itself.«

Ausgangspunkt dieser Bewertung sind als rassistisch eingestufte Wortbildungen, die in dem Beitrag geschwärzt sind:

Islam = ytacete = [REDACTED]

Islamic = atacete = [REDACTED]

Aboriginal, Australian Aborigine = abe ypy = [REDACTED]

Aboriginal race = abe owipysa = [REDACTED]

Über die Version 2021 des Ygyde dictionary lässt sich zumindest teilweise rekonstruieren:

Islam = *ytacete* = »noun dangerous religious organization«

(Islam = Substantiv + gefährlich + religiös + Organisation)

Islamic = *atacete* = »adjective dangerous religious organization«

(islamisch = Adjektiv + gefährlich + religiös + Organisation)

Die Zensur ist demnach durchaus berechtigt (man vergleiche hierzu auch die Merkhilfe zum Personalpronomen der 2. Person Plural: »hita« = »ihr, euch« < »ata« = »gefährlich« – alles, was nicht zu »uns« gehört, auch im sozusagen »parteiisch« formulierten religiösen Sinn, ist gefährlich!). Weitere Schwärzungen auf der Blogseite lassen erkennen, dass die Erfinder des Ygyde in der Wahl ihrer – per Zusammenstellung aus den 90 Grundsilben definierten – Bezeichnungen für Ethnien, Religionen und religiöse Vereinigungen kein besonders glückliches Händchen hatten. Vergleichsweise seien genannt:

Christianity = *facete* = »proper noun elastic religious organization«

(Christentum = [Eigenname] + dehnbar + religiös + Organisation)

Judaism = *ycecote* = »noun religious legal organization«

(Judentum = Substantiv + religiös + legal + Organisation)

Buddhism = *licete* = »proper noun philosophical religious organization«

(Buddhismus = [Eigenname] + philosophisch + religiös + Organisation)

Der Begriff für den australischen Aboriginal »aby ypy« lässt sich in der oben zitierten Form nicht verifizieren, stattdessen:

Australoid, Australian Aborigine = *ybepy* = »noun wild person«

Zum Vergleich:

Americoid, Amerind, American Indian, Native American = *otapy* = »noun war person«

Mongoloid (Chinese, Korean, Japanese, etc. person) = *ytipy* = »noun repeating person«

Australier sind also wild, amerikanische Ureinwohner kriegerisch und Asiaten wiederholen ständig alles. Vermutlich waren diese und andere Bildungen ein Grund von vielen, weshalb das Projekt mehr oder weniger eingestellt wurde.

Den schärfsten Gegenwind bekam bzw. bekommt Ygyde wohl von Sprechern der logikbasierten Plansprache Lojban. Bereits 2009 formuliert Dino Snider (Pseudonym?) Anmerkungen, die er unter der Überschrift »Ygyde: how NOT to promote a language« (wie man eine Sprache NICHT voranbringt) veröffentlicht (Snyder 2009). Einiges von dem, was Snyder kritisiert, findet sich wieder im (englischsprachigen!) Lojban-Wiki (Artikel »ygyde«, Version 2014), wo wie folgt aufgelistet wird (»Problems with Ygyde«, leicht gekürzt, Übersetzungen in []):

- Very limited morphological space for compounding (uses 7 letter words only).
[Sehr begrenzter morphologischer Raum für die Zusammensetzung (nur Wörter mit 7 Buchstaben werden verwendet).]
- Very few roots to use for compounding.
[Sehr wenige Wurzeln zur Verwendung für Zusammensetzungen.]
- Uses base 8 for really really bad reasons.
[Verwendet die Basis 8 aus wirklich sehr, sehr schlechten Gründen.]
- The pronunciation guide only works for people who speak english (and with the same dialect as the author). This is essentially pure evil for a supposed IAL.
[Der Ausspracheführer funktioniert nur für Personen, die Englisch sprechen (und denselben Dialekt wie der Autor verwenden). Für eine vermeintliche IAL ist das im Grunde pures Übel. – Hinweis: IAL steht für International Auxiliary Language = Welthilfssprache]
- No one speaks it. What's the point of an IAL which no one speaks?
[Niemand spricht es. Was ist der Sinn einer IAL, die niemand spricht?]
- The author has been rudely spamming USENET groups and various conlang mailing lists with that same mail. (And apparently now he's spamming individuals too).
[Der Autor hat USENET-Gruppen und verschiedene Conlang-Mailinglisten in unhöflicher Art mit derselben E-Mail gespammt. (Und anscheinend spammt er jetzt auch Einzelpersonen).]
- It tries to introduce a new ›alphabet‹ made up of nonsensical characters (specifically non-Unicode ones)
[Es wird versucht, ein neues »Alphabet« einzuführen, das aus unsinnigen Zeichen (insbesondere Nicht-Unicode-Zeichen) besteht.]
- In particular, the only difference between ›full stop‹ and ›octal point‹ is size, something which would be nigh impossible to get right by hand. (Update: now the octal point looks like a broken pipe, which means that a lot of cute smiley faces appear in everyday writing. For example, »differential« appears as :9)
[Insbesondere besteht der einzige Unterschied zwischen »Punkt« und »Oktaalpunkt« in der Größe, etwas, das mit der Hand kaum richtig zu machen wäre. (Update: Jetzt sieht der Ok-

talpunkt aus wie eine kaputte Pfeife, was bedeutet, dass im alltäglichen Schreiben viele niedliche Smileys auftauchen. »Differential« erscheint beispielsweise als :9).]

- All of the color words are defined in terms of Red/Green/Blue, a notoriously horrible way of representing colors. For instance, what wavelength is the red?

[Alle Farbwörter werden in Form von Rot/Grün/Blau definiert, einer notorisch schrecklichen Art, Farben darzustellen. Welche Wellenlänge hat beispielsweise Rot?]

- The compounds he proposes are useless, »woman« is »pretty feminine person«? Are ugly women not women? Are attractive drag queens women? (...)

[Die von ihm vorgeschlagenen Verbindungen sind nutzlos, »Frau« ist »hübsche weibliche Person«? Sind hässliche Frauen keine Frauen? Sind attraktive Drag Queens Frauen? (...)]

- Probably lots more...

[Wahrscheinlich noch einiges mehr...]

Einige dieser Kritikpunkte erscheinen polemisch, andere sind durchaus nachvollziehbar. Die Anmerkung »Uses base 8 for really really bad reasons« erscheint in dieser Form zunächst wenig verständlich. Dahinter steckt jedoch die ungewöhnliche Bevorzugung des Oktalsystems bei der Darstellung von Zahlen; die tatsächlich vorhandenen Nachteile desselben wurden bereits diskutiert (siehe Abschnitt 5). Am schwerwiegendsten erscheint der Hinweis, dass niemand Ygyde spreche (»No one speaks it«), was aber im Grunde weder belegbar noch widerlegbar zu sein scheint.

Fairerweise muss noch erwähnt werden, dass zumindest einer der Ygyde-Schöpfer auch kein Kind von Traurigkeit ist, wenn es um polemische Bemerkungen über andere Plansprachen geht. Es ist Andrew Nowicki, der sich in einem Forum zu Toki Pona äußert: »Toki Pona is a baby talk because it does not have enough roots to define technical terms.« (Nowicki 2006). Bemerkenswerterweise wird bereits in der ersten Reaktion auf diesen Post auf Esperanto verwiesen, welches sich im Hinblick auf die angesprochenen technischen Fachbegriffe bewährt habe: »And if I needed a language to define tehcnical [!] terms, I'd use esperanto [!], wich [!] has proven to be efficient in that way...« (ebd., Antwort von Pascal Blondiau [= Pseudonym?]).

11 Schlussbemerkung

Deutlich erkennbar, und das haben die vorangegangenen Ausführungen klar belegen können, sind diverse Unvollständigkeiten und Unklarheiten, die nicht nur dem potenziellen Ygyde-Lernenden Probleme bereiten dürften. Verwirrung entsteht vor allem aufgrund der Vielzahl der Bedeutungen der Wortbildungssilben, abhängig von Wortart, Wortlänge und Positionierung im mehrsilbigen Wort. Die neuartig erscheinende Sortierung des Alphabets eröffnet die Möglichkeit der Bildung von Gegensatzpaaren – wie etwa bei Wilkins (vgl. Krause 2018: 82f.) –, wird aber nur äußerst selten konsequent verfolgt. Man gewinnt eher den Eindruck, dass das Prinzip der Reihung vorherrscht. Da außerdem jede zweibuchstabige Silbe eine Vielfalt von Bedeutungen annehmen kann, je nachdem, welcher Kategoriebuchstabe vorangestellt wird, entstehen Doppelbedeutungen oder doch zumindest unklare Bildungen. Konkrete Bedeutungen ergeben sich oft erst in Zusammensetzungen mit anderen Elementen. Ohne die Kenntnis sämtlicher Be-

deutungen jeder einzelnen Silbe ist Ygyde jedoch nicht praktikierbar, und Vieles ist nur anhand von ausführlichen Tabellen erschließbar. Die Möglichkeit, Ygyde zusätzlich zur eigentlichen Fassung auch in Kurz- und Langform zu verwenden, vervollständigt die Unübersichtlichkeit.

Quellen und Literatur

Ygyde im Internet

Zusammengestellt sind die vom Verfasser eingesehenen Netzseiten. Alle Links wurden zuletzt am 20.1.2024 auf ihre Funktion überprüft.

Ygyde Primer (unfinished), August 30, 2008: <http://www.h7.dion.ne.jp/~samwyn/ygyde/manual/ygydep.htm> – Link mittlerweile erloschen, als PDF gespeichert vom Verfasser am 18.9.2016.

Ygyde Language Introduction: <http://www.ygyde.neostrada.pl> – Link mittlerweile erloschen. Versionen:

- September 10, 2012. Hauptseite als PDF gespeichert vom Verfasser am 24.12.2013.
- January 2, 2016. Hauptseite als PDF gespeichert vom Verfasser am 26.7.2016.
- February 2, 2021. Hauptseite als PDF gespeichert vom Verfasser am 2.2.2021.

Ygyde Language Introduction, October 17, 2021: <https://web.archive.org/web/20220120081320/http://ygyde.neostrada.pl/> – via Internet Archive, Wayback-Machine (<https://web.archive.org/>), mit den Unterseiten:

- dictionary, August 2, 2021
- grammar, January 1, 2021
- primer, June 1, 2021
- compound words, May 7, 2021

Version Oren Watson: Ygyde Language Introduction, updated May 7, 2020. <http://www.orenwatson.be/saved/ygyde.htm>.

Direktlink zum Download des Ygyde-Fonts: <https://web.archive.org/web/20210817161851/http://www.ygyde.neostrada.pl/ygydefonts/ygydefonts.zip>.

Weitere Internetseiten

Hassel-Zein, Patrick. o. J. Homepage [Internetpräsenz]. <http://zein.se/patrick/egogep.html>.

N. N. 2014. *ygyde*. Zuletzt bearbeitet am 30. Juni 2014. <https://mw.lojban.org/papri/ygyde>.

Nowicki, Andrew (Initiator). 2004. *Discussion: A posteriori IAL conlangs*. <https://alt.language.artificial.narkive.com/xShtzg0l/a-posteriori-ial-conlangs>.

Nowicki, Andrew. 2006. *Toki Pona versus Ygyde*. Forumsbeitrag (#1471). January 24, 2006. <http://forums.tokipona.org/viewtopic.php?t=483>.

NUMA-POMPILIUS [Pseudonym]. 2020. Kommentar zu »Where's Ygyde at?«. https://www.reddit.com/r/conlangs/comments/khvp5t/wheres_ygyde_at/?rdt=56933.

Snider, Dino. 2009. *Ygyde: how NOT to promote a language*. January 21, 2009. <http://a-new-world-language.blogspot.com/2009/01/ygyde-how-not-to-promote-language.html>.

Literatur

- Andrews, Stephen Pearl. 1871. *The Primary Synopsis of Universology and Alwato, the New Scientific Universal Language*. New York: Dion Thomas.
- Burghilea, Manuela. 2018. Konstruitaj lingvoj. De utopioj al lingvaj komunumoj. *La Lampiro. Organo de Esperanto-Asocio de San Paŭlo*. 59-a jaro, n-ro 149, 2018(1), 6–8.
- Dilke, O. A. W. 1991. *Mathematik, Maße und Gewichte in der Antike*. Stuttgart: Reclam.
- Grotefend, Hermann. 1982. *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*. Zwölfte Auflage. Hannover: Hahnsche Buchhandlung.
- Krause, Bernd. 2018. Verortung von Farben und Bildung von Farbwörtern in ausgewählten philosophischen Planspracheprojekten. *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik* 2018, 85–109.
- Medrano, Viktor. 2011. *I, a Language Inventor*. PDF-Dokument, last updated 2011-03-04. http://ftpmirror.your.org/pub/wikimedia/images/wikipedia/eo/5/5a/19970205_Inventor.pdf.
- Meinzer, Michael. 1988. Der französische Revolutionskalender und die »Neue Zeit«. In Koselleck, Reinhard & Reichardt, Rolf (Hrsg.), *Die Französische Revolution als Bruch des gesellschaftlichen Bewußtseins. Vorlagen und Diskussionen der internationalen Arbeitstagung am Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld, 28. Mai – 1. Juni 1985*, 23–60. München: Oldenbourg.
- Meinzer, Michael. 1992. *Der französische Revolutionskalender (1792–1805). Planung, Durchführung und Scheitern einer politischen Zeitrechnung*. München: Oldenbourg.
- Okrent, Arika. 2010. *In the Land of Invented Languages. A Celebration of Linguistic Creativity, Madness, and Genius*. New York: Spiegel & Grau Trade Paperbacks.
- Tio [Pseudonym]. 2019. *language* (TROM Books 35). <https://www.tromsite.com/trom-books/35.Language.pdf>.

Cornelia Mannewitz

Russisch und Ukrainisch im Sprachvergleich

Russian and Ukrainian are two languages that are often considered to be very similar. This article deals with particularly notable differences at different levels of their linguistic systems.

La rusa kaj la ukraina estas du lingvoj, kiujn oni ofte opinias tre similaj. Tiu ĉi artikulo okupiĝas pri precipe rimarkindaj diferencoj sur pluraj niveloj de iliaj lingvosistemoj.

1 Zur Fragestellung

Sprachwissenschaftliche Laien fragen oft, wie nahe die Sprachen Russisch und Ukrainisch einander stehen. Es werden Vergleiche mit dem Verhältnis Deutsch – Niederländisch bemüht. Im Extremfall lautet die Frage sogar, ob Ukrainisch überhaupt eine eigene Sprache sei. Doch wie ist es wirklich? Vergleichende Blicke auf verschiedene Ebenen der beiden Sprachsysteme können das klarer machen.

2 Gemeinsame Vergangenheit

Typologisch gesehen sind sich Russisch und Ukrainisch sehr nahe. Sie sind indogermanische Sprachen und gehören innerhalb dieser Kategorie den slawischen Sprachen an. Beide sind also relativ stark flektierende und weitgehend synthetische Sprachen, als Satzglieder folgen Subjekt, (verbales) Prädikat und Objekt aufeinander.

Mehr als das: Russisch und Ukrainisch zählen beide zu den ostslawischen Sprachen. Zu diesen gehört als große Sprache noch das Belarussische.¹ Als Altoststslawisch (in der russischen Terminologie oft noch »Altrussisch«), im 5.–6. Jahrhundert aus dem Gemeinlawischen herausgelöst, haben diese drei eine gemeinsame Vergangenheit bis etwa ins 14. Jahrhundert (s. z.B. Bondaletov et al. 2007: 15). Diese Jahrhundertbestimmung macht man meist an der staatlichen Auseinanderentwicklung der Träger dieser künftigen Sprachen fest; so entwickelte sich beispielsweise in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts das Moskauer Russland zum Großfürstentum. Dabei gab es selbstverständlich innerhalb des Dialektkontinuums im ostslawischen Siedlungsgebiet bereits viel früher Differenzierungen. Auf diese heben Theoretiker, die einer frühen ethnischen Selbstständigkeit der Ukrainer das Wort reden, auch nachdrücklich ab (s. z.B. Ohijenko 1949/2001, unpaginiert).

3 Besonders auffällige Unterschiede zwischen Russisch und Ukrainisch

Betrachten wir Unterschiede zwischen dem Russischen und dem Ukrainischen aus heutiger Sicht, ist zunächst festzuhalten, dass beide Sprachen eine unterschiedliche Normierungsgeschichte haben. Während das Russische spätestens im 18. Jahrhundert durch Michail Lomonosow mit seiner »Rossijskaja grammatika« von 1755 kodifiziert wurde (vorher bestand lange Zeit in Bereichen gehobener Kommunikation eine Konkurrenz zum bereits bestens kodifizierten Kirchenslawischen), hatte das Ukrainische diese Chance nicht. Im Gegensatz zu den Trägern des Russischen fehlte seinen Trägern die eigene Staatlichkeit. Es war daher zum Beispiel

¹ Von ihrer Zuordnung her umstrittene Sprachen oder ausgestorbene Sprachen bleiben in diesem Artikel außer Betracht.

nicht Bildungssprache. Trotzdem erwachte Anfang des 19. Jahrhunderts das wissenschaftliche Interesse am Ukrainischen. Der ukrainische Schriftsteller und Sprachwissenschaftler Oleksij Pawlowskyj (russ. Alexej Pawlowskij) veröffentlichte 1818 in Moskau seine »Grammatik der kleinrussischen Mundart« (Pavlovskij 1818, unpaginiert). Den politischen Ansichten der Zeit entsprechend beschrieb er das Ukrainische hier als russischen Dialekt. Was er dort beschrieb, gilt aber fast ausnahmslos auch für die heutige ukrainische Sprache. Hier wird sichtbar, wie genau seine Beobachtungen waren, aber auch, wie stabil das Ukrainische auch ohne Kodifizierung über lange Zeit hinweg war.

3.1 Phonetik

Schon Pawlowskyj hebt hervor, dass

- *a* (kyrillisch *a*) nach *z* (*ʒ*) am Ende eines Wortes wie *ja* (*я*) ausgesprochen wird (Kommentar: Hier zeigt sich die unterschiedliche Verteilung von Palatalisierung und Nichtpalatalisierung auf die Zischlaute. Während zum Beispiel *z* (*ʒ*) im Russischen immer hart ist, ist es im Ukrainischen weich. Die Weichheit wird durch den nachfolgenden sogenannten jotierten Vokalbuchstaben – hier *ja* (*я*) – angezeigt; auch *i* (*і*) und das Weichheitszeichen (*ь*) würden das tun. Beispiel: ukr. *zaryzja* (*зарузя*), russ. *zariza* (*зариза*) ›Zarin‹.)
- *g* (*g*) wie das lateinische *h* ausgesprochen wird, es aber auch Wörter gibt, in denen es wie das lateinische *g* ausgesprochen wird und Pawlowskyj dies durch die Buchstabenkombination *kg* (*кг*) bezeichnet (Kommentar: *z* bezeichnet, genauer gesagt, einen im Rachen artikulierten Reibelaut, der aber positionell dem lateinischen *h* nahekommen kann. Für *z* wie lateinisches *g* gibt es im modernen Ukrainischen den Buchstaben *r*. Die Idee, an dieser Stelle *кг* zu schreiben, stammte vielleicht aus den Schreibgewohnheiten für das Ruthenische in Polen-Litauen und reihte sich ein in die zahlreichen Orthographievorschlage für das Ukrainische des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts.)
- sich nur im Ukrainischen zwei Laute finden, die man nur durch Buchstabenkombinationen wiedergeben könne: *dsh* (*дж*) und *ds* (*дз*) (Kommentar: Es handelt sich um die stimmhaften Entsprechungen zu *tsch* (*ʃ*) und *z* (*ʒ*) (»sh« steht hier für *ж* gemäß der DDR-Dudentranskription; denselben Laut bezeichnet in der englischen Umschrift »zh«). Im Altostslawischen existierten *дж* und *дз* auch (Rusinov 1977: 33–34). Das Ukrainische hat sie bewahrt, im Russischen sind sie verlorengegangen. Eigene Buchstaben, nicht Buchstabenkombinationen, gibt es für diese beiden Laute im ukrainischen Alphabet übrigens bis heute nicht.)
- *i* (*і*) meist wie *y* (*ы*) ausgesprochen wird. (Kommentar: Das ist, wie die Bemerkung zum Verhältnis von *g* und *h*, eine vereinfachte Darstellung, die dem russischen Leser aber zunächst einmal weiterhelfen konnte. Das zwischen *i* und *u* liegende, aber etwas offener (mit leicht gesenkter Zunge) artikulierte *y* (*ы*) des Russischen gibt es im Ukrainischen nicht. Das hier gemeinte *i* (*і*) ist im Ukrainischen ein etwas offenerer Laut als *i*, ähnlich dem deutschen kurzen *i*.)

- *l* (*л*) oft mit *w* (*в*) wechselt (Kommentar: regelhaft z. B. im Auslaut des Präteritums Maskulinum: *skasaw* – *skasala* (сказав – сказала ›er sagte‹ – ›sie sagte‹), vs. russisch *skasal* – *skasala*. Zu vermeiden ist übrigens im Ukrainischen die Entstimmlichung eines auslautenden stimmhaften Konsonanten, so auch hier; also nicht *skaza[f]*, was ein Sprecher des Russischen an dieser Stelle zweifellos produzieren würde).

Abgesehen davon, dass zu Pawlowskyjs Zeiten die Phonologie noch nicht ausgebildet war und er deshalb von der Aussprache von Buchstaben spricht, ist das heutige Ukrainische, wie schon erwähnt, in seinen Beschreibungen gut wiederzuerkennen.

Dass die Beschäftigung mit der ukrainischen Sprache in diesen Jahren trotzdem noch eine eher akademische Angelegenheit war, zeigt das mit Fragen der Phonetik naturgemäß sehr eng verknüpfte Orthographieprojekt von Mychajlo Maxymowytsch, dem ersten Rektor der Kyjiwer Universität und einem vielseitigen Gelehrten. Er entwarf 1827 eine gewissermaßen etymologische Orthographie für das Ukrainische, in der er die russische Orthographie zur Grundlage nahm und Abweichungen im Ukrainischen mit diakritischen Zeichen versah; vgl.

- ›er trug‹ – russ. *njos*: in vorrevolutionärer russischer Orthographie: *нѣсъ* oder *нѣсѣ*; ukrainische Aussprache: *nis*; ukrainische Schreibung nach Maxymowytsch: *нѣсѣ*, und
- das im Ukrainischen homophone Wort ›Nase‹ – russ. *nos*: in vorrevolutionärer russischer Orthographie: *носѣ*; ukrainische Aussprache: (wie oben) *nis*; ukrainische Schreibung nach Maxymowytsch: *нѣсѣ* (Maksimovič 2004, unpaginiert)

Beide Wörter bzw. Formen werden heute im Ukrainischen *nic* geschrieben. Maxymowytschs Projekt konnte somit unter anderem dazu beitragen, gleich lautende ukrainische Wörter voneinander zu unterscheiden, nahm aber wenig Rücksicht auf ihre tatsächliche Lautung und damit auf leichte Erlernbarkeit und Verwendbarkeit dieser Schreibungen, die er aber wohl auch nicht intendiert hatte.

Ergänzungen, die die heutige ukrainische Phonetik betreffen, können wieder bei der Frage der Palatalisierung ansetzen:

Während im Russischen praktisch jeder Konsonant, abgesehen von den Zischlauten, hart oder weich sein kann, ist das im Ukrainischen nicht der Fall. Hart-weich-paarig sind, strenggenommen, nur die Mittelzungenlaute. Die Lippenlaute (*p*, *b*, *m*, *w*) sind es niemals. Das muss in der Schreibung auch bezeichnet werden, siehe ukr. *м'ясо* (*mjaso*, ›Fleisch‹) gegenüber russ. *мясо*: Der Apostroph im Ukrainischen entspricht dem Härtezeichen im Russischen. Hier zeigt er an, dass das *m* hart ist und demzufolge das *ja* (*я*) tatsächlich mit einem *j* anlauten muss. In dem russischen Wort zeigt das *я* an, dass das vorausgehende *m* weich ist; ein *j* ist dort nicht zu erkennen – man hört ein weiches, das heißt, am harten Gaumen artikuliertes, *m*, gefolgt von einem *a*. Für Hinterzungen- und Rachenlaute gilt Ähnliches.

Zischlaute sind, wie bereits erwähnt, unterschiedlich hart oder weich, und zwar sowohl innerhalb ihrer Kategorie als auch von Sprache zu Sprache. Auch hier ein Beispiel: russ. *tschelowek* (человек, ›Mensch‹) mit weichem *tsch*, kenntlich an dem nachfolgenden *e*, einem Vokal der vorderen Reihe; vs. ukr. *tschollowik* (чоловік, ›Mann‹) mit hartem *tsch*, kenntlich an dem nach-

folgenden *o*, das nicht zu den Vokalen der vorderen Reihe gehört – eine Artikulation am harten Gaumen wäre in dieser Kombination auch schwierig.

Schließlich sei noch erwähnt, dass ukrainische Konsonanten auch verdoppelt werden können. Das geschieht meist vor dem Suffix *-я*. Das Wort bezeichnet dann in der Regel ein Gebiet (*Saporishshja*, *Запоріжжя*, der Name der Stadt, eigentlich ›das Gebiet hinter den Stromschnellen‹) oder ein Abstraktum (*telebatschennja*, *телебачення*, ›Fernsehen‹) oder es ist ein Sammel- oder Stoffname (*pryladdja*, *приладдя*, ›Zubehör‹). Die Konsonanten werden dann lang und weich ausgesprochen. Das betrifft allerdings nur Konsonanten, die sowohl hart als auch weich sein können. Auf andere Konsonanten, sogar auf Konsonantenverbindungen, auslautende Stämme gehen auch Verbindungen mit *-я* ein; die Konsonanten werden dadurch allerdings nicht verdoppelt und auch nicht weich (*powirja*, *повір'я*, ›Glaube‹).

Die gemeinsame phonetische Vergangenheit und gleichzeitig die frühen Unterschiede zwischen ihnen in bestimmten Kommunikationsbereichen schlagen sich auch in suprasegmentalen Erscheinungen, Namensformen usw. nieder:

- Einiges über Anlaute: russ. *Jelena* (*Елена*, eigentlich südslawisch, über das Altkirchenslawische »importiert« als Form des Namens Helena) entspricht im Russischen volkssprachlich *Aljona* (*Алёна*, häufig in russischen Märchen zu finden) und im Ukrainischen *Olena* (*Олена*). Beide Entsprechungen sind klar ostslawisch – sie meiden das anlautende *j*, im Unterschied zu westslawischen und südslawischen Sprachen; siehe auch ›Hirsch‹ – polnisch *jeleń*, tschechisch *jelen*, serbisch *јелень*, russisch und ukrainisch *олень*. (Der Name Jelena widerspricht auch noch aus anderen Gründen ostslawischen Sprachgepflogenheiten: In der betonten – zweiten – Silbe muss nach einem weichen und vor einem harten Konsonanten das *e* zu *o* (geschrieben: *ě*) werden – deshalb *Aljona*; allerdings ist dieser Wechsel heute nur noch im Russischen produktiv.
- Was ebenfalls gemieden wird, und zwar von beiden Sprachen, ist, zumindest historisch gesehen, der Anlaut *h*. Das Russische verfügt nicht über diesen Laut, das Ukrainische nur bedingt. Später trat in Transkriptionen *g* für ihn ein, siehe russ. *Германн* (*Hermann*) in Alexander Puschkins »Pique Dame«, oder heute oft *ch*: Gustav Heinemann, ehemaliger Bundespräsident – russ. *Хайнеман* (*Chajneman*), aber ukr. *Гайнеман*. In der Wikingerzeit mag aber deshalb aus dem skandinavischen Namen Helga auf ostslawischem Boden Olga gemacht worden sein – für die Geschichte nicht ganz folgenlos, denn Olga wurde als die erste getaufte Großfürstin der Kiewer Rus bekannt (ihr Taufname war allerdings natürlich altkirchenslawisch und damit südslawisch: Jelena). 1996 wurde ihr Denkmal in Kyjiw wiedererrichtet.²
- Das Akanje, die Aussprache des unbetonten *o* wie *a* oder sogar wie der Murmellaut, existiert nur im Russischen. Es hat sich vermutlich ab dem 13. Jahrhundert herausgebildet und in den nördlicheren Gebieten Russlands verfestigt (Eckert et al. 1983: 123–124). Teilweise wird mit dem Prozess der Herausbildung des Akanje auch die qualitative Re-

² Für Interessierte: Nikolai Gumiljow nennt Olga in seinem Gedicht »Olga« von 1920 auch »Elga« – ohne ein *h*-Substitut – , spielt mit diesen beiden Namensformen und erklärt sich in seiner politisch unübersichtlichen Zeit dem Erbe Olgas verbunden (<https://gumilev.ru/verses/486/>, Zugriff am 1.3.2024).

duktion von *a* und *e* (Aussprache als *e* oder *i*) in unbetonten Silben erklärt (Rusinov 1977: 84–86), die es tatsächlich im Ukrainischen so auch nicht gibt.

- Ein Wechsel von *o* zu *i* in geschlossenen (auf Konsonant auslautenden) Silben findet nur im Ukrainischen statt. Beispiel: ukr. *vona* (вона, ›sie‹) – *vin* (він, ›er‹); russ. *ona* (она) – *on* (он).
- Ebenfalls nur im Ukrainischen gibt es einen Wechsel zwischen *i* und *j*, der auch geschrieben wird: *vin i vona* (він і вона, ›er und sie‹) vs. *vona j vin* (вона й він, ›sie und er‹). Anlass hier ist das Streben nach dem Idealfall einer kontinuierlichen Aufeinanderfolge von vergleichsweise stimmhafteren und stimmloseren Lauten. Grundlage dafür ist vermutlich die ursprünglich für alle slawischen Sprachen charakteristische Tendenz zur steigenden Silbensonorität, die im Ukrainischen aber wohl besonders konsequent umgesetzt wird.
- Ebenfalls nur im Ukrainischen wechseln *w* und *u*, wenn auch nicht überall: *wtschytel* (вчитель, ›Lehrer‹) würde man sich in der Zusammensetzung *Budynok wtschytelja* (Будинок вчителя, ›Haus des Lehrers‹) als *учитель* wünschen, damit, ganz im Sinne des oben Gesagten, die Konsonantenhäufung zwischen den beiden Wörtern aufgelöst wird. Tatsächlich begegnen auch beide Formen, siehe den Wikipedia-Artikel über das Kyjiwer Haus des Lehrers: *Київський міський будинок учителя* – Вікіпедія (wikipedia.org, Zugriff am 1.3.2024), nach persönlicher Erfahrung der Autorin die erste aber häufiger. Extrem selten ist anlautendes *w* in Ukrajina, zu finden aber in dem Gedicht »Das Vermächtnis« (»Заповіт«) des ukrainischen Nationaldichters Taras Schewtschenko: *na Wkrajini tylij* (на Вкраїні милій, ›in der lieben Ukraine‹). Schewtschenko umgeht hier den Hiatus, das Aufeinanderstoßen zweier Vokale, das im Ukrainischen noch weniger geschätzt wird als Konsonantenhäufungen. Allerdings werden Veränderungen an der Lautgestalt des Wortes *Ukrajina* (›Ukraine‹), immerhin dem Landesnamen, vermutlich nicht gern gesehen.
- Zurückkehrend zur Frage der Anlaute und im Übergang zu den nachfolgenden Abschnitten soll noch Folgendes bemerkt werden: Anders als das Russische tendiert das Ukrainische zum *w*-Vorschlag: russ. *on* (он, ›er‹), *ona* (она, ›sie‹), *ugol* (уголь, ›Kohle‹) – ukr. *vin*, *vona*, *vugilja*, ähnlich wie in westslawischen Sprachen: polnisch *on*, *ona*, aber *węgiel*; tschechisch *on*, *ona*, *uhlí*, aber im informellen Gemeintschechischen (*obecná čeština*) *von*, *vona*; obersorbisch *wón*, *wona*, *wuhlo*.

3.2 Morphologie

In der Morphologie des Substantivs fallen folgende Unterschiede besonders auf:

Beim Substantiv:

- Der Genitiv Singular Maskulinum im Ukrainischen kann wie in westslawischen Sprachen auf *-a* oder *-u* auslauten. Dadurch können im Genitiv voneinander unterschieden werden: *Brandenburha* (Бранденбурга) als Name der Stadt Brandenburg und *Бранденбургу* (Brandenburhu) als Name des Landes Brandenburg (das *h* dient hier zur

Bezeichnung des h-ähnlichen stimmhaften Kehlkopflauts, siehe unter »Phonetik«). Im Russischen ist die Genitivendung *-u* wohl nur noch im partitiven Genitiv erhalten; Beispiel: *tschaschka tschaju* (чашка чаю, »eine Tasse Tee«).

- Der Dativ Singular Maskulinum kann wie in westslawischen Sprachen auf *-owi* oder *-u* auslauten. Im Russischen gibt es nichts Vergleichbares (mehr). Hier wie oben *-a* wird *-owi* häufiger bei Bezeichnungen von etwas Einzellnem oder etwas Belebtem verwendet. Aber auch formale Kriterien spielen eine Rolle, wie etwa Kürze des Stamms für die häufigere Verwendung von *-owi* gegenüber *-u*: ukr. Nom. Sing. Mask. *pan* (пан, »Herr«) – Dat. Sing. Mask. *panowi* (панові). Muttersprachler des Ukrainischen erklären sogar, dass es möglich sei, bei Nennung des dreigliedrigen Namens eines Mannes (Vorname, Vatersname, Familienname) aus rein euphonischen Gründen zwischen den Endungen zu wechseln. Schließlich kann auch die Althergebrachtheit der einen oder anderen Form bei dem einen oder anderen Wort ein Grund für die Verwendung von *-owi* oder *-u* sein.
- Im Ukrainischen ist nach wie vor der Vokativ im Gebrauch, ebenso wie in westslawischen Sprachen. Allerdings wird er im allgemeinen Sprachgebrauch kaum noch bei Bezeichnungen für Nichtlebewesen verwendet, es sei denn, in feierlicher Rede; siehe aus einem zeitgenössischen Lied³: *kraju mij, wittschysno doroha* (краю мій, вітчизно дорога, »mein Land, teures Vaterland«; Nominative: *kraj, wittschysna*). Im Russischen sind die verbliebenen Vokativformen lexikalisiert; siehe *gospodi* – oft *hospodi* – (господу, »Herr(gott)«) oder bei Alexander Puschkin in seiner Version des Märchens »Vom Fischer und seiner Frau« die Frage des Fisches: *Tschewo tebe nadobno, startsche?* (Чего тебе надобно, старче?, »Was hast Du nötig, Alter?«) (Nominative: *gospod, starez*).

Beim Verb:

- Das Ukrainische verfügt über einen inklusiven Imperativ oder Imperativ der 1. Person Plural. Er wird wie die anderen Imperativformen vom Präsensstamm (dem Stamm, an den im Präsens die Personalendungen treten) und der Endung *-mo* gebildet: *tschytajmo* (читаймо, etwa »lesen wir«, »lasst uns lesen« (zum Vergleich die 1. Person Plural Indikativ: *tschytajemo* (читаємо)). Im Russischen kann die Bedeutung dieser Form nur umschrieben werden: *dawajte tschitat* (давайте читать), vielleicht auch *potschitajem* (почитаем, mit dem Verb im perfektiven Aspekt).
- Im Ukrainischen sind alte ostslawische Zeitformen erhalten: 1.) das Plusquamperfekt, aus einer Präteritalform und einem Partizip Präteritum Aktiv: *chodyw buw* (ходив був, »er war gegangen«, wörtlich: »er war der Gegangene«); für das Deutsche kann diese Form, unter der Maßgabe, dass »gegangen« nicht passivisch, also im Sinne des scherzhaften »(jemand wird) gegangen«, verstanden wird, in ihren Teilen ebenso erklärt werden; 2.) das unvollendete synthetische Futur, heute entgegen seiner Bezeichnung als Zusammensetzung aus der Infinitivform und einer Personalform eines alten Verbs mit der Bedeutung »haben« verstanden: *chodytymu, chodytymesch, ...* (ходитиму, ходитимеш, ..., »ich werde/du wirst gehen«, wörtlich: »ich habe/du hast Gehen«); semantisch nach-

³ Zu finden z. B. hier: <https://www.youtube.com/watch?v=9RNhtzWw3mM>, Zugriff am 1.3.2024.

vollziehbar auch im Deutschen, wenn man »haben« hier konsequent als Hilfsverb versteht. In beiden Fällen tragen die Verbalstämme natürlich den unvollendeten Aspekt. Diese Formen stammen aus der Zeit, in der die Kategorie des Aspekts in den ostslawischen Sprachen noch nicht vollständig grammatikalisiert war. Mit ihrer Grammatikalisierung wurden Zeitformen mit der Bedeutung der Perfektivität, also vor allem der Vorzeitigkeit (im Deutschen Perfekt und Plusquamperfekt; im Fall des Futur II auch der Nachzeitigkeit), unnötig und sind im Russischen auch weggefallen. Ein Rest des Plusquamperfekts liegt vielleicht in der Formel vor, mit der russische Märchen beginnen: *shil-byl* (*жил-был*, deutsche Entsprechung: »es war einmal«; russische Bedeutung im heutigen Verständnis ›er lebte – er war‹; bei Annahme, dass es sich um Plusquamperfekt handelt, jedoch sinnvoller: ›er lebte vor sehr langer Zeit‹). Im Ukrainischen sind diese Zeitformen, neben den Aspekt-Tempus-Formen, immer noch produktiv: das Plusquamperfekt weniger, aber das synthetische Futur ist durchaus anzutreffen.⁴

Beim Adjektiv:

- Etwas, was im Russischen zu semantischen Differenzierungen beitragen kann, funktioniert im Ukrainischen nicht: Kurz- und Langformen der Adjektive im Prädikat. Im Russischen bezeichnen Kurzformen eine für kurze Zeit aktuelle Eigenschaft, Langformen eine dauerhafte (zumindest in der Theorie; in der Praxis achten auch Muttersprachler nicht immer darauf): *on bolen* – *on bolnoj* (*он болен* – *он больной*, deutsch ›er ist krank – er ist chronisch krank, leidend‹). In manchen Fällen kann mit der Kurzform auch ein knappes Urteil ausgedrückt werden, während die Langform eher beschreibt. Dieses Instrumentarium fehlt im Ukrainischen, denn es gibt keine Kurzformen: ›er ist krank; sie ist krank‹ lautet im Ukrainischen *vin chworyj*; *wona chwora* (*він хворий*; *вона хвора*). Die wie Kurzformen aussehenden Formen des Nominativs weiblichen und sächlichen Geschlechts sowie des Plurals werden als zusammengezogene Formen betrachtet. Die attributiven Formen haben dieselbe Gestalt und entfalten in verschiedenen Kasus ihre Deklinationseendungen.
- Die Komparation im Russischen ist hybrid. Analytische Komparativformen wie *bolee silnyj* (*более сильный*, ›stärker‹) stehen neben synthetischen wie *silnee* (*сильнее*, ›stärker‹, prädikativ, nur in sehr seltenen Fällen attributiv). Der Superlativ wird ebenfalls analytisch ausgedrückt: *samyj silnyj* (*самый сильный*, ›stärkster‹); die mögliche synthetische Superlativform *silnejschij* (*сильнейший*) ist stilistisch markiert – als gehoben – und drückt noch dazu oft einen Superlativ außerhalb eines Vergleichs aus (im Deutschen etwa ›allerstärkster‹). Das Ukrainische folgt dagegen dem Modell, das wir auch aus westslawischen Sprachen kennen: Es bildet durchweg synthetische Formen und deckt mit ihnen alle Satzgliedpositionen und Stile ab: *sylnischyj* (*сильніший*, Kompara-

⁴ Eine zusätzliche Bemerkung: Beide Sprachen bewahren das Partizip aus der Form des Plusquamperfekts. Es wird heute als Form des Präteritums verwendet und kann beide Aspekte tragen. Dieses Partizip wird nur nach Geschlecht und Zahl, aber nicht nach der Person flektiert. In Sprachen wie dem Polnischen und dem Tschechischen wird die Flexion nach der Person dagegen heute noch praktiziert. Dort verbindet sich zum Ausdruck des Präteritums eine Personalform des Verbs mit der Bedeutung ›sein‹ mit dem Partizip: ›ich ging, du gingst‹: poln. *szedłem, szedłeś*; tschech. *šel jsem, šel jsi* – viel ähnlicher dem Deutschen, wenn man davon absieht, dass die deutschen Verben keinen Aspekt haben.

tiv), *najsyl'nischyj* (найси́льніший, Superlativ), vergleiche polnisch (*naj*)*silniejszy*, tschechisch (*nej*)*silnější*. Analytische Bildungen sind möglich, aber eher bei Lehnwörtern im Gebrauch.

3.3 Syntax

- In der ukrainischen Syntax fallen Sätze auf, die es in der russischen nicht gibt, wohl aber in der polnischen: Sätze mit Passivformen, die unbestimmt-persönlichen Sätzen im Aktiv entsprechen, ohne Austausch des Akkusativs im Objekt des Aktivsatzes gegen den Nominativ; Beispiel: *surynku pereneseno* (зупинку перенесено, ›die Haltestelle ist verlegt‹) zu einem gedachten aktivischen *perenesly surynku* (перенесли зупинку, ›man hat die Haltestelle verlegt‹, mit dem Wort für Haltestelle in Objektposition und im Akkusativ). Zu erwarten wäre passivisch, und ist auch so Praxis im Russischen: *surynka perenesena* (зупинка перенесена, ebenfalls ›die Haltestelle ist verlegt‹, mit dem Wort für ›Haltestelle‹ in Subjektposition und im Nominativ). Für das Polnische spricht man von den Partizipien in diesen Passivsätzen beispielsweise als von subjektlosen *no-/to*-Formen von Verben (Bartnicka et al. 2004: 371).
- In zusammengesetzten Sätzen des Ukrainischen machen Konjunktionen auf sich aufmerksam, die sich ebenfalls so im Russischen nicht finden. Im Ukrainischen kann man sagen: *surynka, schtscho jiji perenesly, teper srutschna dlja mene* (зупинка, що її перенесли, тепер зручна для мене, ›die Haltestelle, die man verlegt hat, ist jetzt bequem für mich‹, wörtlich: ›die Haltestelle, was sie man verlegt hat, ist jetzt bequem für mich‹). Statt eines Relativpronomens wird zum Anschluss des Relativsatzes das Interrogativpronomen ›was‹ verwendet. Den Ausdruck des Kasus leistet das nachfolgende Personalpronomen für das Substantiv im Subjekt des Hauptsatzes. In gepflegter Sprache wird man trotzdem ein Relativpronomen benutzen: *surynka, jaky perenesly* (зупинка, яку перенесли) oder *surynka, kotru perenesly* (зупинка, котру перенесли).

4 Gegenseitige Verständlichkeit

Bei der oft angenommenen großen Nähe des Ukrainischen zum Russischen müssten sich die jeweiligen Sprecher problemlos verstehen können. Das ist aber durchaus nicht der Regelfall. Hier nur einige Beispiele dafür, was zu berücksichtigen ist, wenn man über die Nähe zwischen den beiden Sprachen urteilen will:

- Teilweise völlig verschiedene Lexik: ›raus hier‹ – russ. *won otsjuda* (вон отсюда), ukr. *het swidsy* (геть звідси),
- »falsche Freunde des Übersetzers«: russ. *tschelowek* (человек, ›Mensch‹), ukr. *tschollowik* (чоловік, ›Mann‹); ›feiern‹ – russ. *otmetschat* (отмечать), ukr. falsch: *widmitschaty* (Hörbeispiel; hier wurde in Unkenntnis des entsprechenden ukrainischen Wortes versucht, durch Ersatz des Präfixes und des *e* durch *i* das russische Wort ins Ukrainische zu übertragen), ukr. richtig: *swjatkuwaty* (святкувати),

- innerukrainische Unterschiede: ›Kellner‹ – im Westen der Ukraine eher *kelner* (*кельнер*, vielleicht über das Polnische – dort auch *kelner* – vermittelt; im Osten der Ukraine eher *ofiziant* (*офіціант*, wie das russische *официант*),
- Streben nach Überkorrektheit im Ukrainischen und größtmöglicher Absetzung vom Russischen: ›Armbanduhr‹ – russ. (*narutschnye*) *tschasy* (*наручные*) *часы*), ukr. falsch: *dsegarky* (Hörbeispiel; hier wurde das polnische Wort *zegarek* nachempfunden, dabei aber wie im Russischen – *tschasy* (*часы*) – die Pluralform verwendet, die dieses Wort aber weder im Polnischen noch im Ukrainischen hat; der Sprecher war vermutlich Muttersprachler des Russischen), ukr. richtig: (*narutschnyj*) *hodynnyk* (*наручний*) *годинник*).

Die Frage der gegenseitigen Verständlichkeit mit sowohl ihren linguistischen Grundlagen als auch politischen Implikationen wäre Gegenstand einer umfangreichen Arbeit. Für den Leser des vorliegenden Aufsatzes soll Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UN den Abschluss bilden, anhand dessen er sich zumindest ein gewisses Bild von der Lautgestalt eines russischen und eines ukrainischen Textes machen kann (Quellen: Allgemeine Erklärung der Menschenrechte – Wikipedia, Всеобщая декларация прав человека – Википедия (wikipedia.org), Загальна декларація прав людини – Вікіпедія (wikipedia.org), Zugriff am 1.3.2024):

Deutsch:

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.

Russisch:

Wse ljudi roshdajutsja swobodnymi i rawnymi w swojom dostoinstwe i prawach. Oni nadeleny rasumom i sowestju i dolshny postupat w odnoschenii drug druga w duche bratstwa. (Все люди рождаются свободными и равными в своем достоинстве и правах. Они наделены разумом и совестью и должны поступать в отношении друг друга в духе братства.)

Ukrainisch:

Wsi ljudi narodshujutsja wilnymy i riwnymy u swojij hidnosti ta prawach. Wony nadileni rosomom i sowistju i rowynni dijaty u widnoschenni odynd do odnogo w dusi braterstwa. (Всі люди народжуються вільними і рівними у своїй гідності та правах. Вони наділені розумом і совістю і повинні діяти у відношенні один до одного в дусі братерства.)

Literatur

- Bartnicka, Barbara & Hansen, Björn & Klemm, Wojtek & Lehmann, Volkmar & Satkiewicz, Halina. 2004. *Grammatik des Polnischen* (Slavolinguistica 5). München: Sagner.
- Bondaletov, V. D. & Samsonov, N. G. & Samsonova, L. N. 2007. *Staroslavjanskij jazyk. Tablicy. Teksty. Učebnyj slovar'*. Vtoroe izdanie, ispravlennoe. Moskva: Nauka, Flinta.
- Eckert, Rainer & Crome, Emilia & Fleckenstein, Christa. 1983. *Geschichte der russischen Sprache*. Leipzig: Enzyklopädie.

- Maksimovič, Michail. 2004. O pravopisanii Malorossijskogo jazyka, Pis'mo k Osnov'janenko. In: *Istorija ukraïns'koho pravopysu XVI-XX stolittja. Chrestomatija*. Kyïv. S, 88–106 (http://litopys.org.ua/rizne/maks_osn.htm, Zugriff am 1.3.2024).
- Ohijenko, Ivan. 1949/2001. *Istorija ukraïns'koï literaturnoi movy*. Vinnipeg – Kyjiv (<http://litopys.org.ua/ohukr/ohu.htm>, Zugriff am 1.3.2024).
- Pavlovskij, A. 1818. *Grammatika malorossijskago narěčija, ili Grammatičeskoe pokazanie suščestvennějšich otličij, ot dalivšich Malorossijskoe narěčie ot čistago Rossijskago jazyka, soprovoždaemoe raznymi po semu predmětu zamečanjami i sočiněnjami*. Sankt-Peterburg: V tipografii V. Plavil'sčikova (<http://litopys.org.ua/rizne/slovpavl0.htm>, Zugriff am 1.3.2024).
- Rusinov, N. D. 1977. *Drevnerusskij jazyk*. Moskva: Vysšaja škola.

Graciela Morgado Rodriguez

Das Amindaj-Projekt

“Amindaj” is a Cuban music band that has been making traditional Cuban music in Esperanto for several years, with a varying line-up and number of musicians. Two albums have been released so far and Amindaj has performed at several international Esperanto congresses.

"Amindaj" estas kuba muzikgrupo, kiu de pluraj jaroj faras tradician kuban muzikon en Esperanto, kun ŝanĝigantaj anaro kaj amplekso. Intertempe aperis jam du albumoj kun kantoj, kaj "Amindaj" elpaŝis en pluraj internaciaj Esperanto-kongresoj.

Am 30. August 2009 wurde die Musikgruppe »Amindaj« von Graciela Morgado Rodriguez, der Lehrerin der Esperantogruppe in der Gemeinde Contramaestre der Provinz Santiago de Cuba, gegründet, mit dem Ziel, Esperanto durch unsere traditionelle kubanische Musik zu verbreiten. Zugleich wollte sie einen Beitrag zur weltweiten Esperanto-Kultur leisten, nachdem die kubanische Esperanto-Bewegung bereits viele andere Aktivitäten wie nationale Treffen und Kongresse durchgeführt hatte. Trotz vieler Schwierigkeiten und fehlender Ressourcen gelang es Graciela, als Vorsitzende das Projekt zu entwickeln, bei dem es nicht nur um Musik ging, sondern auch um andere Bereiche der Kultur wie Theater, Rezitation, Malerei und Tanz.

Aufgrund der Qualität dieses Projekts, insbesondere der Instrumentalgruppe, wurde »Amindaj« zum 95. Esperanto-Weltkongress vom 17. bis 24. Juli 2010 in Havanna eingeladen. Dort präsentierte Graciela ihr Kulturprojekt »Amindaj«, und das Ensemble bestritt mehrere schöne Konzerte im »Singenden Café« des Kongresspalastes und im Covarrubias-Saal des Nationaltheaters, die mit Begeisterung sowohl von den kubanischen als auch von den ausländischen Kongressteilnehmern aufgenommen wurden. Am 30. Juni 2010, einige Tage vor dem 95. Weltkongress, hatte das Ensemble »Amindaj« mit einem großen Konzert im städtischen Kulturzentrum von Contramaestre mit etwa 120 Esperantisten und Nicht-Esperantisten debütiert. Eine gelungene Generalprobe!

Aufgrund der Erfolge auf dem Esperanto-Weltkongress wurde »Amindaj« von den Vorstandsmitgliedern des Esperanto-Weltbundes UEA eingeladen, am Jugendkongress am Stand von Jibakoa teilzunehmen, einem Touristenzentrum der Provinz Havanna, wo das Musikensemble auf der Bühne dieses wunderschönen Touristenortes auftrat. Die Leute tanzten, sangen und waren gut gelaunt mit der Musik von »Amindaj«. Viele Esperantisten beschlossen, Geld für das erste Album der Gruppe zu sammeln.

Nach dem Jugendkongress und unserer Rückkehr nach Contramaestre ergab sich die Notwendigkeit einiger personeller Veränderungen. Im Sinne eines kollegialen Miteinanders in der Gruppe hatte Graciela Morgado im gegenseitigen Einvernehmen mit den verbleibenden Mitgliedern beschlossen, dass die beiden Sängerinnen die Gruppe verlassen. Außerdem hatte sich die Flötistin aus persönlichen Gründen entschieden, ebenfalls auszuscheiden, sodass neue Mitglieder der Gruppe beitraten, unter anderen eine Sängerin und ein Geiger.

Es kam der Gedanke auf, eine CD zu produzieren. Wichtig war nun, die Musik und Lieder für die Aufnahme auszuwählen. In unserem Repertoire waren wunderschöne Lieder von unserem

lieben Freund Julian Hernandez Angulo, einem Autor und Komponisten, der zu dieser Zeit Vorsitzender des Kubanischen Esperanto-Bundes war und uns bereitwillig seine Urheberrechte überließ. Am schwierigsten war es, ein geeignetes und qualitativ hochwertiges Musikstudio für die Tonaufnahme zu finden, denn in unserer östlichen Region ist das unmöglich. Schließlich fanden wir ein Musikstudio im benachbarten Bayamo (Provinz Granma). Graciela verhandelte mit dem Regisseur und Toningenieur Carlos Puig. Man einigte sich auf den Preis und andere wichtige Dinge. Es war zwar teuer, aber noch erschwinglich.

Später gelang es uns – durch Empfehlung von Herrn Roy McCoy, einem Esperantisten und Freund von uns aus den USA – mit Herrn Floreal Martorell über unser Projekt zu sprechen. In der Esperanto-Gemeinde ist er besser unter dem Namen »Flo« bekannt: Herausgeber und Direktor des Studios Vinilkosmo in Frankreich und Leiter eines Labels für Esperanto-Musik. Flo und Graciela einigten sich darauf, das erste Album von »Amindaj« zu veröffentlichen: Die Tonaufnahmen sollten im Puig-Studio in Kuba erfolgen. Alles andere – die Überarbeitung und Korrektur des Begleitheftes mit Fotos und den Texten der acht Lieder, die Herausgabe, der Vertrieb usw. – erfolgte in Frankreich.

Flo empfahl uns, unbedingt drei international bekannte Lieder aufzunehmen: »Son de la Loma« (auf Esperanto: »Ili ja montanas«) des kubanischen Liedermachers Miguel Matamoros; »Chan Chan« des nicht nur in Kuba, sondern auch international berühmten Autors, Komponisten und Sängers Francisco Repilado, besser bekannt als Kompay Segundo; sowie »La Bambaba«, ein mexikanisches Volkslied eines unbekanntenen Autors. »Amindaj« nahm an unzähligen kulturellen Veranstaltungen in Contramaestre in der Provinz Santiago sowie der benachbarten Provinz Granma teil, insbesondere an Esperanto-Treffen, Buchmessen und Kongressen. Die Gruppe war auch in die kulturellen Aktivitäten der Gemeinde eingebunden und trat mit Liedern in Spanisch und Esperanto auf.

Nach ein paar Monaten war »Amindajs« erstes Album fertig. Das Ergebnis war sehr gut. Flo hat gute und erfolgreiche Arbeit geleistet. Es kam unter dem der Titel »Amindaj« in den Handel.

Dies sind die Namen aller Ensemble-Mitglieder, die auf dem ersten Album »Amindaj« gespielt und gesungen haben:

- Graciela Morgado Rodriguez (Geschäftsführerin)
- Carlos Rafael Lolo Mendoza (Musikdirektor und Tontechniker, dreisaitige kubanische Gitarre)
- Yamir Fajardo (Gitarre)
- Yoandris Baños Aas (Kontrabass)
- Salvador Gomez Parra (Schlagzeug)
- Abdel Cabrera (Violine)
- Amilkar Fajardo Morgado (Perkussionsinstrumente)
- Guillermo Sanchez Cordero (Sänger)

- Annelis Almarales Martinez (Sängerin)
- Adaelsis Castellanos Perez (Tänzerin)
- Gricel Ramirez Cardoza (Tänzerin)

Dies sind die Titel der Lieder von »Amindajs« erstem Album:

1. »Chan, Chan«, Autor und Komponist: Francisco Repilado / Compay Segundo
2. »Son de la Loma« (»Ili ja montanas«), Autor: Miguel Matamoros
3. »La Bamba«, Autor unbekannt
4. »Ĉar ankoraŭ batas via kor'« (»Weil dein Herz noch schlägt«), Autor und Komponist: Julian Hernandez Angulo
5. »Maria«, Autor und Komponist: Julian Hernandez Corner
6. »Mia voĉ' pli laŭtos« (»Meine Stimme wird lauter sein«), Autor und Komponist: Julian Hernandez Angulo
7. »Tiel la mondo iras« (»So geht die Welt«), Autor und Komponist: Julian Hernandez Angulo
8. »Lasu la malĝojon flugi« (»Lass die Traurigkeit fliegen«), Autor und Komponist: Julian Hernandez Angulo

Der Verkaufserfolg der CD ließ bei Floreal Martorell die Idee reifen, ein zweites Album aufzunehmen, das er selbst finanzieren wollte. Aber zu dieser Zeit traten viele Probleme auf. Der wichtigste Sänger der Gruppe, Guillermo, verließ aus persönlichen Gründen »Amindaj«. Er zog wegen der Arbeit nach Havanna, inzwischen wohnt und arbeitet er in Deutschland. Eine andere Sängerin war nie völlig überzeugt von unserem Projekt und verließ die Gruppe. In solche unangenehmen Situationen kommt man immer wieder, auch in Kuba. Die meisten der heutigen und ehemaligen Mitwirkenden von »Amindaj« sind voll berufstätig und verdienen ihren Lebensunterhalt als Schneiderin, Handwerker, Lehrerin, Rechtsanwalt, Sozialarbeiterin, Student u. a. – und machen Kunst vorrangig als Hobby, bestenfalls als eventuellen Start einer beruflichen Chance.

Wir hatten also plötzlich keine Sänger und fingen quasi von vorne an. In dieser Situation schlug Graciela dem Musikdirektor Carlos Rafael Lolo Mendoza vor, er solle doch selbst die wichtigste Stimme von »Amindaj« werden. Er hat eine schöne Stimme und nahm glücklicherweise den Vorschlag an. Außerdem war Roxana Pacheco, eine Esperantistin, die bereits auf verschiedenen kulturellen Veranstaltungen in Contramaestre gesungen hatte, einverstanden, der Gruppe ihre Stimme zur Verfügung zu stellen. Und schließlich ergab sich die Gelegenheit, die junge Mirelis de la Caridad Catillo einzuladen. Sie hatte 2014 auf dem kubanischen Esperanto-Treffen »Kero« mit ihrer gefühlvollen Stimme die Zuschauer zum Weinen gebracht. Sie wurde Teil des Projekts »Amindaj« und war bereit, zwei Lieder für das zweite Album zu singen. Wir begannen mit der ernsthaften Arbeit; Tag und Nacht arbeiteten wir. Jaime Ginarte Diaz, ein Esperantist, Autor und Komponist, dessen Werke ursprünglich auf Esperanto geschrieben sind

und der schon länger sporadisch auch mit uns zusammengearbeitet hatte, bot mehrere seiner Lieder an.

Am 6. Juli 2014 begann »Amindaj« die Aufnahme der Lieder für die zweite Platte im Studio Puig in der Provinz Granma, da dieses Tonstudio das geeignetste und zuverlässigste in unserer Region ist. Für einen Monat war das ganze Ensemble nach Granma gereist. Das fertige zweite Album wurde zur Veröffentlichung im Studio Vinilkosmo von Herrn Martorell nach Frankreich geschickt. Flo hat nach ein paar Tagen seine Arbeit beendet, er hat es mit viel Liebe und in erstklassiger Qualität getan. »Amindajs« und mein persönlicher besonderer Dank gebührt Floreal Martorell für sein Vertrauen und für sein seriöses und unermüdliches Bemühen, die Esperanto-Kultur zu verbreiten: »Vielen Dank Flo, Amindaj liebt dich.«

Wir bedanken uns auch herzlich bei Herrn Eddy Raats, der uns half, das Album unverzüglich zum Studio von »Vinilkosmo« in Frankreich zu bringen. Leider ist er im Jahr 2020 verstorben. Danke an alle Teilnehmer, Helfer und Mitarbeiter des zweiten Albums! Denkt daran, dass unsere liebevolle, wichtige und ernsthafte Arbeit allen auf der Welt gilt, die für Esperanto arbeiten. Danke auch an den Toningenieur Carlos Puig für seine Geduld und Hilfe für »Amindaj«, vielen Dank.

Und nun stelle ich euch die Musiker vor, die es möglich gemacht haben, das zweite Album in digitaler Form aufzunehmen.

- Graciela Morgado Rodriguez (Geschäftsführerin)
- Amilkar Fajardo Morgado (Regie und Perkussionsinstrumente)
- Yoandris Baños Carrión (Kontrabass)
- Carlos Lolo Mendoza (dreisaitige kubanische Gitarre, Sänger und Tontechniker)
- Gaddiel Santiago Artilles (Gitarre)
- Salvador Guillermo Gómez Parra (Schlagzeug)
- Eduardo Verdecia Oliva (Flöte)
- Roxana Pacheco Reyez (Sängerin)
- Gricel Ramirez Cardoza (Tänzerin)
- Adaelsi Castellanos Perez (Tänzerin)

Und ich muss noch weitere Mitwirkende erwähnen, deren Namen auf dem Album erscheinen:

- Mirelis Caridad Castillo Pacheco (Gastsängerin)
- Jaime Ginarte Diaz (Komponist und Mitarbeiter)
- Julian Hernandez Corner (Autor und Komponist)

Und dies sind die Titel der Lieder von »Amindajs« zweitem Album »Amindaj amas vin« (»Amindaj liebt dich«):

1. Amindaj alvenis (»Amindaj ist da«)

2. Ĉar ni amas (›Weil wir lieben‹)
3. Ĉie estas amo (›Überall ist Liebe‹)
4. Kial vi silentas? (›Warum schweigst du?‹)
5. Kun verda stelo en la manoj (›Mit grünem Stern in den Händen‹)
6. Ne ploru kara mia (›Weine nicht, meine Liebe‹)
7. Ni amas vin Ludovik (›Wir lieben dich, Ludwig‹)
8. Oni diras (›Man sagt‹)
9. Peto (›Bitte‹)
10. Mi estas santiagano (›Ich bin aus Santiago‹)
11. La kamparo (›Das Land‹)

»Amindaj« ist als Musikgruppe aktiv, die Mitglieder nehmen an verschiedenen Esperanto- und spanischen Veranstaltungen in unserem ganzen Land teil. Sie sind über Jahre auf verschiedenen Bühnen in unserer Gemeinde und der Provinz aufgetreten und tragen durch unsere traditionelle kubanische Musik in Esperanto immer eine verbindende Botschaft in die Welt.

Im Jahr 2017 nahm »Amindaj« am Wettbewerb »Teo kaj Amo« (»Tee und Liebe«) von Radio China International teil und gewann den Preis für die beste und originellste Musik mit dem Lied »Kara Li« des Autoren Roy McCoy. »Amindaj« hatte extra für diesen Wettbewerbsauftritt ein wunderschönes Video über Tee und Liebe produziert. Graciela und der – zwischenzeitlich aus dem Teamo Bachata zu »Amindaj« gewechselte – Sänger wurden eingeladen, nach China zu reisen, um an der Preisverleihung teilzunehmen, die vom 21. bis 28. Oktober 2017 stattfand. Der Sänger, Miguel Angel Sanchez Reyez, veranstaltete auf verschiedenen Bühnen in der chinesischen Stadt Dushan Konzerte mit unseren Liedern und gab vielen Radiosendern Interviews, hauptsächlich dem Sender Radio China International.

Unter den Bedingungen des weltweiten Boykotts gegen Kuba und den notwendigen coronabedingten Einschränkungen des öffentlichen Lebens fand »Amindajs« bislang letztes Konzert im Rahmen des Pan-Amerikanischen Esperanto-Kongresses »TAKE« (»Tut-Amerika Kongreso de Esperanto«) vom 9. bis 17. Februar 2018 in Havanna statt.

Mein Dank für die Unterstützung bei der Erarbeitung meines Vortrages und die Übertragung ins Deutsche gilt:

- Guillermo Sanchez Cordero, ehem. Sänger bei »Amindaj«, Haßfurt in Franken
- Jürgen Viol, Ido-Amiki Berlin
- Rudolf Gensch, Gesellschaft für Interlinguistik

Interlinguistik und Esperantologie – eine neue Bestandsaufnahme

Diverging definitions have been proposed for interlinguistics and esperantology. There are also repeated proposals to include new topics in interlinguistics. In addition, different views have been put forward on what constitutes esperantology. Recently, it has even been suggested that esperantology should be decoupled from interlinguistics. This article therefore takes stock of some of the current views on the two disciplines. Esperantology should be defined as broadly as Tonkin suggests, i.e. as Esperanto-related linguistics, literary studies, cultural studies, sociology and political science. Interlinguistics should investigate all linguistic and non-linguistic phenomena that have to do both with the deliberate and conscious manipulation of language or communication and with international or interethnic communication.

Lastatempe oni proponis diverĝajn difinojn de interlingvistiko kaj esperantologio. Krome ofte publikiĝas sugestoj inkluzivi en la interlingvistikon novajn temojn. Ĝus aperis la ideo liberigi la esperantologion de la interlingvistiko. La artikolo tial inventaras kelkajn el la aktualaj perspektivoj al ambaŭ disciplinoj. La esperantologion oni difinu tiel larĝe, kiel Tonkin sugestas, do kiel lingvistikon, literatursciencon, kultursciencon, sociologion kaj politikologion pri Esperanto. La interlingvistiko esploru ĉiujn lingvajn kaj nelingvajn fenomenojn, kiuj rilatas al konscia stiro de lingvo kaj komunikado kaj samtempe al internacia aŭ interetna komunikado.

1 Neue Entwicklungen

Was genau sind eigentlich Esperantologie und Interlinguistik? Auf den ersten Blick scheint die Antwort einfach zu sein: Die Interlinguistik erforscht die internationale Kommunikation und ein wesentlicher, aber nicht ihr einziger Gegenstandsbereich sind die Plansprachen. Die Esperantologie untersucht eine der Plansprachen. Demnach ist die Esperantologie ein spezieller Teil der Interlinguistik.

Liest man aber genauer nach, dann ist die Sache eher verwirrend. Es gibt seit langem unterschiedlich weit gefasste und verschieden ausgerichtete Definitionen der Interlinguistik. Immer wieder wird auch vorgeschlagen, in die Interlinguistik neue Themen aufzunehmen. Daneben werden unterschiedliche Auffassungen darüber vorgebracht, was die Esperantologie umfasst. Und jetzt gibt es auch noch den Vorschlag, die Esperantologie von der Interlinguistik zu befreien.

Es ist also an der Zeit, sich wieder einmal einen aktuellen Überblick zu verschaffen.

2 Interlinguistik

Was also ist Interlinguistik? Schon die Entstehung der Disziplin wirft Fragen auf. Ihren Namen verdankt die Interlinguistik bekanntlich einem kleinen Aufsatz des Herausgebers einer kurzlebigen belgischen Plansprachenzeitschrift, Jules Meysmans, der die Sprachwissenschaftler bittet, eine neue Disziplin zu schaffen, und dabei auch angibt, was sie untersuchen soll:

Nous voulons savoir s'il ne serait pas possible de créer une science nouvelle qui s'appellerait, par exemple, l'*interlinguistique* et qui étudierait les lois naturelles de la formation des *langues auxiliaires communes*. (Meysmans 1911: 14)

[Wir möchten wissen, ob es nicht möglich wäre, eine neue Wissenschaft zu schaffen, die sich z.B. *Interlinguistik* nennen würde und die die natürlichen Gesetze der Bildung gemeinsamer Hilfssprachen studieren würde.] (Meysmans 1911/1976: 111)

Hieran schließt Meysmans den rhetorischen Einwand an, die internationale Hilfssprache sei ein Projekt für die Zukunft, während sich eine Wissenschaft doch nur mit etwas real Beobachtbarem befassen könne. Dem entgegnet er, es gebe in Vergangenheit und Gegenwart gemeinsame Hilfssprachen, deren Entstehung und deren Gesetzmäßigkeiten man untersuchen solle. Hierbei denkt er einerseits an die nationalen Standardsprachen, die als Hilfssprachen zwischen den Dialekten und zwischen den Minderheitensprachen eines Landes fungieren, und andererseits an Fremdsprachen in der internationalen Kommunikation. Indem er nach natürlichen Gesetzen fragt, stellt sich Meysmans in die Tradition seines Zeitalters, die sich Sprachen gern wie einen lebenden Organismus vorstellt (vgl. Blanke 1985: 19–22; vgl. Gobbo 2023: 102–105).

Die Interlinguistik, die Meysmans sich wünscht, untersucht also vorhandene ethnische Sprachen, ist passiv-beobachtend, soll aber auch den Anhängern von Plansprachen nützen, sodass wohl stillschweigend gemeint ist, dass die Disziplin auch zur aktiven Schaffung neuer Plansprachen Erkenntnisse beitragen soll. Letzterer Punkt ist insofern bemerkenswert, als in der Zeit, in der Meysmans schreibt, die Sprachwissenschaft allgemein als beobachtende und beschreibende Disziplin betrachtet wird, wie dies ja auch in Einwand und Entgegnung Meysmans' anklingt.

Meysmans' Aufruf verhallt ungehört. Erst zwei Jahrzehnte später ruft der einflussreiche Sprachwissenschaftler Otto Jespersen, ohne Meysmans zu erwähnen, wieder eine Interlinguistik aus. Jespersen ist schon 1907 im Komitee der *Délégation pour l'adoption d'une langue auxiliaire internationale* tätig, in deren Sitzungen Louis Couturat sein System Ido lanciert (Manders 1947: 100–108). In der Folgezeit setzt Jespersen sich für Ido ein, entwickelt 1928 seine eigene Plansprache Novial (Jespersen 1928), reformiert sie später noch einmal und arbeitet zugleich in der 1925 gegründeten *International Auxiliary Language Association* (IALA) mit (Jespersen 1937, 1938a). 1930 veranstaltet die IALA unter Jespersens Leitung in Genf eine zweiwöchige Tagung im kleinen Kreis (Jespersen 1938b: 195–197; Fettes 2001: 179f.). Als Bericht von dieser Zusammenkunft veröffentlicht Jespersen einen Aufsatz, in dem er die neue Wissenschaft Interlinguistik vorstellt. Der Aufsatz beginnt mit diesem Satz:

A new science is developing, Interlinguistics – that branch of the science of language which deals with the structure and basic ideas of all languages with a view to the establishing of a norm for interlanguages, *i. e.* auxiliary languages destined for oral and written use between people who cannot make themselves understood by means of their mother tongues. (Jespersen 1930–1931: 57)

[Eine neue Wissenschaft kommt auf: die Interlinguistik, der Zweig der Sprachwissenschaft, der sich mit der Struktur und den Grundideen aller Sprachen beschäftigt mit dem Ziel, eine Norm für Plansprachen aufzustellen, d. h. für Hilfssprachen, die zum schriftlichen und mündlichen Gebrauch für Menschen bestimmt sind, die sich nicht mit Hilfe ihrer Muttersprachen verständigen können.] (Jespersen 1930–1931/1976: 148)

Wesentlich bekannter als die kleine IALA-Tagung von 1930 ist der große Internationale Linguistenkongress im August 1931, ebenfalls in Genf, auf dem Jespersen eine durch eine Umfrage

vorbereitete Plenarsitzung zur Plansprachenfrage leitet, in deren Rahmen er auch selbst vorträgt (*Deuxième question* 1931: 94–96, 98–102). Ein Kernbegriff seiner Überlegungen lautet »deliberate and conscious influence« ›absichtsvolle und bewusste Einflussnahme‹ (*Deuxième question* 1931: 96) und bezieht sich hier, wie bei Meysmans, auf ethnische Sprachen, aber mit Blick auf die Plansprachenkonstruktion. Nach Einschätzung späterer Autoren etabliert Jespersen unter anderem durch die Debatten dieser Tagungen die Interlinguistik als Zweig der Sprachwissenschaft (vgl. Kuznecov 2016: 113; vgl. Gobbo 2023: 105). Die Disziplinbenennung ›Interlinguistik‹ kommt (in verschiedenen Sprachen) auf dem Genfer Kongress in den Diskussionsbeiträgen mehrerer Wissenschaftler vor, nicht aber in Jespersens Vortrag. Auch von ›Interlinguisten‹ sprechen die Teilnehmer, wobei der Terminus sowohl Wissenschaftler als auch Autoren und Anhänger von Plansprachen bezeichnet.

Die Interlinguistik Jespersens untersucht also alle Sprachen und ist klar auf aktives Sprachschaffen in ethnischen Sprachen und in Plansprachen ausgerichtet. In seinen wenige Jahre nach den Genfer Tagungen verfassten Lebenserinnerungen widmet Jespersen seiner Beschäftigung mit Plansprachen zwei Kapitel und berichtet dort auch ausführlich über die beiden Tagungen.¹ Die Interlinguistik ist ihm dabei aber keiner Erwähnung wert.

Hier ist nicht der Ort, alle Wissenschaftler einzeln zu besprechen, die einmal Aufgaben und Gegenstand der Interlinguistik beschrieben haben. Vor Beginn des Internetzeitalters habe ich versucht, eine Übersicht über vorgeschlagene und denkbare Definitionen der Interlinguistik zu geben (Schubert 1989a: 8–17). Die Übersicht ist systematisch aufgebaut und zeigt vier Typen von Definitionen, die sich vor allem im Umfang des Untersuchungsobjekts unterscheiden. Danach untersucht die Interlinguistik entweder (1) die Plansprachen oder (2) alle Verkehrssprachen oder (3) jede Art der Kommunikation zwischen Sprechern unterschiedlicher Muttersprachen oder (4) alle Sprachen im Vergleich miteinander. Typ (4) wird nur selten als Interlinguistik, üblicherweise aber als kontrastive Linguistik bezeichnet, heute noch einheitlicher als 1989. Typ (3) ist vor allem in älteren Arbeiten zur interethnischen Rolle des Russischen in der Sowjetunion zu finden und erscheint auch bei Wandruszka (1971), dessen Terminus aber trotz des großen Einflusses des Autors in Sprachwissenschaft und romanischer Philologie nicht Schule macht. Typ (2) wird von keinem Autor explizit vorgeschlagen, findet sich aber immer wieder angedeutet, wenn Wissenschaftler die Gemeinsamkeiten der Plansprachen mit den ebenfalls in der interethnischen Kommunikation eingesetzten Pidginsprachen und *Linguae francae* betonen (vgl. Fiedler & Brosch 2022: 9–13). Typ (1), Interlinguistik als Plansprachenwissenschaft, ist die engste Definition, die von vielen Autoren vertreten wird, wobei diese Definition aber sehr oft gleich wieder relativiert wird, indem es heißt, die Interlinguistik untersuche neben Plansprachen auch die besonderen Formen internationaler oder interethnischer Kommunikation in anderen als Plansprachen.

Blanke entwirft eine ähnliche Systematisierung und formuliert einen Standpunkt, der im Grunde Elemente aller Definitionen der soeben genannten vier Typen einbezieht.

¹ Jespersen schreibt die beiden Texte über seine Plansprachentätigkeit zunächst auf Dänisch, veröffentlicht sie in Novial-Übersetzung (Jespersen 1937, 1938a) und nimmt sie in gekürzter Form in seine dänischsprachige Autobiografie auf (Jespersen 1938b: 126–135, 190–200).

Die Interlinguistik ist eine interdisziplinäre sprachwissenschaftliche Disziplin, welche die internationale sprachliche Kommunikation mit allen ihren politischen, ökonomischen, linguistischen, informationstheoretischen und anderen Aspekten erforscht. (Blanke 1985: 293)

Diese Definition steht als eine Art Fazit im Schlusskapitel von Blankes Standardwerk. Ganz vorn, im Auftakt zu seinem Buch, nennt Blanke als Gegenstand der Interlinguistik die »Optimierung der internationalen sprachlichen Kommunikation« (Blanke 1985: 17). Mit dem Terminus *Optimierung* richtet er den Blick auf das bewusste, zielgerichtete Eingreifen in Sprache und Kommunikation. Diesen Kerngedanken finden wir schon deutlich früher in Jespersens Arbeiten und Tagungen. Dazu werfe ich zunächst einen Blick in die Esperantologie (Abschnitt 3). Es gibt heute verschiedene Vorschläge, den Gegenstandsbereich der Interlinguistik auf neue Themen auszuweiten. Darauf komme ich in Abschnitt 5 zurück.

3 Esperantologie

Die Disziplinbenennung *Esperantologie* führt nach eigenem Bekunden Eugen Wüster (1921a,b, vgl. 1955: 209) ein, der in der Zeitung *Esperanto Triumfonta*, dem heutigen *Heroldo de Esperanto*, einen systematischen und sehr grundsätzlich-analytischen Aufsatz über Esperanto und die Bedingungen für eine internationale Plansprache veröffentlicht.² Für Wüsters systematisches und umfassendes Denken ist typisch, dass er hier nicht nur an Plansprachen als isoliertes Phänomen denkt, sondern Plansprachen als Element der Gesamtheit aller menschlichen Sprachen sieht. So entwickelt er hier, meines Wissens erstmalig, den Gedanken einer »Sinteza Lingvoscienco« ›gestaltenden Sprachwissenschaft«. Während er diesen Terminus 1921 nur erläutert, soweit er sich auf Plansprachen bezieht, fasst er ihn 1955 weiter:

En la dirita artikolo mi nomis »sinteza lingvistiko« tiun relative novan branĉon de la lingvistiko, kiu ne nur konstatas, sed kiu konscie influas (gvidas) la evoluon de lingvo. La sinteza lingvistiko pli kaj pli aplikiĝas ankaŭ al la naciaj lingvoj, paralele kun la tradicia, sole konstata lingvistiko. (Wüster 1955: 209)

[In dem genannten Aufsatz habe ich als »gestaltende Sprachwissenschaft« jenen verhältnismäßig neuen Zweig der Sprachwissenschaft bezeichnet, der die Sprachentwicklung nicht nur feststellt, sondern bewußt beeinflusst (lenkt). Die gestaltende Sprachwissenschaft wird mehr und mehr auch auf die Nationalsprachen angewandt neben der traditionellen, bloß feststellenden (= beschreibenden) Sprachwissenschaft.] (Wüster 1955/1976: 271)³

Die gestaltende Sprachwissenschaft macht nur einen kleinen Teil der Wissenschaft von den Nationalsprachen aus – die Wissenschaft von den Plansprachen ist aber ganz und gar Teil der gestaltenden Sprachwissenschaft, präzisiert Wüster (1955: 210). Er setzt sich auch mit den Auffassungen anderer Autoren auseinander. Dabei spielt der Gedanke des bewussten gestaltenden Eingreifens eine entscheidende Rolle. So ist Wüster anderer Meinung als Manders, nach dessen

² In jungen Jahren leistet Wüster Enormes. Diesen theoretisch gewichtigen Aufsatz schreibt er im Alter von 22 Jahren. Im Jahr darauf beginnt sein Enzyklopädisches Wörterbuch Esperanto-Deutsch zu erscheinen (Wüster 1923–1929).

³ Die deutsche Entsprechung ›gestaltende Sprachwissenschaft‹ für Wüsters Disziplinbenennung findet sich in der deutschen Zusammenfassung seines Aufsatzes (Wüster 1955: 213) und wird auch vom späteren Übersetzer des Aufsatzes verwendet (Wüster 1955/1976).

Ansicht bewusstes Eingreifen Thema der Interlinguistik ist, während die Esperantologie feststellenden und beschreibenden Charakter hat (Manders 1950: 4).

Wüster ist Ingenieur und Industrieller. Er engagiert sich in der aufkommenden industriellen Normung technischer Bauteile und Produkte. In seiner Dissertation (Wüster 1931/1966) bringt er den Gedanken des normenden Eingreifens in die technische Entwicklung und den des gestaltenden Eingreifens in die Sprache zusammen und legt damit einen der wichtigsten Grundsteine der Terminologielehre (Samain 2010). Er belässt es aber nicht bei der Normung des Fachwortschatzes, sondern denkt weiter und widmet ein außerordentlich detailreiches Kapitel seiner Dissertation den Plansprachen als einer Fortsetzung der Terminologienormung auf der Satzebene hin zu einer internationalen Fachsprachennorm (Wüster 1931/1966: 277–407). Ein anderer Esperantist und Interlinguist, der in enger Zusammenarbeit mit Wüster die internationale Terminologienormung vorantreibt, ist Ernest Drezen in der Sowjetunion (Tatarinov 1993; Gorecka/Korĵenkov 2018: 77–79). Dass hier eine Beherrschung des Esperanto bei der Entstehung der Terminologielehre Pate steht, wird auch außerhalb der Interlinguistik gesehen (Picht 1996: 28). Im Jahre 1955 erscheint im ersten Jahrgang der wissenschaftlichen Zeitschrift *Esperantologio* ein Aufsatz, in dem Wüster die Begriffe Esperantologie und Interlinguistik in knapper Form erläutert. Hier greift er auf seinen Aufsatz von 1921 zurück und macht sich zugleich eine prägnante Formulierung von Neergaard (1942)⁴ zu eigen, mit dessen Worten er die Esperantologie kurz und deutlich als »la lingvistikon de Esperanto« »die Linguistik des Esperanto« (Wüster 1955: 209) definiert.

So strikt auf Linguistisches begrenzt ist die Esperantologie nicht geblieben. Aus heutiger Sicht breitet Tonkin (2022) ein sehr viel weiteres Panorama aus. Er zeigt, dass in den Anfangsjahren des Esperanto vor allem über sprachliche Merkmale gestritten wird, woraus nicht zuletzt die Abspaltung des Ido resultiert. Tonkin (2022: 88) erinnert daran, dass das Esperanto gegenüber anderen Plansprachenprojekten, auch dem Ido, so sehr viel erfolgreicher ist und dass sich dies an Blankes Skala der kommunikativen Realisierung der Plansprachen ablesen lässt (Blanke 2001: 64–71),⁵ auf der das Esperanto die einsame Spitzenstellung als vollgültige Sprache einnimmt, während andere Systeme entweder Plansprachenprojekte bleiben oder es bis zur Mitte der Skala schaffen und Semiplansprachen werden. Tonkin (2022: 88 f.) betont, dass das Esperanto diesen Erfolg nicht primär seinen sprachlichen Eigenschaften verdankt, sondern organisatorischen, sozialen und politischen Faktoren, durch die es gelungen ist, in Form der Esperanto-Bewegung einen stabilen sozialen Träger zu schaffen. Dementsprechend entwirft der Autor für die Aufgaben der Esperantologie ein Bild, das das Sprachsystem, die aktuelle mündliche und schriftliche Sprachverwendung, die Sprachentwicklung, die übersetzte und die originale Literatur und das Kulturschaffen in anderen Medien, die Sprachgemeinschaft, die Bewegung mit ihren Organisationen und ihrer Geschichte, die Verbreitung der Sprache und die Verfolgung ihrer Sprecher durch autoritäre Regime und viele andere Faktoren umfasst. Der Sozial-

⁴ Der Aufsatz von Neergaard (1942) ist mir nicht zugänglich (vgl. Manders 1950: 51). Paul Neergaard ist Gründer und Herausgeber der Zeitschrift *Esperantologio* von 1949 bis 1961.

⁵ Die am weitesten ausgearbeitete Fassung der Skala umfasst 28 Stufen. Frühere Fassungen haben zum Teil nicht so viele Stufen (z. B. Blanke 1985: 112 Tabelle 2, in der digitalen Ausgabe 1985/2020: 410 Tabelle 2). Weiterführende Anmerkungen zur Skala: Schubert (2023: 73).

anthropologe Fians (2022) vertieft einige dieser Aspekte aus der Sicht seines Faches noch weiter.

Versteht man die Esperantologie in Tonkins Sinne, so ist sie mehr als Esperanto-Linguistik und mehr als Esperanto-Philologie. Sie ist darüber hinaus auch eine Kulturwissenschaft, eine Soziologie, eine Politologie, eine Geschichtswissenschaft, eine historische und synchrone Organisationsforschung und noch manches andere, das sich mit dem Esperanto, seinen Sprechern und der sie umgebenden sozialen Wirklichkeit befasst.

Dies erscheint mir als die heute adäquate Beschreibung der Disziplin Esperantologie und dies ist auch die Grundlage, auf der die vom Centro de Esploro kaj Dokumentado pri la Mondaj Lingvaj Problemoj (CED) des Esperanto-Weltbundes (UEA) herausgegebene Zeitschrift *Esperantologio / Esperanto Studies* heute betrieben wird, wobei die Zeitschrift auch allgemeineren interlinguistischen Themen offensteht, die sich nicht auf das Esperanto beziehen.

Kehren wir also zu der Frage nach dem Verhältnis von Esperantologie und Interlinguistik zurück.

4 Esperantologie und Interlinguistik

Ist nun also die Esperantologie einfach der Teil der Interlinguistik, der das Esperanto untersucht? Zu dieser Frage meldet sich eine ganz aktuelle Stimme. Lindstedt (2024) möchte die Esperantologie von der Interlinguistik befreien. Was hat es damit auf sich? Ist Lindstedt der Ansicht, das Esperanto gehöre nicht zum Untersuchungsgegenstand der Interlinguistik?

Was Lindstedt meines Erachtens meint, ist, dass Esperanto anders ist als alle anderen Plansprachen. Er bezeichnet es als »*escepta planlingvo*« ›Ausnahmeplansprache‹ (Lindstedt 2024: 55). Damit gelangt er auf anderem Wege und teilweise anhand anderer Indizien zu demselben Befund wie Blanke (2001: 64–71) mit seiner soziopragmatischen Skala. Wenn man Esperanto in einem Atemzug mit all den anderen Plansprachen nenne, lenke man das Augenmerk zu Unrecht auf seine Anfänge als künstliche Sprache, betont Lindstedt (2024: 62). Dazu passt auch Gobbos Feststellung, Plansprachen seien nicht durch ihre Funktion, sondern durch ihre strukturelle Entstehung definiert (Gobbo 2023: 119). Lindstedt möchte die Analyse des Esperanto von dieser einseitigen Fokussierung auf die Entstehung lösen. Er notiert, das Esperanto habe sein ursprüngliches plansprachliches Umfeld verlassen und entwickle sich heute wie jede andere Sprache (Lindstedt 2024: 57). Genau dies hatte ja Ferdinand de Saussure (1916/1969: 111) dem Esperanto schon vorhergesagt.

An anderer Stelle fragt Lindstedt, ob man in einem Buch über Esperanto wirklich immer auch noch ein Pflichtkapitel über all die anderen Plansprachensysteme, über die Universalsprachen vergangener Jahrhunderte und über fiktionale Sprachen schreiben müsse (Lindstedt 2022). Mit dieser Frage macht er deutlich, dass die sozialen Tatsachen beim Esperanto signifikant anders sind als bei all den Plansprachenprojekten und Semiplansprachen, die keine so große, aktive und über Jahrzehnte stabile Sprachgemeinschaft haben aufbauen können wie das Esperanto. Diesen Befund spiegelt auch die Tatsache wider, dass es eine Esperantologie gibt, aber keine

entsprechenden separaten Disziplinen für andere Plansprachen, wie Lindstedt (2024: 57) mit Verweis auf Fiedler (2023: 16) feststellt.

Es würde Lindstedts Analyse nicht gerecht, wenn man meinen wollte, er sehe die Alleinstellung des Esperanto ausschließlich durch den Erfolg in der kommunikativen Realisierung begründet, wie er an Blankes Skala ablesbar ist. Lindstedt weist auch auf andere Eigenschaften des Esperanto hin, die es als besonders herausstellen. So zeigt er, dass Esperanto zwar eine Plansprache ist, dass aber zugleich ein wesentlicher Teil seiner Eigenschaften sich ungeplant entwickelt hat (Lindstedt 2024: 56). Auch andere Interlinguisten weisen darauf hin, dass Zamenhof vielfach stillschweigend oder ausdrücklich die europäischen Bildungssprachen seiner Zeit als nachzuahmende Modelle voraussetzt (z. B. Schubert 1989b, 2010). Ein Beispiel: Über den bestimmten Artikel *la* sagt Zamenhof (1905: 17) nur, er werde gebraucht wie im Französischen, im Deutschen und in anderen Sprachen,⁶ während Wennergren (2023: 77–95) nicht weniger als 18 Seiten benötigt, um den Artikelgebrauch darzustellen, wie er heute Norm ist.

Die Sprachentwicklung des Esperanto geht von dem ursprünglichen geplanten Sprachsystem aus und schreitet seither weitgehend un gelenkt fort. Auch diese Tatsache hebt das Esperanto aus der Menge der Plansprachen als etwas Besonderes heraus. Hier zeigt sich das Potenzial, das der Urheber seiner Sprache mitgegeben hat. Insofern sind viele der Eigenschaften, die Lindstedt in seiner lesenswerten Analyse beschreibt, Faktoren des Erfolgs des Esperanto, der an Blankes Skala abzulesen ist.

Aber wo liegen die Grenzen der Interlinguistik? Um diese Frage zu beantworten, betrachte ich im folgenden Abschnitt verschiedene Vorschläge, in die Interlinguistik neue Themen aufzunehmen.

5 Neue Themen und Nachbargebiete der Interlinguistik

In welchem Verhältnis steht die Interlinguistik zu anderen Wissenschaftszweigen? Den ersten Hinweis finden wir bei Wüster (1921a), der mit dem Begriff der gestaltenden Sprachwissenschaft die bis dahin gültige Sicht einer rein beobachtenden und beschreibenden Wissenschaft aufgibt und eine Disziplin benennt, die sich auch mit dem bewussten gestaltenden Eingreifen in Sprache und Kommunikation beschäftigen soll.

Im Aufsatz von 1921 ist dieser Gedanke neu. Zehn Jahre später in seiner Dissertation kann Wüster schon auf einen Wissenschaftszweig verweisen, der diesen Gedanken aufnimmt: die angewandte Sprachwissenschaft (Wüster 1931/1966: 3). Seither hat diese sich sehr stark entwickelt und hat heute viele Facetten. Ein wichtiger Zweig ist die Fachkommunikationsforschung. In dieser Disziplin kehrt der aus der Interlinguistik Wüsters übernommene Gedanke des bewussten gestaltenden Eingreifens unter der Benennung Leitidee Optimierung wieder (Schubert 2007: 144).

⁶ Das *Fundamento* enthält die 16 Regeln der Grammatik in fünf Sprachen, darunter Regel 1 über den bestimmten Artikel. Der Hinweis, dass der Artikel wie im Französischen, Deutschen und anderen Sprachen verwendet werde, findet sich nur in der russischen und der französischen Fassung; die deutsche, die englische und die polnische enthalten keinerlei Information über den Gebrauch.

Die Fachkommunikationsforschung untersucht verschiedene Praxisfelder, in denen das gestaltende Eingreifen eine wichtige Rolle spielt, das hier meist unter dem Begriff der Kommunikationsoptimierung firmiert. Hierzu gehört die von Wüster mit anderen ins Leben gerufene Terminologienormung. Ein weiterer Bereich sind die regulierten Sprachen der technischen Dokumentation. Eine regulierte Sprache ist eine in Wortschatz und Syntax stark eingeschränkte Form einer ethnischen Sprache, meist des Englischen, die dazu dient, technische Dokumentation für muttersprachliche und fremdsprachliche Leser verständlich und eindeutig zu machen. Anders als viele Plansprachensysteme stützt sich eine regulierte Sprache auf eine einzige ethnische Sprache (Schubert 2001). Die neueren regulierten Sprachen sind seit etwa 1970 in der Industrie im Gebrauch. Ältere regulierte Sprachen, also vereinfachte Ethnosprachen wie Basic English oder Latino sine flexione werden oft zu den Plansprachen gezählt (Blanke 1985: 140–154).

Ein über das Sprachliche hinausgehendes fachkommunikatives Optimierungsinstrument sind die Informationsstrukturierungstechniken. Dies sind Techniken mit oder ohne Softwareunterstützung, durch die Verfasser technischer Dokumente darin angeleitet (bzw. gezwungen) werden, in bestimmten, standardisierten Aussagetypen vorgegebene Inhaltselemente in festgelegter sprachlicher Form zu verwenden, was zur Einheitlichkeit und Verständlichkeit der Dokumentation beitragen soll (Schubert 2009: 136).

Eine andere Teildisziplin, die der Interlinguistik nahe verwandt ist und in der das bewusste gestaltende Eingreifen eine zentrale Rolle spielt, ist die Forschung zur Sprachplanung. So erwähnt Wüster *language planning* ›Sprachplanung‹ als modernen Namen dessen, was er *sinteza lingvistiko* genannt hatte (Wüster 1955: 210). Die Sprachplanung ist ein Fachgebiet, das sich mit Sprachen beschäftigt, die für neue Anwendungsbereiche tauglich gemacht werden sollen, etwa durch Entwicklung eines Fachwortschatzes (Korpusplanung) und durch Ingebrauchnahme in Lebensbereichen, die bis dahin einer anderen Sprache vorbehalten waren (Statusplanung). Untersucht werden häufig Sprachen der Dritten Welt nach Überwindung der Kolonialherrschaft, doch gibt es wichtige Beispiele für Sprachplanung auch aus Europa. Die wissenschaftliche Erfassung der Sprachplanung könnte viel von der Interlinguistik lernen, nimmt diese Chance aber kaum wahr. Eine Ausnahme ist Tauli, der in seiner Theorie der Sprachplanung ein kurzes Schlusskapitel der Interlinguistik widmet, in dem er sie zu einem Teilgebiet der Sprachplanung erklärt (Tauli 1968: 167–170).

Ein weiterer Bereich, in dem ebenfalls das bewusste gestaltende Eingreifen in die Sprache zur Geltung kommt, ist die Entwicklung vereinfachter Sprachen für die Kommunikation mit Menschen mit geringer Lesefähigkeit (einfache Sprache, bürgernahe Sprache) oder mit kognitiven Einschränkungen oder Sinnesbehinderungen (leichte Sprache). Solche Sprachformen stützen sich immer auf eine einzige Ethnosprache. Sie werden oft von sprachwissenschaftlichen Laien im Pflege- oder Selbsthilfebereich entwickelt, wobei Wissen über die Erfahrungen der Interlinguistik außerordentlich hilfreich sein könnte, aber praktisch immer fehlt (Schubert 2017). Auch die Gebärdensprachen sind bewusst gestaltete Sprachen, die bisweilen auch in der Interlinguistik behandelt werden (Reagan 2020).

Hinzu kommen die fiktionalen Sprachen, also Sprachen, die für literarische Werke, Spielfilme oder Computerspiele, häufig aus Science Fiction oder Fantasy, erfunden werden (Fiedler 2011; Stria 2016: 76–85). Sie dienen meist nicht realer Kommunikation, sondern einem Abbild fiktiver Kommunikation oder auch einem spielerischen Umgang mit Sprache, ähnlich wie in den Geheimsprachen von Kindern. In diesen Bereich gehört auch eine Vielzahl der heute vor allem in Internetforen entwickelten so genannten conlangs⁷ (Schreyer 2021). Gobbo (2023: 120) möchte die fiktionalen Sprachen in die Gruppe der Plansprachen aufnehmen und sie damit zu einem wichtigen und aktuellen Gegenstand der Interlinguistik machen. Er beruft sich darin auf Bausani, der jede Form der Spracherfindung zu seinem Forschungsgegenstand erklärt (Bausani 1974/1970: 9–15), wobei allerdings Bausani nicht sagt, dass er dieses weit gefasste Forschungsgebiet in seiner Gänze als Interlinguistik versteht.

Sind dies alles neue Themen für die Interlinguistik? Um unsere Wissenschaft nicht ausufern zu lassen und um sie nicht zu verwässern, erscheint es mir sinnvoll, zur Interlinguistik nur diejenigen Gegenstandsbereiche zu zählen, die zwei Faktoren enthalten: (1) das bewusste gestaltende Eingreifen in Sprache und Kommunikation und (2) die internationale oder interethnische Kommunikation.

Ich betrachte die in diesem Abschnitt besprochenen Praxis- und Forschungsfelder daher als Nachbargebiete, aus denen die Interlinguistik lernen sollte und zu denen sie ihre Erfahrungen und Ergebnisse gewinnbringend beisteuern kann. Der Aspekt des Austausches mit anderen Wissenschaftszweigen ist aber natürlich für die Interlinguistik durchaus interessant. Fiedler (2023) und Lindstedt (2024) besprechen auch die Frage, welchen Beitrag die Interlinguistik zur allgemeinen Sprachwissenschaft und zu ihren übrigen Nachbardisziplinen leistet oder leisten kann. Dies ist wichtig, um die Interlinguistik in den »normalen« Wissenschaftsdiskurs einzuflechten und ihr die gebührende Anerkennung zu verschaffen, wofür sich Fiedler und Lindstedt ebenso wie viele andere Interlinguisten in ihren Veröffentlichungen immer wieder bemühen. Mit Verweis auf Fiedler und Brosch (2022) sowie Pereltsvaig (2017) nennt Lindstedt (2024: 58f.) fünf für einen solchen Beitrag relevante Forschungsfelder, die er im Einzelnen erläutert: (1) Sprachkontakte und Zweisprachigkeit, (2) Kontaktsprachen, (3) Muttersprachlichkeit und Sprachwandel, (4) Minderheitensprachen und (5) Sprachgemeinschaften als Kulturgemeinschaften.

6 Fazit

Fiedler (2023: 16) sagt klar, die Esperantologie sei Teil der Interlinguistik. Lindstedt (2024) dagegen möchte die eine von der anderen befreien. Wer hat recht? Welche Option ist sinnvoller? Aus den oben angestellten Überlegungen und aus dem kleinen Teil der wissenschaftlichen Literatur, den ich hier heranziehen kann, ergibt sich, wie ich meine, diese Schlussfolgerung: Fasst man die Esperantologie so weit auf, wie Tonkin es vorschlägt, dann ist sie eine Disziplin, die al-

⁷ Die Kurzform steht für *constructed languages*. Diese Benennung ist nicht neu, auch wenn sie vielleicht im Internetzeitalter wiedererfunden wurde. Sie wird schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Baudouin de Courtenay (1905/2015) als *конструированный язык* »konstruierte Sprache« eingeführt, findet sich dann wieder bei Jespersen (1928: 3) als *constructed language* und wird von Jespersens deutschem Übersetzer Siegfried Auerbach als *konstruierte Sprache* wiedergegeben (Jespersen 1928/1928: 1). Wüster führt schließlich den heute üblichen Terminus *Plansprache* ein (Wüster 1931/1966: 426; vgl. 1955: 210).

les untersucht, was mit dem Esperanto zusammenhängt. Sie ist also nicht nur ein linguistischer Wissenschaftszweig, sondern sie befasst sich mit linguistischen Fragen ebenso wie mit literatur- und kulturwissenschaftlichen, soziologischen, politologischen, historischen und manchen anderen Untersuchungsgegenständen, alle bezogen auf das Esperanto. Die Interlinguistik untersucht die Optimierung der internationalen und interethnischen Kommunikation, die sich der Plansprachen oder anderer Mittel bedient. Auch sie sollte, trotz ihres Namens, keine rein linguistische Wissenschaft sein, sondern ebenso wie die Esperantologie alle Aspekte erforschen, die mit sprachgrenzüberschreitender Kommunikation und ihrer Optimierung zusammenhängen. Die Interlinguistik sollte also thematisch ebenso breit aufgestellt sein wie die Esperantologie, aber bezogen auf alle Plansprachen und alle anderen Mittel internationaler und interethnischer Kommunikation. Dass die Esperantologie dennoch ein besonderer Teil der Interlinguistik ist, liegt an ihrem Untersuchungsgegenstand. Wegen des relativen Erfolgs des Esperanto im Vergleich zu anderen Plansprachen⁸ gibt es am Esperanto sehr viel mehr Aspekte zu untersuchen als an den weniger weit fortgeschrittenen Plansprachen. Die Interlinguistik sollte aber all diese Aspekte ebenfalls berücksichtigen, soweit es sie bei den jeweiligen Sprachformen gibt.

Stellt man die Interlinguistik so breit auf, wie ich es hier in Anlehnung an Tonkins Beschreibung der Esperantologie vorschlage, dann ist es wichtig, die vielfältigen, disziplinübergreifenden Ansätze als Gesamtheit heranzuziehen. Wählt man nur einen einzelnen Teilaspekt aus, dann kann es zu Einschätzungen kommen, die sich bei einer weiteren Perspektive als unzutreffend erweisen. Ein Beispiel: Der Soziologe Garvía (2019), der zum Thema sozialer Bewegungen forscht, untersucht die Anhängerschaft der Universalsprache Sotos Ochandos um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Spanien und kommt zu dem Schluss, die Sprache habe auf Blankes Skala den Status einer Semiplansprache erlangt (Garvía 2019: 327), womit sie früher als das Volapük die erste wirklich funktionierende Plansprache wäre. Ich habe versucht, diese Frage thematisch breiter anzugehen und zu zeigen, dass die Quellen die Existenz einer Anhängerschaft, aber nicht die einer Sprachgemeinschaft mit tatsächlicher kommunikativer Verwendung der Sprache belegen, sodass die Sprache Sotos Ochandos in der Kategorie der Plansprachenprojekte bleiben sollte (Schubert 2023).

Mein Fazit lautet daher, dass die Esperantologie Teil der Interlinguistik sein und bleiben sollte, dass aber die Interlinguistik sich über das rein Linguistische hinaus thematisch so breit orientieren sollte, wie Tonkin dies für die Esperantologie vorschlägt.

Literatur⁹

- Bausani, Alessandro. 1974. *Le lingue inventate: linguaggi artificiali, linguaggi segreti, linguaggi universali*. Roma: Ubaldini. – Übersetzung von Glaesser, Gustav: Bausani, Alessandro. 1970. *Geheim- und Universalsprachen*. Stuttgart et al.: Kohlhammer.
- Blanke, Detlev. 1985. *Internationale Plansprachen. Eine Einführung*. Berlin: Akademie-Verlag. – digitale Ausgabe 2020: <https://d-nb.info/1206055073/34>.

⁸ Das Wort vom relativen Erfolg des Esperanto stammt von Blanke, der diese Entwicklung und ihre Ursachen in zahlreichen Arbeiten untersucht, z. B. Blanke (2009).

⁹ Alle URLs wurden im Juni 2024 überprüft.

- Blanke, Detlev. 2001. Vom Entwurf zur Sprache. In Schubert, Klaus (Hrsg.), *Planned languages: from concept to reality*, 37–89. Brussel: Hogeschool voor Wetenschap en Kunst. <http://dnb.info/1239423241/34>. – überarbeitete Fassung: Blanke, Detlev. 2006. Vom Entwurf zur Sprache. In Blanke, Detlev, *Interlinguistische Beiträge*, 49–98 + Bibl. 339–390. Fiedler, Sabine (Hrsg.). Frankfurt (Main): Lang.
- Blanke, Detlev. 2009. Causes of the relative success of Esperanto. *Language Problems and Language Planning* 33(3), 251–266.
- Бодуэн де Куртенэ, И. А. 1905. Об искусственном языке. *Esperanto* [Sankt-Peterburg] (3–4), 26–30. – wieder in: Кузнецов, Сергей Николаевич. 2015. И. А. Бодуэн де Куртенэ об искусственном языке (1905). *Современная наука* (4), 92–95. <https://cyberleninka.ru/article/n/i-a-boduen-de-kurtene-ob-iskusstvennom-yazyke-1905.pdf>.
- Deuxième question. 1933. In *Actes du Deuxième Congrès International des Linguistes*, 72–108. Paris: Maisonneuve. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k8524735/f15.item/f1n280.pdf>.
- Fettes, Mark. 2001. The lady, the linguists, and the international language. *Language Problems and Language Planning* 25(2), 177–184.
- Fians, Guilherme. 2022. Kontraŭ la esceptismo de Esperanto(logio): unuapaŝa etnografia aliro al tiu studkampo. *Esperantologio / Esperanto Studies* 11, nova serio 3, 108–131. <https://doi.org/10.59718/ees72194>.
- Fiedler, Sabine. 2011. Literarische Spracherfindungen aus interlinguistischer Sicht: die englischsprachigen Autoren J. Swift, G. Orwell und J. R. R. Tolkien und ihre fiktionalen Sprachen. In: Fiedler, Sabine (Hrsg.), *Spracherfindung und ihre Ziele*, 9–29. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Fiedler, Sabine. 2023. Kiel Esperantologio kontribuas aŭ povas kontribui al aliaj fakoj. *Esperantologio / Esperanto Studies* 12, nova serio 4, 15–23. <https://doi.org/10.59718/ees35716>.
- Fiedler, Sabine & Brosch, Cyril Robert. 2022. *Esperanto – lingua franca and language community*. Amsterdam – Philadelphia: Benjamins. <https://doi.org/10.1075/wlp.10>.
- Garvía, Roberto. 2019. Sotos Ochando's language movement. *Language Problems and Language Planning* 43(3), 325–344.
- Gobbo, Federico. 2023. Ses difinoj serĉantaj fakon. *Beletra Almanako* 17(46), 100–123.
- Gorecka, Halina & Korĵenkov, Aleksander. 2018. *Nia diligenta kolegaro. Biografioj de 200 eminentaj esperantistoj*. Kaliningrado: Sezonoj – Kaunas: Litova Esperanto-Asocio.
- Jespersen, Otto. 1928. *An international language*. London: George Allen & Unwin. <http://data.onb.ac.at/dtl/8342993>. – Übersetzung von Auerbach, Siegfried: Jespersen, Otto. 1928. *Eine internationale Sprache*. Heidelberg: Winter.
- Jespersen, Otto. 1930–1931. A new science: interlinguistics. *Psyche* 11(3), 57–67. – Sonderdruck: <https://data.onb.ac.at/rep/10B81F35>. – Übersetzung von Haupenthal, Irmtraud & Haupenthal, Reinhard: Jespersen, Otto. 1976. Interlinguistik – eine neue Wissenschaft. In: Haupenthal, Reinhard (Hrsg.), *Plansprachen*, 148–162. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Jespersen, Otto. 1937. Men labore por un international lingue (1). *Novialiste* 18. <https://www.interlanguages.net/menlab.html>.

- Jespersen, Otto. 1938a. Men labore por un international lingue (2). *Novialiste* 19. <https://www.interlanguages.net/menlab2.html>.
- Jespersen, Otto. 1938b. *En sprogmands levned*. København: Gyldendal.
- Кузнецов, Сергей Николаевич. 2016. Петроградское интерлингвистическое общество «Космоглот». К столетию основания (1916–2016). *Современная наука* 1, 111–152. <https://cyberleninka.ru/article/n/petrogradskoe-interlingvisticheskoe-obschestvokosmoglot-k-stoletiyu-osnovaniya-1916-2016.pdf>.
- Lindstedt, Jouko. 2022. Imitinda lingvistika priskribo de Esperanto [Rezension zu: Fiedler, Sabine & Brosch, Cyril Robert. 2022. Esperanto – lingua franca and language community]. *Libera Folio* 25.10.2022. <https://www.liberafolio.org/2022/10/25/imitinda-lingvistika-pri-skribo-de-esperanto/>.
- Lindstedt, Jouko. 2024. Liberiĝi de interlingvistiko. *Esperantologio / Esperanto Studies* 13, nova serio 5, 54–66 – <https://doi.org/10.59718/ees58914>.
- Manders, Wilhelmus Johannes Arnoldus. 1947. *Vijf kunsttalen. Vergelijkend onderzoek naar de waarde van het Volapük, Esperanto, Ido, Occidental en Novial*. Purmerend: Muusses.
- Manders, Wilhelmus Johannes Arnoldus. 1950. *Interlingvistiko kaj esperantologio*. Purmerend: Muusses.
- Meysmans, Jules. 1911. Une science nouvelle. *Lingua Internationale* 1(8), 14–16. <http://data.onb.ac.at/dtl/3362852>. – Übersetzung von Hauptenthal, Reinhard: Meysmans, Jules. 1976. Eine neue Wissenschaft. In: Hauptenthal, Reinhard (Hrsg.), *Plansprachen*, 111–112. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Neergaard, Paul. 1942. La esperantologio kaj ties disciplinoj. Taskoj kaj rezultoj. In: Thorsen, Poul & Iversen, Svend & Olsson, Brita & Neergaard, Paul & Lau, Tage, *Tra densa mallumo*, 37–64. Kopenhago: Laborista Esperanto-Klubo. (nicht gesehen)
- Pereltsvaig, Asya. 2017. Esperanto linguistics: state of the art. *Language Problems and Language Planning* 41(2), 168–191.
- Picht, Heribert. 1996. Fachkommunikation – Fachsprache. In Budin, Gerhard (Hrsg.), *Multilingualism in specialist communication / Multilingualisme dans la communication spécialisée / Mehrsprachigkeit in der Fachkommunikation*, Bd. 1, 27–45. Vienna: TermNet.
- Reagan, Timothy. 2020. Sign languages and intercultural communication: The challenges of deaf-hearing interactions in multilingual settings. In: Koutny, Ilona & Stria, Ida & Farris, Michael (Hrsg.), *The role of languages in intercultural communication/Rolo de lingvoj en interkultura komunikado/Rola języków w komunikacji międzykulturowej*, 269–282. Poznań: Rys. https://wydawnictworys.com/media/products/576ab41a205fe65495db6d21fc762989/attachments/pl_PL/the-role-of-languages-in-intercultural-communication.pdf.
- Samain, Didier. 2010. Eugen Wüster. De l'espéranto à la terminologie. In: Heinz, Michaela (Hrsg.), *Cultures et lexicographies*, 279–296. Berlin: Frank & Timme.
- Saussure, Ferdinand de. 1916. *Cours de linguistique générale*. Bally, Charles & Séchehayé, Albert & Riedlinger, Albert (Hrsg.). Neue Aufl. 1969. Paris: Payot.
- Schreyer, Christine. 2021. Constructed languages. *Annual Review of Anthropology* 50, 327–344. <https://doi.org/10.1146/annurev-anthro-101819-110152>.

- Schubert, Klaus. 1989a. Interlinguistics – its aims, its achievements, and its place in language science. In: Schubert, Klaus mit Maxwell, Dan (Hrsg.), *Interlinguistics – aspects of the science of planned languages*, 7–44. Berlin – New York: Mouton de Gruyter.
- Schubert, Klaus. 1989b. An unplanned development in planned languages. A study of word grammar. In: Schubert, Klaus mit Maxwell, Dan (Hrsg.), *Interlinguistics – aspects of the science of planned languages*, 249–274. Berlin – New York: Mouton de Gruyter.
- Schubert, Klaus. 2001. Gestaltete Sprache. Plansprachen und die regulierten Sprachen der internationalen Fachkommunikation. In: Schubert, Klaus (Hrsg.), *Planned languages: From concept to reality*, 223–257. Brüssel: Hogeschool voor Wetenschap en Kunst. <http://d-nb.info/1239423241/34>.
- Schubert, Klaus. 2007. *Wissen, Sprache, Medium, Arbeit*. Tübingen: Narr. <http://d-nb.info/1045615382/34>.
- Schubert, Klaus. 2009. Kommunikationsoptimierung. Vorüberlegungen zu einem fachkommunikativen Forschungsfeld. *trans-kom* 2(1), 109–150. http://www.trans-kom.eu/bd02nr01/trans-kom_02_01_06_Schubert_Kommunikationsoptimierung.20090721.pdf.
- Schubert, Klaus. 2010. Kiam Zamenhof perdis sian bastonon. Implicitaj premisoj en planlingvo. In: Blanke, Detlev & Lins, Ulrich (Hrsg.), *La arto labori kune*, 355–362. Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio.
- Schubert, Klaus. 2017. Gestaltete Sprachen – neue Aufgaben für die Interlinguistik? In: Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hrsg.), *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2017*, 87–98. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Schubert, Klaus. 2023. Kiu estis la unua funkcia planlingvo? *Esperantologio / Esperanto Studies* 12, nova serio 4, 56–89. <https://doi.org/10.59718/ees64312>.
- Stria, Ida. 2016. *Inventing languages, inventing worlds. Towards a linguistic worldview for artificial languages*. Poznań: Wydział Neofilologii UAM w Poznaniu. https://repozytorium.amu.edu.pl/bitstream/10593/17566/1/Stria_9788394760915.pdf.
- Татаринов, В. А. 1993. Из истории отечественного терминоведения: Эрнест Карлович Дрезен. *Вопросы языкознания* [3], 113–119. <https://vja.ruslang.ru/ru/archive/1993-3/113-119>.
- Tauli, Valter. 1968. *Introduction to a theory of language planning*. Uppsala: Uppsala universitet/Almqvist & Wiksell.
- Tonkin, Humphrey. 2022. Esperanto: esploraj prioritatoj. *Esperantologio / Esperanto Studies* 11, nova serio 3, 86–107. <https://doi.org/10.59718/ees62843>.
- Wandruszka, Mario. 1971. *Interlinguistik. Umrisse einer neuen Sprachwissenschaft*. München: Piper.
- Wennergren, Bertilo. 2023. *PMEG 2023. Plena manlibro de esperanta gramatiko*. Fassung 15.4. https://bertilow.com/pmeg/elshutebla/pmeg_15.4.pdf.
- Wüster, Eugen. 1921a. Esperantologio kaj Esperantologoj. *Esperanto Triumfonta* (41), 1–2. https://anno.onb.ac.at/pdfs/ONB_e2j_19210717.pdf.
- Wüster, Eugen. 1921b. Esperantologio kaj Esperantologoj (fino). *Esperanto Triumfonta* (42), 1–2. https://anno.onb.ac.at/pdfs/ONB_e2j_19210724.pdf.
- Wüster, Eugen. 1923–1929. *Enciklopedia vortaro esperanta-germana*. Bd. 1–4. Leipzig: Hirt.

- Wüster, Eugen. 1931. *Internationale Sprachnormung in der Technik, besonders in der Elektrotechnik (Die internationale Sprachnormung und ihre Verallgemeinerung)*. 2. Aufl. 1966. Bonn: Bouvier.
- Wüster, Eugen. 1955. La terminoj »esperantologio« kaj »interlingvistiko«. *Esperantologio* 1, 209–214. – Übersetzung von Hauptenthal, Reinhard: Wüster, Eugen. 1976. Die Benennungen »Esperantologie« und »Interlinguistik«. In Hauptenthal, Reinhard (Hrsg.), *Plansprachen*, 271–277. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Zamenhof, L. L. 1905. *Fundamento de Esperanto*. Paris: Hachette. <http://data.onb.ac.at/dtl/5424176>.

Über die Autoren

Věra Barandovská-Frank (barandov@mail.uni-paderborn.de), Dr. phil., ist Latinistin und Romanistin, unterrichtet Interlinguistik an der Universität Posen.

Cyril Robert Brosch (info@cyrilbrosch.net), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftler an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und stellvertretender Vorsitzender der GIL.

Bernd Krause (bernd.krause@geschichtswissenschaften.com), Dr. phil., ist freiberuflicher Historiker und Inhaber des Unternehmens *Büro für Geschichtswissenschaften* (www.geschichtswissenschaften.com). Tätigkeits- und Forschungsschwerpunkte sind Genealogie, Musikgeschichte, Plansprachenforschung, Paläographie, Namenforschung u. v. m.

Cornelia Mannewitz (cornelia.mannewitz@gmx.de), Dr. phil. habil., Slawistin, nach Beendigung ihrer Tätigkeit in universitärer Lehre und Forschung 2021 aktiv in der GIL und in der Friedensbewegung.

Graciela Morgado Rodriguez (graciela.morgadorodriguez1908@gmail.com) ist eine kubanische Esperantistin und Gründerin der Musikgruppe »Amindaj«.

Klaus Schubert (ks@trans-kom.eu; www.klausschubert.de), Dr. phil. habil., ist Professor der Universität Hildesheim im Ruhestand. Sein Forschungsgebiet ist die Angewandte Sprachwissenschaft, insbesondere Interlinguistik, Fachkommunikationsforschung und Translationswissenschaft.

Akten der Gesellschaft für Interlinguistik

Beihefte zur Zeitschrift *Interlinguistische Informationen* 1 (1996) – 23/Sondernummer (2016), Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik (ab 2017)
Alle Akten sind kostenlos unter www.interlinguistik-gil.de herunterladbar.

1. »*Translation in Plansprachen*«

Beiträge gehalten auf der 5. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik, November 1995, in Berlin. (Red. Ulrich Becker, 1996). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 72 Seiten, A4, Thermobindung.

- | | |
|---------------------|---|
| Detlev Blanke | Vorbemerkung |
| Heidemarie Salevsky | Sind Translationsmodelle auch anwendbar? (Zu einer Gretchenfrage der Translationswissenschaft) |
| Klaus Schubert | Zum gegenwärtigen Stand der maschinellen Übersetzung |
| Werner Bormann | Eine Plansprache als 12. Verkehrssprache |
| Ulrich Fellmann | Probleme des Übersetzens in Esperanto in einer Arbeitsumgebung mit schnell wachsender und veränderlicher Terminologie am Beispiel der Abteilung »Structured Finance« einer internationalen Handelsbank (Fachbereich: Corporate Finance) |
| Sabine Fiedler | Der Phraseologismus als Übersetzungsproblem |
| Ronald Löttsch | Aktive Wörterbücher und Esperanto |
| Otto Back | Vom Übersetzen der Eigennamen in Plansprache und Ethnosprachen |
| Claus J. Gunkel | Übersetzungsprobleme und Entscheidungsmechanismen bei der Revision kulinarischer Begriffe eines Esperanto-Wörterbuches |
| Johannes Irscher | Esperanto in Griechenland |
| Johannes Irscher | Die griechische Reinsprache als Plansprache. Probleme der Übersetzung |
| Johann Pachter | Probleme der Katalogisierung in Esperanto-Bibliotheken |
- Autoren

2. »*Terminologiewissenschaftliche Aspekte der Interlinguistik*«

Beiträge gehalten auf der 6. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik, November 1996 in Berlin. (Red. Ulrich Becker, 1997). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 54 Seiten, A4, Thermobindung.

- | | |
|--------------------|---|
| Detlev Blanke | Vorbemerkung |
| Wera Blanke | Über den Beitrag von Interlinguisten zur Organisation internationaler Terminologearbeit |
| Karl-Hermann Simon | Die internationale Sprache Esperanto im »Lexicon silvestre« |

- Ulrich Fellmann Selbstbildungsfähigkeit und Übernahme von Internationalismen: Parallelen in der Terminologiebildungsproblematik im Deutschen und im Esperanto
- Ronald Löttsch Das »Wort« – die Grundeinheit des Lexikons?
- Yashovardan Abgeleitete und zusammengesetzte Zahlwörter im Sprachvergleich
- Cornelia Mannewitz Zur Rolle von Kunstsprachen in Gesellschaftsutopien
- Ulrich Becker Interlinguistik im Internet
- Claus J. Günkel Der aktuelle Stand von Esperantiden – Vorstellung und Schlussbemerkung

Autoren

3. »Eine Sprache für die Wissenschaft?«

Öffentliches Interlinguistik-Gedenkkolloquium für Wilhelm Ostwald am 9. November 1996, an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin: veranstaltet von der GIL, der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen und der Esperanto-Liga Berlin. (Red. Ulrich Becker & Fritz Wollenberg, 1998). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 120 Seiten, A4, Thermobindung.

- Detlev Blanke Vorbemerkungen / Antaŭrimarkoj [Esperanto] / Remarki introduktiva [Ido]
- Fritz Wollenberg Das Interlinguistik-Kolloquium für Wilhelm Ostwald an der Humboldt-Universität zu Berlin und die Beiträge und Materialien in diesem Beiheft. Einführung / Enkonduko [Esperanto] / Introduko [Ido]
- Ralf Dyck Wilhelm Ostwald – sein Leben und seine wissenschaftlichen Leistungen
- Detlev Blanke Wilhelm Ostwald, Ido und die Interlinguistik
- Fritz Wollenberg Der Briefwechsel Wilhelm Ostwalds zu interlinguistischen Problemen
- Wolfgang Liebscher Nomenklatur und Terminologie der Chemie unter dem Aspekt des Wirkens von Wilhelm Ostwald

Autoren

4. »Soziokulturelle Aspekte von Plansprachen«

Beiträge gehalten auf der 7. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 7.–9. November 1997 in Berlin. (Red. Ulrich Becker, 1998). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 60 Seiten, A4, Thermobindung.

- Detlev Blanke Vorbemerkung
- Tazio Carlevaro Das soziokulturelle Selbstverständnis der wichtigsten Plansprachen außer Esperanto
- Otto Back Gedanken über die deutsche Orthographiereform und ihre Kritiker

Sabine Fiedler	Zu Merkmalen der Esperanto-Sprachgemeinschaft (Ergebnisse einer Probandenbefragung)
Werner Bormann	Die Esperanto-Bewegung in den gesellschaftlichen Strömungen ihrer Zeit (Ein Bericht aus eigener Erfahrung)
Helmut Welger	Plansprachliche Gütekriterien und ihre Konkretisierung und Gewichtung bei Zamenhof
Tazio Carlevaro	Apprender Interlingua (Interlingua)
Tazio Carlevaro	Andreas Juste – idista poeto (Ido)
Věra Barandovská-Frank	Der neueste Stand der Lateinbewegung: Bericht über den Latinisten-Weltkongreß
Johannes Irscher	Soziokulturelle Aspekte der griechischen Reinsprache
Dieter Dungert	Die Bildung von Verben aus substantivischen Wortstämmen im Esperanto
Ronald Löttsch	Zwölf Thesen und zwei Texte zu einer alternativen deutschen Rechtschreibung

Autoren

5. »Interlinguistik und Lexikographie«

Beiträge gehalten auf der 8. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 6. – 8. November 1998 in Berlin, (Red. Ulrich Becker 1999). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 91+33 Seiten, A4, Thermobindung.

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Detlev Blanke	Plansprachige Wörterbücher
Sabine Fiedler	Zur Phraseologie im Enzyklopädischen Wörterbuch Esperanto-Deutsch von Eugen Wüster
Karl-Hermann Simon, Ingward Ullrich	Prinzipien des multilingualen Forstwörterbuches »Lexicon Silvestre« mit Esperanto-Teil
Claus J. Günkel	Ein Schülerwörterbuch Esperanto-Deutsch/Deutsch-Esperanto in Verbindung mit einer Esperanto-AG an einem Gymnasium
Ronald Löttsch	Streckformen als Problem der einsprachigen und zweisprachigen Lexikographie
Věra Barandovská-Frank	Beobachtungen bei der mehrsprachigen Terminologieentwicklung neuer interdisziplinärer Fachgebiete
Erich-Dieter Krause	Zur Lexikographie der Indonesischen Sprache (Bahasa Indonesia)
Johannes Irscher	Über Wörterbuchkriminalität

Cornelia Mannewitz Anthony Burgess' »A Clockwork Orange«: Zur lexikalischen Systematik im Original und in Übersetzungen

Anhang: Aus plansprachigen Wörterbüchern (33 S. Textbeispiele)

Autoren

6. »Sprachenpolitik in Europa«

Beiträge einer Veranstaltung des »Vereins zur Förderung sprachwissenschaftlicher Studien e.V.« (VFsS) und der »Gesellschaft für Interlinguistik e.V.« (GIL) am 13. November 1999 sowie der 9. Jahrestagung der GIL, 12.–14. November 1999, in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2001). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 160 Seiten, A4, Thermobindung.

Teil I

Programm der Veranstaltung

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Erika Ising	Begrüßungs- und Eröffnungsansprache
Detlev Blanke	Eröffnungsansprache
Max Hans-Jürgen Mattusch	Sprachenvielfalt – Fluch oder Segen?
Ronald Löttsch	Zum typologischen Reichtum europäischer Sprachen
Vitalij G. Kostomarov	Das Russische als internationale Verkehrssprache
Johannes Klare	Sprachenpolitik aus französischer Sicht
Detlev Blanke	Plansprachen und Europäische Sprachenpolitik
Jürgen Scharnhorst	Nachwort zur Tagung »Sprachenpolitik in Europa«
Detlev Blanke, Jürgen Scharnhorst	Auswahlbibliographie zur europäischen Sprachenpolitik

Teil II

Věra Barandovská-Frank	Gibt es Europa? Was ist europäisch?
Sabine Fiedler	<i>Bela dam', ĉu al vi plaĉus, se akompanon mi kuraĝus?</i> Zur Übersetzung von Goethes »Faust« ins Esperanto
Karl-Hermann Simon, Ingward Ullrich	Erfahrungen bei der terminologischen Bearbeitung der forstlichen Fachsprache

Autoren

7. »Zur Struktur von Plansprachen«

Beiträge der 10. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 17.–19. November 2000 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2001). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 160 Seiten, A4, Thermobindung.

Věra Barandovská-Frank	Giuseppe Peano und Latino sine flexione
Günter Anton	Über die Struktur und Entwicklung des Ido im Vergleich zum Esperanto
Otto Back	Occidental und seine strukturellen Besonderheiten
Peter Liebig	Zur Struktur und Entwicklung von Interlingua
Sabine Fiedler	Naturalismus und Autonomismus in Plansprachen – dargestellt am Beispiel der Phraseologie
Werner Bormann	Die letzte Instanz
Claus Günkel	Strukturvergleich von Esperantiden – Wo setzt die Kritik am Esperanto an?
Ulrich Fellmann	Loglan: Sprache, Logik und Realität
Cornelia Mannewitz	Zur Struktur von Aliensprachen
Autoren	

8. »Plansprachen und ihre Gemeinschaften«

Beiträge der 11. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 23.–25. November 2001. (Red. Detlev Blanke, 2002). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 163 Seiten, A4, Thermobindung.

Vera Barandovská-Frank	Über die Academia pro Interlingua
Günter Anton	Einige Bemerkungen zu Ido und zur Ido-Bewegung heute
Otto Back	Zur gegenwärtigen Lage des Occidental (Interlingue)
Ricard Wilshusen	Die Interlingua-Konferenz in Danzig/Gdańsk, Juli 2001. Ein Bericht
Frank Stocker	Wer spricht Esperanto? – Eine soziologische Untersuchung zum Deutschen Esperanto Bund e. V.
Andreas Fritsch	Lebendiges Latein – was ist das und wer spricht es?
Sabine Fiedler	»Comics, Esperanto der Analphabeten« – einige Gedanken zu einem 1958 erschienenen Artikel
Andreas Künzli	Das Projekt »Schweizer Plansprachen-Lexikon« – Motivation, Ziel und Sinn des Projekts
Andreas Künzli	Der Schweizer Beitrag zur Plansprachenbewegung – Perioden, Fakten, Daten, Namen, Würdigung, bibliographische Hinweise

- Rudolf-Josef Fischer Das Pronominalsystem in Esperanto – noch sexusinklusiv?
- Cornelia Mannewitz Wer in aller Welt spricht Klingonisch?
- Karl-Hermann Simon,
Horst Weckwerth,
Klaus-Peter Weidner Erfahrungen mit Normtermini in Esperanto – Bericht der Terminologischen Kommission von IFRE
- Detlev Blanke Das Glottonym ›Esperanto‹ als Metapher – Eine Materialsammlung
- Seán Ó Riain Sprachplanung in Irland

Autoren

9. »Plansprachen und elektronische Medien«

Beiträge der 12. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 6.–8. Dezember 2002 in Berlin (Red. Detlev Blanke, 2003). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 201 Seiten, A4, Thermobindung.

- Věra Barandovská-Frank Archiv- und Werkstattseiten für Plansprachen im Internet
- Cornelia Mannewitz Science-Fiction-Sprachen im Internet
- Sabine Fiedler Merkmale computervermittelter Kommunikation – dargestellt am Beispiel einer Comic-Fan-Gesellschaft
- Bernhard Pabst EBEA: Retrobibliographierung nichtmonographischer Literatur zum Esperanto
- Ilona Koutny Lexikographie und die Bedeutung eines Esperanto-Korpus
- Karl-Hermann Simon,
Horst Weckwerth,
Klaus-Peter Weidner Das Lexicon silvestre als CD
- Sven Siegmund Die Tengwar – ein alternatives Schriftsystem
- Rudolf-Josef Fischer Sexusneutrale und sexusindizierende Bezeichnungen für Lebewesen
- Klaus Schubert Plansprachen und internationale Fachkommunikation
- Claus Günkel Sprachkybernetische Axiomatisierung und Berechnung von Lernerfolg
- Andreas Künzli Schwyzer, Debrunner, Funke & Co: Der Beitrag von Schweizer Linguisten zur Plansprachendiskussion

Autoren

10. Pro Com '98. Sektion 3 »Terminologiewissenschaft und Plansprachen«

Beiträge der Internationalen Konferenz Professional Communication And Knowledge Transfer (Wien, 24.–26. August 1998) Infoterm * TermNet. (Red. Detlev Blanke, 2003). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 160 Seiten, A4, Thermobindung.

- | | |
|---------------------------------------|---|
| Detlev Blanke | Vorbemerkung
Pro Com 98: Eine Konferenz für Eugen Wüster
Eugen Wüster und die Interlinguistik – Auswahlbibliographie
Terminology Science and Planned Languages |
| Wera Blanke | Probleme der Organisierung terminologischer Aktivitäten in Esperanto |
| Otto Back | Zur Esperanto-Wiedergabe lateinischer und griechischer Eigennamen in Wüsters Enzyklopädischen Wörterbuch |
| Sabine Fiedler | Eugen Wüster als Lexikograph: Rolle und Darstellungsweise von Phraseologie im Enzyklopädischem Wörterbuch Esperanto-Deutsch |
| Heinz Hoffmann | Möglichkeiten einer Plansprache bei zwischensprachlichen Begriffsunterschieden am Beispiel von Eisenbahn-Termini |
| Karl-Hermann Simon,
Ingward Ulrich | Prinzipien des multilingualen Forstwörterbuches »Lexicon silvestre« |
| Wim M. A. de Smet | Nomoj de plantoj kaj bestoj en Esperanto: la konceptoj de Wüster kompare kun tiuj de aliaj terminologoj |
| Herbert Mayer | Zum plansprachlichen Nachlaß von Eugen Wüster in der Österreichischen Nationalbibliothek |
| Anhang: Pro Com 98-Programm | |
| Autoren | |

11. »Spracherfindung – Sprachplanung – Plansprachen«

Beiträge der 13. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 28.–30. November 2003 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2004). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 158 Seiten, A4, Thermobindung.

- | | |
|------------------------|--|
| Detlev Blanke | Vorbemerkung |
| Věra Barandovská-Frank | Plansprachen als Teil der Sprachplanung |
| Sabine Fiedler | Plansprache und Sprachspiel: Zum innovativ-kreativen Sprachgebrauch im Esperanto |
| Martin Haase | Sprachpurismus im Baskischen |
| Rudolf-Josef Fischer | Sprachwandel im Esperanto am Beispiel des Suffixes -i- |

Andreas Emmerich	Übersetzungsprobleme am Beispiel von Tolkiens Roman »La Mastro de la Ringoj« (»Der Herr der Ringe«)
Bertilo Wennergren	Esperanto im Internet / Esperanto en la Interreto
Cornelia Mannewitz	Was ist die deutsche Sprache für ein(en) Verein? Eine Außenansicht des Vereins Deutsche Sprache
Zé do Rock	Reise Um Di Welt In 10 Seiten
Autoren	

12. »Internationale Plansprachen – Entwicklung und Vergleich«

Beiträge der 14. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 5.–7. November 2004 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2005). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 119 Seiten, A4, Thermobindung.

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Sabine Fiedler	»English as a Lingua Franca« (Zum Modell eines nichtmuttersprachlichen Englisch im Vergleich zum Esperanto)
Otto Back	Babylonische Türme. Plansprachen in ihren Beziehungen untereinander und im Verhältnis zu ethnischen Sprachen
Werner Bormann	Das soziale Phänomen
Cornelia Mannewitz	Volapük und die Folgen (unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in Russland)
Rudolf-Josef Fischer	Die Plansprachen Esperanto und Novial im Vergleich. Lehrprobe und Meisterstück?
Oxana Bourkina	Soziolinguistische Parameter der modernen Normaussprache des Esperanto
Cornelia Mannewitz	Esperanto und Kultur? Eine Rezension zu Aleksandr Sergeevič Mel'nikov über Linguokulturologische Aspekte internationaler Plansprachen
Detlev Blanke	Artur Bormann und die »Gesellschaft für Internationale Sprache e. V.«
Birte Arendt	Niederdeutschpolitik des Landes Mecklenburg-Vorpommern im Zeichen der Sprachencharta
Autoren	

13. »Sprachenpolitik und Sprachkultur«

Beiträge der gemeinsamen Tagung des »Vereins zur Förderung sprachwissenschaftlicher Studien e. V.« (VFsS) und der »Gesellschaft für Interlinguistik e. V.« (GIL) am 29. Oktober 2005 sowie der 15. Jahrestagung der GIL, 28.–30. Oktober 2005, in Berlin. (Red. Detlev Blanke & Jürgen Scharnhorst, 2006). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 216 Seiten, A4, Thermobindung.

Detlev Blanke,

Jürgen Scharnhorst Vorwort

Teil I. Tagung »Sprachenpolitik und Sprachkultur«

Jürgen Scharnhorst Einführung in das Tagungsthema »Sprachenpolitik und Sprachkultur«.

Gerhard Stickel Das Europa der Sprachen – Motive und Erfahrungen der Europäischen Sprachföderation EFNIL

Johannes Klare Sprachkultur und Sprach[en]politik in der Romania (Frankreich, Spanien, Italien)

Wim Jansen Das Niederländische im Kontext der europäischen Sprachenpolitik

Vít Dovalil Sprachenpolitik in der Tschechischen Republik (unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zur EU und zum Europarat)

Rudolf-Josef Fischer Englisch-Kompetenz in Deutschland

Detlev Blanke Sprachenpolitische Aspekte internationaler Plansprachen – Unter besonderer Berücksichtigung des Esperanto

Jürgen Scharnhorst Schlusswort zur Tagung »Sprachenpolitik und Sprachkultur«

Jürgen Scharnhorst Literatur zum Thema »Sprachenpolitik und Sprachkultur« (Auswahl)

Jürgen Scharnhorst Angewandte Sprachkultur: Der »Verein zur Förderung Sprachwissenschaftlicher Studien e. V.« (1991 bis 2006)

Teil II. Weitere Beiträge der 15. GIL-Tagung

Ulrich Lins Aufbruchstimmung vor hundert Jahren. Der Erste Esperanto-Weltkongress in Boulogne sur Mer

Till Dahlenburg Rhetorische Stilfiguren in der Poesie des Esperanto

Cyril Brosch Zum Projekt eines linguistischen Wörterbuches in der Internationalen Sprache

Autoren

14. »Esperanto – wie aus einem Projekt eine Sprache wurde«

Beiträge der 16. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 1.–3. Dezember 2006 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2007). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 120 Seiten, A4, Thermobindung.

Detlev Blanke	Vorwort
Andreas Künzli	Plansprachenprojekte ersten, zweiten und dritten Grades in der Schweiz. Aus welchen Projekten Sprachen wurden und was ephemer blieb
Wim Jansen	Wortstellungsmodelle im ursprünglichen und im heutigen Esperanto – Zeugen einer natürlichen Entwicklung der Syntax?
Sabine Fiedler	Alice’s Adventures in Wonderland im Deutschen und Esperanto – Ein intra- und interlingualer Übersetzungsvergleich
Toon Witkam	Automatische Morphemanalyse in Esperanto macht Komposita besser lesbar auf dem Bildschirm
Gunnar Fischer	Esperanto-Musik – Teil der Kultur der Esperanto-Sprachgemeinschaft
Fritz Wollenberg	100 Jahre Esperanto in Berlin: Historiografische und interlinguistische Fakten in einer neuen Veröffentlichung
Ulrich Lins	Der Spanische Bürgerkrieg und das Esperanto
Sebastian Kirf	Über das Verhältnis zwischen Agenda 21 und Esperanto
Rudolf-Josef Fischer	Das Projekt KOD – ein Bericht
Anhang: Svisa Enciklopedio Planlingva: Enhavo	
Autoren	

15. »Plansprachliche Bibliotheken und Archive«

Beiträge der 17. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 23.–25. November 2007, in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2008). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 157 Seiten, A4, Thermobindung.

Detlev Blanke	Vorwort
Detlev Blanke	Probleme plansprachlicher Bibliotheken und Archive
Herbert Mayer	Eine traditionelle Bibliothek und neue Herausforderungen (Die Sammlung Plansprachen der Österreichischen Nationalbibliothek)
Grit Ulrich	Die Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv und Unterlagen zu Esperanto in den Beständen der Stiftung und des Bundesarchivs
Fritz Wollenberg	Plansprachen im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften
Jiří Proskovec	Das Fritz-Hüser-Institut und seine Esperantosammlung

- Ziko van Dijk Die Hector-Hodler-Bibliothek 1908–2008 – Symbiose von Vereins- und Fachbibliothek
- Bernhard Pabst Die Esperanto-Sammlung des Gustav Kühlmann – dänischer Arbeiter-Esperantist 1912–1999
- Marek Blahuš Vorschlag zur Schaffung eines Superkatalogs und digitalen Archivs der Esperanto-Literatur im Internet
- Erich-Dieter Krause Probleme der Esperanto-Lexikographie für Deutsch – unter besonderer Berücksichtigung der Großen Wörterbücher
- Rudolf-Josef Fischer Die Namen der deutschen Bundesländer auf Esperanto
- Sabine Fiedler Interlinguistik an Universitäten – Erfahrungen aus Leipzig
- Cornelia Mannewitz Sprache und Kommunikation – G8-Erfahrungen

Autoren

16. »Esperanto und andere Sprachen im Vergleich«

Beiträge der 18. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 21.–23. November 2008, in Berlin. (Red. Sabine Fiedler, 2009). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 185 Seiten, A4, Thermobindung.

- Sabine Fiedler Vorwort
- Goro Christoph Kimura Esperanto als Minderheitensprache: Eine sprachsoziologische Betrachtung
- Otto Back Wie unvollkommen dürfen ethnische Sprachen und Plansprachen sein?
- Wim Jansen Baskisch und Esperanto: ein Strukturvergleich
- Biljana Golubović Die Phraseologie des Esperanto und des Serbischen im Vergleich
- Rudolf-Josef Fischer Der Struwwelpeter in Esperanto, Latein, Englisch Französisch, Italienisch und Spanisch: eine vergleichende Studie
- Cyril Brosch Komposition und Derivation in altindogermanischen Sprachen und im Esperanto
- Věra Barandovská-Frank Korrelativa in Esperanto und in einigen indogermanischen Sprachen
- Ilona Koutny Esperanto im Rahmen der Sprachtypologie
- Marek Blahuš Rechtschreibprüfung für Esperanto und andere Sprachen
- Bengt-Arne Wickström Ökonomie und Sprache
- Cornelia Mannewitz Sprachplanung im Internet: Das Projekt Slovio
- Sabine Fiedler Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2007/2008)

Autoren

17. »Die Rolle von Persönlichkeiten in der Geschichte der Plansprachen«

Beiträge der 19. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 27.–29. November 2009 in Berlin. (Red. Sabine Fiedler, 2010). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 199 Seiten, A4, Thermobindung.

Sabine Fiedler	Vorwort
Johannes Klare	André Martinet (1908–1999) – Ein bedeutender französischer Linguist und Interlinguist des 20. Jahrhunderts
Jürgen Scharnhorst	Hans Jensen (1884–1973) – ein Leben für die Sprachwissenschaft
Detlev Blanke	Georg Friedrich Meier (1919–1992) und seine Rolle bei der Entwicklung der Interlinguistik in der DDR
Ilona Koutny	István Szerdahelyi (1924–1987) und sein Wirken für die Interlinguistik
Cornelia Mannewitz	Marr und Marrismus
Velimir Piškorec	Von Volapük zu Spelin. Zum Leben und Werk des kroatischen Plansprachlers Juraj (Georg) Bauer (1848–1900)
Fritz Wollenberg	Adolf Schmidt – ein Pionier der Geophysik und des Esperanto als literarische Figur
Sabine Fiedler	Zur Rolle des Muttersprachlers innerhalb und außerhalb der Esperanto-Sprachgemeinschaft
André Müller	Künstliche Sprachen im Rahmen einer computergestützten lexikostatistischen Untersuchung
Marek Blahuš	Zu einer Genealogie von Esperantisten nach dem Erlernen der Sprache
Sabine Fiedler	Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2009)
Autoren	

18. »Spracherfindung und ihre Ziele«

Beiträge der 20. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 26.–28. November 2010, in Berlin. (Red. Sabine Fiedler, 2011). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 155 Seiten, A4, Thermobindung.

Sabine Fiedler	Vorwort
Sabine Fiedler	Literarische Spracherfindungen aus interlinguistischer Sicht: die englischsprachigen Autoren J. Swift, G. Orwell und J. R. R. Tolkien und ihre fiktionalen Sprachen
Věra Barandovská-Frank	Spracherfindung und Nationalsprache: das Beispiel El Glheþ Talossan
Marek Blahuš	Toki Pona – eine minimalistische Plansprache
Claus Killing-Günkel	Cliiuy – wie ich eine Sprache erfand

Wim Jansen	Wenn grammatische Transparenz ein Ziel des Esperanto war...
Katarína Nosková	Das Valenzmodell des Verbs aus kontrastiver Sicht in der deutschen und slowakischen Sprache sowie im Esperanto
Seán Ó Riain	Plattform der Zivilgesellschaft zur Förderung der Mehrsprachigkeit – eine Gelegenheit für mehr Sprachgerechtigkeit?
Zsófia Kóródy, Peter Zilvar	Die Bibliothek des Interkulturellen Zentrums in Herzberg am Harz – die Esperanto-Stadt
Detlev Blanke	20 Jahre Gesellschaft für Interlinguistik e. V. – Ergebnisse und Probleme
Sabine Fiedler Autoren	Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2010/2011)

19. »Fachkommunikation – interlinguistische Aspekte«

Beiträge der 21. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 18.–20. November 2011 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2012). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 161 Seiten, A4, Thermobindung.

Sabine Fiedler, Cyril Brosch	Einleitung
Detlev Blanke, Wera Blanke	Fachsprachliche Kommunikation in Esperanto
Mélanie Maradan	ISO/TC 37 – Probleme der Terminologienormung
Sabine Fiedler	Zur Kulturspezifität der Wissenschaftskommunikation
Rudolf-Josef Fischer	Globisch – ein neues Reduktionsmodell des Englischen
Mélanie Maradan	Blissymbolics – Von einer Pasigraphie zum System für die unterstützte Kommunikation
Velimir Piškorec	Terminologische und onomasiologische Aspekte des Spelin
Roland Schnell	Organisiert die Welt – Der Nobelpreisträger Alfred Hermann Fried als Pazifist und Esperantist
Věra Barandovská-Frank	Vicipaedia Latina
Till Dahlenburg	Reizvolle Stilfiguren in der Esperanto-Literatur
Věra Barandovská-Frank	Konferenzbericht über Conlangs
Sabine Fiedler	Interlinguistisch relevante Fachliteratur 2011
Über die Autoren	

20. »Plansprachen – ideengeschichtliche Aspekte«

Beiträge der 22. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 23.–25. November 2012 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2013). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 117 Seiten, A4, Thermobindung.

Sabine Fiedler, Cyril Brosch	Einleitung
Velimir Piškorec	Inter- und Ökolingustik im Vergleich: Ansätze, Traditionen, Schnittstellen
Cyril Brosch	Die Indogermanistik und die Plansprachenfrage – eine flüchtige Bekanntschaft
László Marác	János Bolyai und das Ungarische als perfekte Sprache
Goro Christoph Kimura	Hat Esperanto eine Innere Idee? – Eine Betrachtung aus Sicht der Sprachideologie
Helen Geyer	Sprachpolitik und -praxis in Andorra
Toon Witkam	Plansprachen: zukunftgeschichtliche Aspekte für das 21. Jahrhundert
Louis von Wunsch-Rolshoven	Die Verbreitung von Ideen entsprechend dem Modell »Diffusion of Innovations« (Everett Rogers), angewandt auf die Verbreitung des Esperanto
Goro Christoph Kimura, Sabine Fiedler	Interlinguistisch relevante Fachliteratur 2011/12
Über die Autoren	

21. »Interlinguistik im 21. Jahrhundert«

Beiträge der 23. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 29. November–1. Dezember 2013 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2014). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 132 Seiten, A4, Thermobindung.

Cyril Brosch, Sabine Fiedler	Einleitung
Detlev Blanke	Kompetent urteilen? Wege zur Fachinformation über Plansprachen
Věra Barandovská-Frank	Zu Definitionen von Interlinguistik in Wikipedien
Bernhard Pabst	Das Fundamento als Maßstab sprachlicher Richtigkeit im Esperanto
Kristin Tytgat	Brüssel – eine offiziell zweisprachige Stadt, die in der Realität aber vielsprachig ist
Kristin Tytgat	Mehr Englisch im belgischen Hochschulraum? Neue Sprachanforderungen an die an Hochschulen beschäftigten Lehrer in Flandern

- Rudolf-Josef Fischer Die Bedeutung der Vokale *-a-*, *-i-* und *-o-* in finiten Verbformen und Partizipien des Esperanto
- Sabine Fiedler Geschlecht im Esperanto. Eine sprachwissenschaftliche Betrachtung zu gender-spezifischen Bezeichnungen in einer Plansprache
- Claus Killing-Günkel Sprachschöpfung in der Algebra unter besonderer Berücksichtigung der Koniologie

Über die Autoren

22. »Die Plansprachenbewegung rund um den Ersten Weltkrieg«

Beiträge der 24. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 21.–23. November 2014 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2015). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 136 Seiten, A4, Thermobindung.

- Cyril Brosch,
Sabine Fiedler Einleitung
- Cyril Brosch Der Erste Weltkrieg im Spiegel des »Germana Esperantisto« und anderer Zeitschriften
- Roland Schnell Kriegspropaganda mit Esperanto – Das »Internacia Bulteno« stellt von 1914 bis 1918 im Ausland die deutsche Sicht dar
- Bernhard Tuider Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek. Bestände zum Thema »Die Plansprachenbewegung rund um den Ersten Weltkrieg« im virtuellen Lesesaal
- Fritz Wollenberg La Rondiranto (Der Rundgänger) – eine Berliner Esperanto-Zeitschrift aus dem 1. Weltkrieg spiegelt Meinungen zu Krieg und Frieden
- Detlev Blanke Stenografien und Plansprachen
- Wim Jansen Was ist und wozu brauchen wir eine Referenzgrammatik des Esperanto?
- Kristin Tytgat Eine Sprache, viele Kulturen. Interkulturelle Kommunikation auf Esperanto

Über die Autoren

23. »Plansprachen – Aspekte ihrer praktischen Anwendung«

Beiträge der 25. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 13.–15. November 2015 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2015). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 149 Seiten, A4, Thermobindung.

- Cyril Brosch,
Sabine Fiedler Einleitung
- Cyril Brosch Esperanto im Munde von Nicht-Esperantisten

Sabine Fiedler	<i>(...) a slim core of Esperanto roots (...) and a huge periphery of (English) borrowings?</i> – Kommt es zu einer Anglisierung des Esperanto?
Rudolf-Josef Fischer	Konkurrierende Anforderungen an ein Esperanto-Lehrwerk für Deutschsprachige
Anna-Maria Meyer	Slavische Plansprachen im Zeitalter des Internets
Krunoslav Puškar	Deutsche lexikalische Vorbilder im Esperanto
Heidemarie Salevsky	Gerechtigkeit – ein Schlüsselproblem
Über die Autoren	

Sondernummer »Indexe der IntI-Beihefte«

Personen- und Themenindex der Beihefte 1–22 (1996–2015) der »Interlinguistischen Informationen«. Zusammengestellt von Till Dahlenburg. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2015). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 137 Seiten, A4, Thermobindung.

Cyril Brosch,

Sabine Fiedler Einleitung

Till Dahlenburg Personenindex für die IntI-Beihefte 1–22

Till Dahlenburg Themenindex für die IntI-Beihefte 1–22

Die Reihe der »Beihefte zu den Interlinguistischen Informationen« hat mit obiger Sondernummer ihr Erscheinen eingestellt, da auch die Interlinguistischen Informationen nicht mehr in Papierform erscheinen.

Das hier vorliegende »Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik« (JGI, ISSN 2567–5958) setzt seit 2017 die Tradition dieser Beihefte in Bezug auf Inhalt, Format und Redaktion fort:

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2017

Hrsg. von Cyril Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978–3-96023-140-0, 134 Seiten.

Cyril Brosch,

Sabine Fiedler Einleitung

Cyril Brosch,

Sabine Fiedler Der spezifische Beitrag des Esperanto zum propädeutischen Effekt beim Fremdsprachenlernen (mit Schwerpunkt auf der Erwachsenenphase)

Cyril Brosch,

Rudolf-Josef Fischer Eine bessere Orthografie für das Deutsche

Sabine Fiedler

Lingua-franca-Kommunikation – wirklich ein Fall des Let-it-pass? (Eine Analyse von Reparaturen in der Esperanto-Kommunikation)

Michał Kozicki	Planung der amharischen Sprache
Klaus Schubert	Gestaltete Sprachen – neue Aufgaben für die Interlinguistik?
Ida Stria	Haben Esperanto-Sprecher ein gemeinsames Weltbild? Zu den Ergebnissen einer Fragebogenstudie
Nicolina Trunte	LABBE CONTRA BABEL. Ein klassizistischer Vorläufer des Esperanto
Über die Autoren	

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2018

Hrsg. von Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978-3-96023-219-3, 217 Seiten.

Cyril Robert Brosch, Sabine Fiedler	Einleitung
Guilherme Fians	Die Neutralität einer politischen Partei: Sprachpolitik und Aktivismus für Esperanto in den Wahlen zum Europäischen Parlament
Sabine Fiedler	Esperanto und die Mehrsprachigkeit
Michele Gazzola, Sabrina Hahm, Bengt-Arne Wickström	Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt
Bernd Krause	Verortung von Farben und Bildung von Farbwörtern in ausgewählten philosophischen Planspracheprojekten
Klaus Schubert	Apriorische und aposteriorische Plansprachen – eine Quellenrecherche
Bernhard Tuider	Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek
Kristin Tytgat	Mehrsprachigkeit und Sprachbewusstheit
Louis von Wunsch-Rolshoven	Zum Bild des Esperanto aus der Sicht einiger Sprachwissenschaftler
Über die Autoren	

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2019

Hrsg. von Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978-3-96023-297-1, 149 Seiten.

Cyril Robert Brosch, Sabine Fiedler	Einführung
--	------------

Věra Barandovská-Frank	Globalisierung des Französischen (von der internationalen Sprache zum Franglais)
Cyril Robert Brosch	Einige Bemerkungen zur Muttersprachlichkeit in Esperanto
Goro Christoph Kimura	Interlinguale Strategien im Vergleich: allgemeine Eigenschaften und deutsch-polnische Anwendungen
Ilona Koutny	Globalisierung – internationale Kultur – internationale Sprachen
Michał Kozicki	Der Einfluss der englischen Sprache auf die Bildung von Neologismen im Amharischen
Bernd Krause	Esperanto und Olympia – Aspekte einer Berührung
Kristin Tytgat	Esperanto und Globalisierung. Wie kommt eine Plansprache wie Esperanto mit Neologismen zurecht?
Über die Autoren	

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2020

Hrsg. von Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978-3-96023-374-9, 164 Seiten.

Cyril Robert Brosch, Sabine Fiedler	Einführung
Věra Barandovská-Frank	Wie Occidental in den internationalen Konflikten verloren ging
Sabine Fiedler	Zum Sprachwandel im Esperanto
Oscar Hughes	Inwiefern beherrschen Esperantisten die Vollsprachen Esperanto und Englisch?
Claus J. Killing-Günkel	Interlingua, Esperanto und Mathematik
Bernd Krause	»Vidu la horon – Spegule«: Die Esperanto-Uhr von 1908. Mit Anmerkungen zu weiteren Uhren mit Esperanto-Bezug
Ulrich Lins	Orwells Tutor? Eugène Adam (Lanti) und die Ernüchterung der Linken
Mira Sarikaya	Die stille Sprache. Leibniz' Traum in Neuraths Isotype und anderer Symbolik
Ida Stria	Autobiografische Erzählungen als Werkzeug zur Untersuchung der Esperanto-Gemeinschaft
Bernhard Tuidier	»Plansprachen und Sprachplanung«. Bericht zum Symposium anlässlich des 90. Jahrestages der Eröffnung des Esperantomuseums der Österreichischen Nationalbibliothek

Über die Autoren

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2021

Hrsg. von Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978-3-96023-430-2, 144 Seiten.

- Cyril Robert Brosch,
Sabine Fiedler Einführung
- Věra Barandovská-Frank Conlangs in analogen und digitalen Medien: Eine Informationsquelle für Interlinguisten
- Cyril Robert Brosch Neue sexusneutrale Personenbezeichnungen im Esperanto und darüber hinaus
- Marcos Cramer Empirische Studie über den Gebrauch von geschlechtsneutralen Pronomen im Esperanto
- Claus J. Killing-Günkel Mathematik und Regel 15
- Bernd Krause »Über Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer«. Anmerkungen zu einem Archivstück im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt
- Grit Mehlhorn,
Sabine Fiedler,
Peter Baláž Sprachenlernen mit digitalen Medien: Vorstellung des Erasmusprojekts TestU
- Tinka Stössel Französischunterricht in den städtischen Münchner Elysée-Kitas: Der Gesamtrahmen des Elysée-Konzepts
- Fritz Wollenberg Persönlichkeiten der Interlinguistik in der Wikipedia
- Über die Autoren

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2022

Hrsg. von Cyril Robert Brosch & Mira Sarikaya. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978-3-96023-500-2, 149 Seiten.

- Cyril Robert Brosch,
Mira Sarikaya Einführung
- Cyril Robert Brosch,
Mira Sarikaya Sabine Fiedler – eine Würdigung
- Věra Barandovská-Frank Von »Aga magéra difúra« bis Artlangs (über Klassifikationen der künstlerischen Sprachen)
- Cyril Robert Brosch Zu einigen Problemen der Übersetzung von Kinderbüchern ins Esperanto

- Sabine Fiedler Literarischer Translingualismus in Ethno- und Plansprache
- Michele Gazzola,
Nicole Marinaro Sprachenpolitik und Integration in Ausländerbehörden und Krankenhäusern: Der Fall Berlin und Leipzig
- Goro Christoph Kimura Die deutsch-polnische Kunstsprache Nowoamerikanisch
- Ulrich Lins Deutsch-polnische Annäherungen. Was Esperantisten als Mittler geleistet haben
- Imah Leaf Rahim,
Jasmin Ungricht Eine Sprache mit nur 99 Wörtern
- Über die Autoren

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2023

Hrsg. von Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978-3-96023-577-4, 166 Seiten.

- Cyril Robert Brosch,
Sabine Fiedler Einführung
- Věra Barandovská-Frank Mögliche Szenarien for the future of Interlinguistics
- Pierre Dieumegard,
Chloé Izquierdo Zur Bekanntheit konstruierter Sprachen in Frankreich: Ergebnisse einer Umfrage im Jahr 2022
- Sabine Fiedler Interlinguistik *for future?* – Einige Überlegungen zu Zielen und zur Zukunft der Interlinguistik
- Cornelia Mannewitz Ortsnamen in der Ukraine
- Klaus Schubert Interlinguistik im 19. Jahrhundert: Die Société internationale de Linguistique und die Universalsprachen
- Christian Siefkes Lugamun – eine mit algorithmischer Unterstützung erstellte »Worldlang«
- Sabine Fiedler Buchvorstellung: Erich-Dieter Krause: Vollständiges Wörterbuch Deutsch-Esperanto (in drei Bänden)
- Goro Christoph Kimura Buchvorstellung: Ermunterung zum sparsameren Gebrauch des Englischen
- Über die Autoren